

Kapitel 17

[Siebzehntes Kapitel] Ric[ardos] Akkumulationstheorie. Kritik derselben (Entwicklung der Krisen aus der Grundform des Kapitals)

17.1 1. Smiths und Ricardos Fehler, das konstante Kapital nicht in Betracht zu ziehen. Reproduktion der verschiedenen Teile des konstanten Kapitals]

Wir stellen zunächst R[icardo]s durch das ganze Werk sehr zerstreuten Sätze zusammen.

„... alle Produkte eines Landes werden konsumiert; aber es macht den großen Unterschied, den man denken kann, ob sie konsumiert werden durch *solche, die einen andren Wert reproduzieren, oder durch solche, die ihn nicht reproduzieren*. Wenn wir sagen, daß *Revenue erspart und zum Kapital geschlagen* wird, so meinen wir, daß der *Teil der Revenue*, von dem *es heißt, er sei zum Kapital geschlagen, durch produktive statt durch unproduktive Arbeiter verzehrt* wird.“ (Hier derselbe Unterschied wie bei A. Smith.) „Es gibt keinen größern Irrtum, als zu unterstellen, daß *Kapital durch Nichtkonsum vermehrt wird*. Steige der Preis der Arbeit so hoch, daß trotz des Zuwachses von Kapital nicht mehr Arbeit angewandt werden könnte, so würde ich sagen, daß solcher *Zuwachs von Kapital immer noch unproduktiv konsumiert*

wird.“ (p. 163, Note.)

Hier also nur, ob consumed durch Arbeiter oder nicht. Wie A. Smith etc. Es handelt sich aber zugleich um die *industrial consumption* der Waren, die konstantes Kapital bilden, als Arbeitswerkzeuge oder Arbeitsmaterial konsumiert werden oder auch so konsumiert werden, daß sie durch diese Konsumtion in Arbeitswerkzeuge und Arbeitsmaterial verwandelt werden. Von vornherein falsch, d.h. einseitig die Auffassung, als ob accumulation of capital gleich conversion of revenue into wages¹ wäre, gleich accumulation of variable capital. Die ganze Frage von der Akkumulation wird damit falsch behandelt.

Vor allem ist es nötig, klar zu sein über die *Reproduktion des konstanten Kapitals*. Wir betrachten hier die *jährliche* Reproduktion oder das Jahr als Zeitmaß des Reproduktionsprozesses.

Ein großer Teil des konstanten Kapitals – *das capital fixe* – geht in den jährlichen Arbeitsprozeß ein, ohne in den jährlichen Verwertungsprozeß einzugehen. Es wird nicht konsumiert. Es braucht also nicht reproduziert zu werden. Es wird dadurch *erhalten* – und mit seinem Gebrauchswert auch sein Tauschwert –, daß es überhaupt in den Produktionsprozeß eingeht und in Kontakt mit der lebendigen Arbeit bleibt. Je größer dieser Teil des Kapitals in einem Lande dieses Jahr ist, um so größer ist verhältnismäßig die bloß formelle Reproduktion (Erhaltung) desselben das nächste Jahr, vorausgesetzt, daß der Produktionsprozeß auch nur auf derselben Stufenleiter erneuert, fortgesetzt, in Fluß erhalten wird. Die Reparaturen und dergleichen, die nötig sind, um das fixe Kapital zu erhalten, rechnen wir zu seinen ursprünglichen Arbeitskosten. Es hat dies mit der Erhaltung im obenerwähnten Sinn nichts gemein.

Ein zweiter Teil des konstanten Kapitals wird in der Produktion der Waren jährlich konsumiert und muß daher auch reproduziert werden. Dazu gehört der ganze Teil des fixen Kapitals, der jährlich in den Verwertungsprozeß eingeht, und der ganze Teil desselben, der aus zirkulierendem Kapital besteht, Rohmaterial und matières instrumentales².

Was nun diesen zweiten Teil des konstanten Kapitals betrifft, so ist zu unterscheiden:

||695| Ein großer Teil von dem, was als konstantes Kapital – als Arbeitsmittel und Arbeitsmaterial – in einer Produktionssphäre *erscheint*, ist das *gleichzeitige* Produkt in einer parallelen Produktionssphäre. Z.B. das Garn gehört zum konstanten Kapital des Webers; es ist das Produkt des Spinners, das vielleicht den Tag vorher noch im Werden war. Wenn wir hier von *gleichzeitig* sprechen, so meinen wir während *desselben* Jahres produziert. Dieselben Waren, in verschiedenen Phasen, durchlaufen während desselben Jahres verschiedene Produktionssphären. Aus der einen gehen sie als Produkt hervor, in die andre gehen sie als konstantes Kapital bildende Ware ein. Und als konstantes Kapital werden alle während des Jahrs konsumiert; sei es nun, daß wie beim capital fixe nur ihr Wert eingeht in die Ware oder daß auch ihr Gebrauchswert in dieselbe eingeht, wie beim zirkulierenden Kapital. Während die in der einen Produktionssphäre produzierte Ware in die andre Produktionssphäre eingeht, um hier als konstantes Kapital konsumiert zu werden – neben dieser *Reihenfolge* von Produktionssphären, so in dieselbe Ware eintritt, werden *gleichzeitig* nebeneinander

17.1. 1. SMITHS UND RICARDOS FEHLER, DAS KONSTANTE KAPITAL NICHT IN BETRACHT ZU ZIEHEN.

ihre verschiedenen Elemente oder die verschiedenen Phasen derselben produziert. Sie wird während desselben Jahrs forwährend in der einen Sphäre als konstantes Kapital konsumiert und in der andern parallelen als Ware produziert. Dieselben Waren, die als konstantes Kapital während des Jahrs so konsumiert werden, werden derart auch beständig während desselben Jahrs produziert. Die Maschine nutzt sich in der Sphäre *A* ab. Sie wird gleichzeitig in der Sphäre *B* produziert. Das konstante Kapital, das in den Produktionssphären, die die Lebensmittel produzieren, während des Jahrs konsumiert wird, wird *gleichzeitig* in andern Produktionssphären produziert, so daß es *während* des Jahrs oder *am Ende des Jahrs* neu ersetzt ist in natura. Beide, sowohl die Lebensmittel wie dieser Teil des konstanten Kapitals, sind Produkte der neuen, während des Jahrs tätigen Arbeit.

Ich habe früher gezeigt³, wie der *Wertteil* des Produkts der Produktionssphären, worin die Lebensmittel produziert werden, der Wertteil, der das konstante Kapital dieser Produktionssphären ersetzt, die Revenue für die *Produzenten* dieses konstanten Kapitals bildet.

Nun aber existiert ferner ein Teil des konstanten Kapitals, der *jährlich konsumiert* wird, ohne als Bestandteil in die Produktionssphären einzugehn, die Lebensmittel (konsumable Waren) produzieren. Er kann also auch nicht aus diesen Sphären ersetzt werden. Wir meinen den Teil des konstanten Kapitals – der Arbeitswerkzeuge, [des] Rohmaterials und *matières instrumentales* –, der in der Bildung, Produktion des konstanten Kapitals, der Maschinerie, Rohmaterialien und *matières instrumentales* selbst industriell konsumiert wird. Dieser Teil, wie wir gesehn haben⁴, wird *in natura* ersetzt, entweder direkt aus dem Produkt dieser Produktionssphären selbst (wie bei Samen, Vieh, Kohle zum Teil) oder durch Austausch eines Teils der Produkte der verschiedenen Produktionssphären, die konstantes Kapitals bilden. Es findet hier Austausch von Kapital gegen Kapital statt.

Durch die Existenz und die Konsumtion dieses Teils des konstanten Kapitals wird nicht nur die Masse der Produkte vermehrt, sondern auch der *Wert* des jährlichen Produkts. Der *Wertteil* des *jährlichen* Produkts, der gleich dem Wert dieses Teils des konsumierten konstanten Kapitals, kauft zurück in natura oder zieht zurück aus dem jährlichen Produkt den Teil desselben, der das konsumierte konstante Kapital in natura ersetzen muß. Z.B. der Wertteil der Aussaat, den der Samen⁵ bildet, bestimmt den Wertteil der Ernte⁶ (und damit das Quantum Korn), der als konstantes Kapital der Erde, der Produktion zurückgegeben werden muß. Ohne die während des Jahrs neuzugefügte Arbeit würde dieser Teil nicht reproduziert; aber er ist in der Tat *produziert* durch die vorjährige oder vergangne Arbeit und – soweit sich die Produktivität der Arbeit nicht ändert – ist der *Wert*, den er dem jährlichen Produkt zusetzt, das Resultat nicht der diesjährigen, sondern der vorjährigen Arbeit. Je größer das *proportional* angewandte konstante Kapital in einem Land ist, um so größer Teil des konstanten Kapitals sein, der in der Produktion des konstanten Kapitals konsumiert wird und der sich nicht nur in einer größProduktenmasse ausdrückt, sondern auch den Wert dieser Produktenmasse erhöht. Dieser *Wert* ist also nicht nur das Resultat der gegenwärtigen Jahresarbeit, sondern ebensowohl das

Resultat vorjähriger, vergangner Arbeit, obgleich er *ohne* die immediate annual labour⁷ ebensowenig wieder erscheinen würde wie das Produkt, worin er eingeht. Wächst dieser Teil, so wächst nicht nur die jährliche Produktenmasse, sondern der *Wert* derselben, selbst wenn die annual labour dieselbe bliebe. Dies Wachsen ist eine Form der *Akkumulation des Kapitals*, die es wesentlich ist zu verstehen. Und nichts kann diesem Verständnis ferner liegen als R[icardo]s Satz: „Die Arbeit von einer Million Menschen in den Manufakturen wird stets den gleichen Wert, aber nicht immer den gleichen Reichtum produzieren.“ (l.c. p. 320.)

Diese Million of men – der Arbeitstag als gegeben vorausgesetzt – wird nach der Produktivität der Arbeit nicht nur sehr verschiedene Warenmasse produzieren, sondern der Wert dieser Masse wird sehr verschieden sein, je nachdem sie mit viel oder wenig konstantem Kapital produziert, ihr also viel oder wenig aus *vorjähriger, vergangner* Arbeit herstammender Wert zugesetzt ist.

17.2 [2. Wert des konstanten Kapitals und Wert des Produkts]

Wir nehmen hier überall zunächst an, wo wir von der Reproduktion des konstanten Kapitals sprechen – der Vereinfachung halber –, daß die Produktivität der Arbeit und folglich die Produktionsweise dieselben bleiben. Was als konstantes Kapital zu ersetzen ist – bei gegebener Produktionsleiter – ist ein bestimmtes Quantum in natura. Bleibt die Produktivität dieselbe, so bleibt auch der Wert dieses Quantums konstant. Treten Wechsel in der Produktivität der Arbeit ein, wodurch dasselbe Quantum teurer oder wohlfeiler, mit mehr oder weniger Arbeit neu reproduziert werden kann, so treten ebenso Wechsel im Wert des konstanten Kapitals ein, die das surplus produce nach Abzug des konstanten Kapitals affizieren.

Z.B., es seien 20 qrs. [Weizen] à 3 *l.* = 60 *l.* zur Aussaat erheischt. Wird das qr. mit 1/3 Arbeit weniger reproduziert, so konstatet ein qr. nur noch 2 *l.* Von dem Produkt sind nach wie vor 20 qrs. für Aussaat abzuziehen; aber der Wertteil, den sie vom ganzen Produkt ausmachen, nur noch 40 *l.* Zum Ersatz desselben capital constant dann geringerer Wertteil und geringerer Naturalteil des Gesamtprodukts nötig, obgleich 20 qrs. nach wie vor als Samen der Erde zurückgegeben werden müssen.⁸

Wäre das jährlich konsumierte konstante Kapital bei einer Nation 10 Mill., bei der andren nur 1 Mill. und die jährliche Arbeit von 1 Mill. Menschen = 100 Mill. *l.*, so wäre der Wert des Produkts bei der ersten Nation = 110 und bei der andern nur = 101 Millionen. Dabei wäre es nicht nur möglich, sondern sicher, daß die einzelne Ware bei Nation I wohlfeiler wäre als bei Nation II, weil letztere eine viel geringere Warenmasse mit derselben Arbeit produzieren wü, viel geringer als die Differenz von 10 und 1. Ein größrer Wertteil des Produkts geht zwar bei Nation I, verglichen mit II, ab, um das Kapital zu ersetzen, und also auch größrer Teil vom Gesamtprodukt. Aber das Gesamtprodukt ist auch viel größer.

Bei Fabrikwaren ist es bekannt, daß 1 Mill. [Arbeiter] in England nicht nur

ein viel größeres Produkt, sondern Produkt von viel größerem Wert produziert als in Rußland z.B., obgleich die einzelne Ware viel wohlfeiler. Bei der Agrikultur jedoch scheint nicht dasselbe Verhältnis zwischen kapitalistisch entwickelten und relativ unentwickelten Nationen zu bestehen. Das Produkt der zurückgebliebenen Nation wohlfeiler als das der kapitalistisch entwickelten. Dem *Geldpreis* nach. Und dennoch scheint das Produkt der entwickelten Nation das Produkt von viel weniger Arbeit (während des Jahres) als das der zurückgebliebenen. In England z.B. weniger als 1/3 mit Agrikultur beschäftigt, in Rußland 4/5; dort 5/15, hier 12/15. Diese Zahlen sind nicht *à la lettre*⁹ zu nehmen. In England z.B. sind Masse Menschen in der *not agricultural industry*, im Maschinenbau, Handel, Transportwesen etc. mit der Produktion und Herbeischaffung von Elementen der agricultural production beschäftigt, die in Rußland nicht damit beschäftigt sind. Man kann also das Verhältnis der in der Agrikultur beschäftigten Personen nicht direkt bestimmen nach der immediately upon agriculture employed individuals¹⁰. In Ländern kapitalistischer Produktion nehmen *mittelbar* viele an dieser agricultural Produktion teil, die in unentwickelteren Ländern unmittelbar unter sie subsumiert sind. Die Differenz scheint aber größer als sie ist. Für die gesamte Zivilisation des Landes diese Differenz aber sehr wichtig, selbst soweit sie bloß darin besteht, daß ein großer Teil der an der Agrikultur beteiligten Produzenten nicht direkt an ihr teilnehmen und dem Idiotismus des Landlebens entrissen sind, zur industriellen Bevölkerung gehören.

Dies als d'abord à part¹¹. Ferner davon abgesehen, daß die meisten agricultural peoples¹² gezwungen sind, ihr Produkt *unter* seinem Wert zu verkaufen, während in Ländern entwickelter kapitalistischer Produktion das agricultural produce auf seinen Wert steigt. Jedenfalls geht in den Wert des Produkts des English agriculturist ein Wertteil von konstantem Kapital ein, der in den Wert des Produkts des Russian agriculturist nicht eingeht. Gesetzt, dieser Wertteil sei gleich der Tagesarbeit von 10 Mann. Und gesetzt, ein englischer Arbeiter setze dies konstante Kapital in Bewegung. Ich spreche von dem Teil des konstanten Kapitals des agricultural produce, der nicht durch neue Arbeit ersetzt wird, wie z.B. dies bei den Ackerbaugeräten der Fall. Sind 5 russische Arbeiter erheischt, um dasselbe Produkt zu produzieren, was 1 Engländer mittelst des konstanten Kapitals produziert, und wäre das konstante Kapital, das der Russe verwendet, gleich 1, so wäre das englische Produkt = 10 + 1 = 11 Arbeitstagen und das des Russen = 5 + 1 = 6. Ist der russische Boden soviel fruchtbarer als der englische, daß er ohne Anwendung des konstanten Kapitals oder mit einem 10 × kleinen konstanten Kapital soviel Korn produziert, wie der Engländer mit 10mal größerem, so verhalten sich die *Werte* derselben Quanta englischen und russischen Kornes wie 11 : 6. Würde der qr. russischen Kornes zu 2 *l.* verkauft, so der englische zu 3 2/3 *l.*, denn 2 : 3 2/3 = 6 : 11. Der Geldpreis und der Wert des englischen Kornes wäre also viel höher als der des russischen, aber dennoch würde das englische mit weniger Arbeit produziert, da die *vergangne* Arbeit, die sowohl in der Masse als dem Wert des Produkts wieder erscheint, keinen Zusatz von neuer Arbeit kostet. Dies wäre immer der Fall, wenn der Engländer weniger immediate labour anwendet als der Russe, aber das größere konstante konstante Kapital, das er anwendet – und das ihm *nichts* kostet, obgleich es

gekostet hat und bezahlt werden muß –, nicht in dem Grade die Produktivität der Arbeit erhöhte, daß dadurch die natürliche Fruchtbarkeit des russischen Bodens kompensiert würde. Die Geldpreise des agricultural produce können also höher stehn in Ländern kapitalistischer Produktion als in ||697| unentwickeltern, obgleich es in der Tat weniger Arbeit kostet. Es enthält mehr immediate + past labour¹³, aber diese past labour kostet nichts. Das Produkt wäre wohlfeiler, wenn nicht die Differenz der natürlichen Fruchtbarkeit dazwischenkäme. Damit wären auch die höheren Geldpreise des Arbeitslohns erklärt.

Wir haben bisher bloß von der Reproduktion des vorhandenen Kapitals gesprochen. Der Arbeiter ersetzt sein Salair mit einem surplus produce oder surplus value, das den Profit (Rente eingeschlossen) des Kapitalisten bildet. Er ersetzt den Teil des jährlichen Produkts, der ihm von neuem als Salair dient. Der Kapitalist hat seinen Profit während des Jahrs aufgeessen, aber der Arbeiter hat einen Produktteil geschaffen, der von neuem als Profit aufgeessen werden kann. Der Teil des konstanten Kapitals, der konsumiert ist in der Produktion der Lebensmittel, wird ersetzt durch während des Jahrs durch neue Arbeit produziertes konstantes Kapital. Die Produzenten dieses neuen Teils des konstanten Kapitals realisieren ihre Revenue (Profit und Salair) in dem Teil der Lebensmittel, der gleich dem Wertteil des in ihrer Produktion konsumierten konstanten Kapitals. Endlich, das konstante Kapital, das konsumiert wird in der Produktion des konstanten Kapitals, in der Produktion von Maschinerie, Rohmaterial und matière instrumentale, wird in natura oder durch Kapitalaustausch ersetzt aus dem Gesamtprodukt der verschiedenen Produktionssphären, die das konstante Kapital produzieren.

17.3 [3. Notwendige Bedingungen für die Akkumulation des Kapitals. Amortisation des fixen Kapitals und ihre Rolle im Prozeß der Akkumulation]

Wie verhält es sich aber nun mit der *Vermehrung* des Kapitals, seiner *Akkumulation* als unterschieden von der Reproduktion, der *Verwandlung von Revenue* in Kapital?

Um die Frage zu vereinfachen vorausgesetzt, daß die Produktivität der Arbeit dieselbe bleibt, keine changes¹⁴ in der Produktionsweise vorgehn, also dasselbe Quantum Arbeit erheischt bleibt, um dasselbe Quantum Ware zu produzieren, daß also die *Vermehrung* des Kapitals dieselbe Arbeit kostet wie die vorjährige Produktion von Kapital von demselben amount¹⁵.

Ein Teil des Mehrwerts muß in Kapital verwandelt werden, statt als Revenue aufgeessen zu werden. Er muß teils in konstantes, teils in variables Kapital verwandelt werden. Und die Proportion, worin er sich in diese zwei verschiedenen Teile des Kapitals teilt, hât von der vorausgesetzten organischen Konstitution des Kapitals ab, da die Produktionsweise unverändert bleibt und auch der pro-

17.3. [3. NOTWENDIGE BEDINGUNGEN FÜR DIE AKKUMULATION DES KAPITALS. AMORTISATION DES

portionelle Wert beider Teile. Je höher die Produktion entwickelt ist, um so größer wird der Teil des Mehrwerts, der in konstantes Kapital verwandelt wird, sein, verglichen mit dem Teil des Mehrwerts, der in variables Kapital verwandelt wird.

Zunächst ist also ein Teil des Mehrwerts (und des ihm in Lebensmitteln entsprechenden surplus produce) in variables Kapital zu verwandeln; d.h., neue Arbeit ist damit zu kaufen. Dies nur möglich, wenn die Zahl der Arbeitszeit, während der sie arbeiten, verlängert wird. Das letztere, wenn z.B. ein Teil der Arbeiterbevölkerung nur halb oder $2/3$ beschäftigt war oder für kürzere oder längere Perioden auch durch absolute Verlängerung des Arbeitstags, die dann aber bezahlt werden muß. Dies jedoch nicht als konstantes Mittel der Akkumulation anzusehn. Die Arbeiterbevölkerung kann zunehmen, wenn vorhin unproduktive Arbeiter in produktive verwandelt werden oder Teile der Bevölkerung, die früher nicht arbeiteten, wie Weiber und Kinder, Paupers, in den Produktionsprozeß gezogen werden. Letzteren Punkt lassen wir hier weg. Endlich durch absolutes Wachstum der Arbeiterbevölkerung mit dem Wachstum der allgemeinen Bevölkerung. Soll die Akkumulation ein stetiger, fortlaufender Prozeß sein, so dies absolute Wachstum der Bevölkerung (obgleich sie relativ gegen das angewandte Kapital abnimmt) Bedingung. *Vermehrung der Bevölkerung* erscheint als Grundlage der Akkumulation als eines stetigen Prozesses. Dies setzt voraus ein average¹⁶ Salair, das beständiges Wachstum der Arbeiterbevölkerung, nicht nur Reproduktion derselben, erlaubt. Für plötzliche Fälle sorgt die kapitalistische Produktion schon dadurch, daß sie einen Teil der Arbeiterbevölkerung überarbeitet und den andren als Reservearmee halb oder [ganz] verpaupert in petto hält.

Allein wie verhält es sich mit dem andren Teil des Mehrwerts, der in konstantes Kapital zu verwandeln ist? Um die Frage zu vereinfachen, abstrahieren wir vom auswärtigen Handel und betrachten eine abgeschlossene Nation. Nehmen wir ein Beispiel. Der Mehrwert, den ein Leinweber erzeugt hat, sei = 10000 *l.*, wovon er one half¹⁷ in Kapital verwandeln will, also 5000 *l.* Davon sei nach der organischen Zusammensetzung der mechanischen Weberei $1/5$ in Arbeitslohn auszulegen. Wir abstrahieren hier vom Umschlag des Kapitals, wonach ihm vielleicht eine Summe für 5 Wochen genüt, nach der er verkauft und so aus der Zirkulation das Kapital für Salair zurückerhält. Wir nehmen an, er müsse 1000 *l.* für Arbeitslohn (für 20 Mann) in Reserve halten beim banker¹⁸ und nach und nach während des Jahrs verausgaben in wages¹⁹. Dann sind 4000 *l.* in konstantes Kapital zu verwandeln. Er muß erstens Garn kaufen, soviel als 20 Mann verweben²⁰ können während des Jahrs. (Wir abstrahieren immer vom Umschlag des zirkulierenden Teils des Kapitals.) Ferner die Webstühle seiner Fabrik vermehren, ditto vielleicht neue Dampfmaschine zusetzen oder die alte vergröß etc. Aber um sie zu kaufen, muß er Garn vorfinden auf dem Markt, Webstühle etc. Er muß seine 4000 *l.* in Garn, Webstühle, Kohlen usw. verwandeln, ||698| d.h. letztere kaufen. Um sie zu kaufen, müssen sie aber da sein. Da wir vorausgesetzt, daß die Reproduktion des alten Kapitals unter den alten Bedingungen stattgefunden hat, so hat der Garnspinner sein ganzes Kapital verausgabt, um das das Jahr zuvor von den Webern erheischte Quantum Garn zu liefern. Wie soll er

also die additional demand by an additional supply of yarn²¹ befriedigen?

Ebenso verhält es sich mit dem Maschinenfabrikanten, der die Webstühle etc. liefert. Er hat bloß neue Webstühle genug produziert, um den Konsum, der on an average²² in der Weberei vorgeht, zu decken. Aber der akkumulationslustige Weber bestellt für 3000 *l.* Garn und für 1000 *l.* Webstühle, Kohlen (da es sich mit dem Kohlenfabrikanten ebenso verhält) etc. Oder in fact²³ er gibt dem Spinner 3000 *l.*, dem Maschinenbauer und Kohlenmann etc. 1000 *l.*, damit diese ihm dies Geld in Garn, Webstühle und Kohle verwandeln. Er müssen, bis dieser Prozeß vorbei, ehe er mit seiner Akkumulation – seiner Produktion von neuer Leinwand – beginnen könnte. Dies Unterbrechung I.

Aber nun befindet sich der Spinner mit den 3000 *l.* in derselben Lage, wie der Weber mit den 4000, nur daß er seinen Profit gleich abzieht. Er kann eine additional number of spinners²⁴ finden, aber er braucht Flachs, Spindeln, Kohlen etc. Ebenso der Kohlenmann neue Maschinerie oder Werkzeuge, außer den neuen Arbeitern. Und der Maschinenfabrikant, der die neuen Webstühle, Spindeln etc. liefern soll, außer den additional labourers²⁵, Eisen etc. Am schlimmsten aber ist's mit dem Flachsbauer, der erst nächstes Jahr die additional quantity of flax²⁶ liefern kann etc.

Damit der Weber also ohne Weitläufigkeiten und Unterbrechungen jedes Jahr einen Teil seines Profits in konstantes Kapital verwandeln kann – und die Akkumulation ein stetiger Prozeß sei –, ist es nötig, daß er an additional quantity of yarn²⁷, Webstühlen etc. auf dem Markt vorfindet. Er der Spinner, der Kohlenmann etc. brauchen bloß mehr Arbeiter anzuwenden, wenn sie Flachs, Spindeln, Maschinen auf dem Markt vorfinden.

Ein Teil des konstanten Kapitals, der jährlich als abgenutzt berechnet wird und als déchet²⁸ eingeht in den Wert des Produkts, wird in der Tat *nicht* abgenutzt. Nimm z.B. Maschine, die 12 Jahre daure und 12000 *l.* koste, so der average déchet²⁹, jedes Jahr zu berechnen, = 1000 *l.* Am Ende der 12 Jahre ist dann, da jährlich in das Produkt 1000 *l.* eingehen, der Wert von 12000 *l.* reproduziert, und eine neue Maschine derselben Art kann zu diesem Preis gekauft werden. Die Reparaturen und Flickereien, die während der 12 Jahre nötig sind, rechnen wir zu den Produktionskosten der Maschine und haben mit unsrer Frage nichts zu tun. In der Tat aber ist die Wirklichkeit von jener Durchschnittsrechnung verschieden. Die Maschine ist vielleicht im zweiten Jahr besser im Gang als im ersten. Und dennoch ist sie nach 12 Jahren nicht mehr nutzbar. Es geht wie mit einer Bestie, die 10 Jahre on an average³⁰ zu leben hat, deshalb aber doch nicht um 1/10 in jedem Jahr abstirbt, obgleich sie nach Ende der 10 Jahre durch ein neues Individuum ersetzt sein muß. Natürlich, im Lauf *des-selben* Jahrs tritt eine bestimmte Zahl Maschinerie etc. stets in dies Stadium, wo sie dann wirklich durch neue Maschinen ersetzt werden müssen. Jedes Jahr ist also bestimmtes Quantum der alten Maschinerie etc. wirklich, in natura, durch neue zu ersetzen. Und dem entspricht die yearly average production of machinery³¹ etc. Der Wert, um sie zu zahlen, ist aus den Waren, je nach ihrer Reproduktionszeit (der Maschinen), ready³² liegend. Aber das fact bleibt, daß ein großer Wertteil des jährlichen Produkts, des Werts, der jährlich für dasselbe gezahlt wird, zwar nötig ist, um nach 12 Jahren z.B. die alte Maschinerie zu

ersetzen, aber durchaus nicht wirklich erheischt wird, um 1/12 jährlich in natura zu ersetzen, was, in fact, selbst untubar wäre. Dieser Fonds mag zum Teil vernutzt werden, um Arbeitslohn oder Rohmaterial damit zu kaufen, bevor die Ware verkauft oder bezahlt ist, die beständig in Zirkulation geworfen wird, aber nicht sofort aus der Zirkulation zurückkehrt. Dies kann jedoch nicht während des ganzen Jahrs der Fall sein, da die im Jahr umgeschlagenen Waren vollständig ihren Wert realisieren, also sowohl den in ihnen enthaltenen Arbeitslohn, Rohmaterial, aufgenutzte Maschinerie und surplus value zahlen, realisieren müssen. Wo also viel konstantes Kapital, also auch viel capital fixe angewandt wird, existiert in diesem Wertteil des Produkts, der den déchet des fixen Kapitals ersetzt, ein *Akkumulationsfonds*, der von seiten dessen, der ihn anwendet, zur Anlage von neuem capital fixe (oder auch zirkulierendem Kapital) benutzt werden kann, ohne daß für diesen Teil der Akkumulation irgendein Abzug von der surplus value stattfindet. (Sieh MacCulloch.)³³ Dieser Akkumulationsfonds befindet sich nicht auf Produktionsstufen und bei Nationen, wo kein großes capital fixe existiert. Dies ist ein wichtiger Punkt. Es ist ein Fonds zur beständigen Anbringung von Verbesserungen, Ausdehnungen etc.

17.4 [4. Wechselseitige Abhängigkeit der Produktionszweige im Prozeß der Akkumulation. Unmittelbare Verwandlung eines Teils des Mehrwerts in konstantes Kapital in der Landwirtschaft und im Maschinenbau]

Aber worauf wir hier kommen wollen, ist folgendes. Wäre das in dem Maschinenbau angewandte Gesamtkapital auch nur groß genug, um den jährlichen déchet der Maschinerie zu ersetzen, so würde es viel mehr Maschinerie produzieren als jährlich bedurft wird, da der déchet zum Teil nur idealiter existiert und realiter erst nach einer gewissen Reihe von Jahren in natura zu ersetzen ist. Das so angewandte Kapital liefert also jährlich eine Masse Maschinerie, die für neue Kapitalanlagen vorhanden ist und diese neuen Kapitalanlagen antizipiert. Z.B. während dieses Jahrs beginnt der Maschinenbauer seine Fabrik. Er liefert für 12000 *l.* Maschinerie während des Jahrs. So hätte er während der 11 folgenden Jahre bei bloßer Reproduktion der von ihm produzierten Maschinerie nur für 1000 *l.* zu produzieren, und selbst diese jährliche Produktion würde nicht jährlich konsumiert. Noch weniger, wenn er sein ganzes Kapital anwendet. Damit dies im Gange bleibe und sich bloß fortwährend ||699| jährlich reproduzierte, ist neue fortwährende Erweiterung der Fabrikation, die diese Maschinen braucht, nötig (Noch mehr, wenn er selbst akkumuliert.)

Hier ist also, *selbst wenn in dieser Produktionssphäre das in ihr investierte Kapital nur reproduziert wird*, beständige Akkumulation in den übrigen Produktionssphären nötig. Diese beständige Akkumulation findet dadurch aber auch beständig eines ihrer Elemente auf dem Markt vorrätig. Hier in einer Produk-

tionssphäre ein beständiger Warenvorrat für Akkumulation, neue additionelle industrielle Konsumtion für andre Sphären, selbst wenn in dieser Sphäre bloß das vorhandne Kapital reproduziert wird.

Mit den 5000 *l.* Profit oder Mehrwert, die in Kapital verwandelt werden z.B. vom Weber, sind 2 Fälle möglich, immer vorausgesetzt, daß er auf dem Markt *die Arbeit vorfindet*, die er mit 1000 von diesen 5000 *l.* kaufen muß um das Kapital von 5000 *l.* den Bedingungen seiner Produktionssphäre gemäß in Kapital zu verwandeln. Dieser Teil [des kapitalisierten Mehrwerts] verwandelt sich in variables Kapital und wird in wages³⁴ ausgelegt. Um diese Arbeit aber anzuwenden, bedarf er Garn, additional machinery³⁵ {außer bei Verlängerung des Arbeitstags; in diesem Fall wird nur die Maschinerie schneller abgenutzt, ihre Reproduktionszeit verkürzt, aber zugleich mehr surplus value produziert; und wenn der Wert der Maschinerie in kürzerer Zeit auf die produzierten Waren verteilt werden muß, so werden aber ungleich mehr Waren produziert, so daß trotz dieser schnellren Abnutzung ein kleinerer Teil Maschinenwert in den Wert oder Preis der einzelnen Ware eingeht. Unmittelbar *neues* Kapital ist in diesem Fall für die Maschinerie selbst nicht auszulegen. Der Wert der Maschinerie nur etwas schneller zu ersetzen. *Aber* die *matières instrumentales* erheischen in diesem Fall the advance of additional capital³⁶} und additional *matières instrumentales*. Entweder findet der Weber diese seine Produktionsbedingungen auf dem Markt vor. Dann unterscheidet sich der Ankauf dieser Waren von dem anderer Waren nur dadurch, daß er Waren für die *industrielle Konsumtion* kauft, statt für die *individuelle* Konsumtion. Oder er findet sie nicht auf dem Markt vor, dann muß er sie bestellen (wie z.B. bei Maschinen, die neuer Konstruktion), ganz wie wenn er Artikel für die Privatkonsumtion bestellen muß, die er nicht auf dem Markt vorfindet. Mußte das Rohmaterial (Flachs) erst auf Kommando produziert werden, {etwa wie Indigo, Jute etc. von den indischen Ryots auf Ordre und Vorschuß englischer Kaufleute}, so wäre die Akkumulation des Leinwebers für dies Jahr in seinem eignen Geschäft unmöglich. Andererseits unterstelle, der Spinner verwandle die 5000 *l.* in Kapital und der Weber akkumuliere nicht, so wird das Gepinst, obgleich alle seine Produktionsbedingungen auf dem Markt vorrätig waren, unverkaufbar sein, und die 5000 *l.* sind in fact in Garn, aber nicht in Kapital verwandelt.

(Der *Kredit*, von dem wir hier nicht weiter zu sprechen haben, vermittelt, daß das akkumulierte Kapital nicht grade in der Sphäre angewandt wird, wo es erzeugt ist, sondern da, wo es am meisten Chance hat, verwertet zu werden. Indes wird jeder Kapitalist vorziehen, seine Akkumulation möglichst in seinem eignen trade³⁷ anzulegen. Legt er sie in andern an, so wird er moneyed capitalist³⁸ und bezieht statt Profit nur Zins, er müßte sich denn auf Spekulation werfen. Wir sprechen hier aber von der average accumulation³⁹ und nur beispielsweise als in besonderem trade angelegt.)

Hätte andererseits der Flachsbauer seine Produktion erweitert, d.h. akkumuliert, und Spinner und Weber und Maschinenbauer etc. nicht, so hätte er überflüssigen Flachs auf dem Lager und würde wahrscheinlich das nächste Jahr weniger produzieren.

{Wir sehn hier von der individuellen Konsumtion einstweilen ganz ab und

17.4. [4. WECHSELSEITIGE ABHÄNGIGKEIT DER PRODUKTIONSZWEIGE IM PROZESS DER AKKUMULA

betrachten bloß den Zusammenhang der Produzenten untereinander. Existiert dieser, so bilden sie erstens wechselseitig Markt für die Kapitalien, die sich wechselseitig zu remplocieren haben; für einen Teil der Lebensmittel bilden die neu beschäftigten oder besser beschäftigten Arbeiter Markt; und da der Mehrwert im folgenden Jahr wächst, können die Kapitalisten wachsenden Teil der Revenue verzehren, bilden also auch to a certain extent⁴⁰ Markt füreinander. Damit kann immer noch großer Teil des Produkts des Jahrs unverkäuflich bleiben.}

Die Frage ist jetzt so zu formulieren: *Allgemeine Akkumulation vorausgesetzt*, d.h. vorausgesetzt, daß in allen trades das Kapital mehr oder minder akkumuliert, was in fact Bedingung der kapitalistischen Produktion und ebensowohl der Trieb des Kapitalisten als Kapitalisten, wie es der Trieb des Schatzbildners, Geld aufzuhäufen (aber auch notwendig ist, damit die kapitalistische Produktion vorangehe) – was sind die *Bedingungen* dieser allgemeinen Akkumulation, worin löst sie sich auf? Oder, da uns der Leinweber den Kapitalisten überhaupt repräsentieren kann, welches sind die *Bedingungen*, damit er ungestört die 5000 l. Mehrwert in Kapital rückverwandeln kann und den Akkumulationsprozeß jahraus, jahrein stetig fortsetzen kann? Die 5000 l. akkumulieren heißt nichts, als dies Geld, diese Wertsumme in Kapital verwandeln. *Die Bedingungen für die Akkumulation des Kapitals also ganz dieselben, wie für seine ursprüngliche Produktion oder Reproduktion überhaupt.*

Diese Bedingungen aber waren, daß mit einem Teil des Geldes Arbeit gekauft wurde, mit dem andern Waren (Rohmaterial und Maschinerie etc.), die von dieser Arbeit *industriell konsumiert* werden konnten. {Manche Waren können nur industriell konsumiert werden, wie Maschinerie, Rohmaterial, Halbfabrikate etc. Andre, wie Häuser, Pferde, Weizen, Korn (aus denen Branntwein oder Stärke etc. gemacht wird) etc., können industriell. und individuell konsumiert werden.} Um diese Waren kaufen zu können müssen sie sich auf dem ||700| Markt als Waren befinden – auf dem Zwischenstadium zwischen der vollendeten Produktion und der noch nicht begonnenen Konsumtion, in der Hand der Verkäufer, im Stadium der Zirkulation – oder upon notice⁴¹ beschaffbar sein (herstellbar, wie beim Bau neuer Fabriken etc.). Sie waren das – dies wurde vorausgesetzt bei der Produktion und Reproduktion des Kapitals, wegen der in der kapitalistischen Produktion durchgeführten Teilung der Arbeit auf gesellschaftlicher Stufenleiter (distribution of labour and capital between the different trades⁴²), wegen der *gleichzeitig* auf der ganzen Oberfläche vorgehenden *parallelen* Produktion, Reproduktion. Dies war die Bedingung des Markts, der Produktion und der Reproduktion des Kapitals. Je größer das Kapital, je entwickelter die Produktivität der Arbeit, überhaupt die Stufenleiter der kapitalistischen Produktion, *um so größer auch die Masse der Waren, die sich in dem Übergang aus der Produktion in die Konsumtion* (individuelle und industrielle), *in Zirkulation, auf dem Markt befinden*, und um so größer die Sicherheit für jedes besondere Kapital, seine Reproduktionsbedingungen fertig auf dem Markt vorzufinden. Dies um so mehr der Fall, da dem Wesen der kapitalistischen Produktion gemäß jedes besondere Kapital 1. auf einer Stufenleiter arbeitet die bedingt ist nicht durch individuelle Nachfrage (Bestellung etc., Privatbedarf), sondern durch das Streben, möglichst viel Arbeit und daher Surplusarbeit zu realisieren und die

größtmögliche Masse Waren mit gegebenem Kapital zu liefern; 2. jedes einzelne Kapital den größtmöglichen Platz auf dem Markt einzunehmen und seine Mitbewerber zu verdrängen sucht, auszuschließen. *Konkurrenz der Kapitalien*.

{Je mehr sich die Kommunikationsmittel entwickeln, um so mehr kann der Vorrat auf dem Markt abnehmen.}

„Wo Produktion und Konsumtion verhältnismäßig groß sind, wird natürlicherweise zu einem gegebenen Moment ein *verhältnismäßig großer Überschuß* auf dem Markt in dem Zwischenstadium auf dem Weg vom Produzenten zum Konsumenten sein, außer wenn die Schnelligkeit, mit der die Dinge verkauft werden, so zunimmt, da sie den sonst eintretenden Folgen vermehrter Produktion entgegenwirkt.“ (p. 6, 7 „*An Inquiry into those Principles, respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption, lately advocated by Mr. Malthus etc.*“, Lond. 1821.)

Die Akkumulation von neuem Kapital kann also nur unter denselben Bedingungen vor sich gehn wie die Reproduktion des schon vorhandenen Kapitals.

{Wir gehn hier gar nicht ein auf den Fall, daß mehr Kapital akkumuliert ist, als in der Produktion unterzubringen, z.B. in der Form von Geld, [das] brach bei Bankiers liegt. Daher das Ausleihen ins Ausland etc., kurz die Investierungsspekulation. Ebenso wenig betrachten wir den Fall, wo es unmöglich, die Masse der produzierten Waren zu verkaufen, Krisen etc. Dies gehört in den Abschnitt der Konkurrenz. Wir haben hier nur die Formen des Kapitals in den verschiedenen Phasen seines Prozesses zu untersuchen, wobei immer unterstellt, daß die Waren zu ihrem Wert verkauft werden.}

Der Weber kann die 5000 *l.* Mehrwert rückverwandeln in Kapital, wenn er außer Arbeit für die 1000 *l.* Garn etc. auf dem Markt ready⁴³ vorfindet oder auf Bestellung haben kann; dazu muß also ein surplus produce produziert sein von den Waren, die in sein konstantes Kapital eingehn, namentlich von denen, die längere Produktionszeit zu ihrer Herstellung bedürfen und nicht rasch oder gar nicht innerhalb des Jahrs vermehrt werden können, wie das Rohmaterial, der Flachs z.B.

{Es kommt hier – was aber *nur eine Form der Vermittlung ist*, daher nicht hierher, sondern in die Betrachtung der Konkurrenz der Kapitalien gehört, das Kaufmannskapital ins Spiel, das in Warenhäusern Vorräte für wachsende Konsumtion, individuelle oder industrielle, ready⁴⁴ hält.}

Wie die Produktion und Reproduktion des vorhandenen Kapitals in einer *Sphäre* voraussetzt *parallele* Produktion und Reproduktion in andren Sphären, so die Akkumulation oder Bildung of additional capital in one trade⁴⁵, *gleichzeitige oder parallele* Bildung of additional production in the other trades⁴⁶. Es muß also gleichzeitig die Stufenleiter der Produktion in allen Sphären, die konstantes Kapital liefern, wachsen (entsprechend dem durch die Nachfrage bestimmten average Anteil, den jede besondere Sphäre am allgemeinen Wachstum der Produktion nimmt), und alle Sphären liefern konstantes Kapital, die nicht das für die individuelle Konsumtion finished produce⁴⁷ bereiten. Das Wichtigste bleibt dabei die Vermehrung der Maschinerie (Werkzeuge), *Rohmaterial*, *matières instrumentales*, da alle andern Industrien, mögen sie Halb- oder Ganzfabrikate liefern, in die sie eingehn, wenn diese Bedingungen da sind, nur mehr Arbeit in Bewegung zu setzen haben.

Es scheint also in allen Sphären beständige *Surplusproduktion* nötig, damit

Akkumulation [möglich] sei.

Dies noch etwas näher zu bestimmen.

Dann die zweite wesentliche Frage:

Der *Mehrwert*, hier Teil des *Profits* (Rente eingeschlossen; will der Landlord akkumulieren, Rente in Kapital verwandeln, so ist es immer der *industrielle Kapitalist*, der den Mehrwert in die Hände bekommt, selbst wenn der Arbeiter einen Teil seiner Revenue in Kapital verwandelt), der in Kapital rückverwandelt wird, besteht bloß aus *neuzugesetzter Arbeit* während ||701| des letzten Jahrs. Es fragt sich, ob dieses neue Kapital ganz in Arbeitslohn verausgabt wird, nur gegen neue Arbeit ausgetauscht wird?

Was dafür spricht: Aller Wert entspringt ursprünglich aus der Arbeit. Alles konstante Kapital ist ursprünglich so gut Produkt der Arbeit als das variable Kapital. Und hier scheinen wir wieder der unmittelbaren Entstehung des Kapitals aus Arbeit beizuwohnen.

Was dagegen spricht: Soll die additionelle Kapitalbildung unter schlechteren Produktionsbedingungen vor sich gehn als die Reproduktion des alten Kapitals? Auf eine tiefere Stufe der Produktionsweise zurückgegangen werden? Dies müßte aber der Fall sein, wenn der neue Wert bloß in immediate labour⁴⁸ verausgabt, die also auch *ohne capital fixe* etc. dies selbst erst zu produzieren hätte, ganz wie ursprünglich die Arbeit ihr konstantes Kapital erst selbst zu erzeugen hat. Dies ist reiner nonsense. Dies aber *Ric[ardo]s etc. Voraussetzung*. Darauf näher einzugehn.

Die erste Frage ist die:

Kann ein Teil des Mehrwerts in Kapital verwandelt werden dadurch, daß der Kapitalist, statt denselben oder vielmehr das surplus produce, worin er sich darstellt, zu *verkaufen*, ihn vielmehr *direkt* als Kapital verwendet? Die Bejahung dieser Frage schlosse schon ein, daß die ganze Summe des in Kapital zu verwandelnden Mehrwerts *nicht* in variables Kapital verwandelt oder nicht in Arbeitslohn ausgelegt wird.

Bei dem Teil des agricultural produce, der aus Korn oder Vieh besteht, ist dies von vornherein klar. Ein Teil des Kornes, der zu dem Teil der Ernte gehört, der das surplus produce oder die surplus value für den farmer darstellt (ebenso Teil des Viehs), statt verkauft zu werden, kann sofort wieder als Produktionsbedingung dienen, als Samen oder Lastvieh. Ebenso verhält es sich mit dem Teil der auf dem Land selbst produzierten Düngungsmittel, die zugleich als Waren im commerce zirkulieren, d.h. verkauft werden können. Diesen Teil des ihm als surplus value, als Profit [zu]fallenden surplus produce kann der farmer sofort wieder in Produktionsbedingung innerhalb seiner eignen Produktionssphäre, daher *unmittelbar* in Kapital verwandeln. Dieser Teil wird nicht in wages verausgabt, nicht in variables Kapital verwandelt. Er wird der individuellen Konsumtion entzogen, ohne *produktiv* im Sinne Smiths und Ric[ardo]s konsumiert zu werden. Er wird *industriell* konsumiert, aber als Rohstoff, nicht als Lebensmittel, weder von produktiven noch unproduktiven Arbeitern. Das Korn aber dient nicht nur als Lebensmittel für produktive Arbeiter etc., sondern auch als matière instrumentale für Vieh, als Rohmaterial für Branntwein, Stärke etc. Das Vieh seinerseits (Mast- oder Lastvieh) dient nicht nur als Le-

bensmittel, sondern liefert Rohstoffe für eine Masse Industrien durch Fell, Haut, Fett, Knochen, Horn etc. und bewegende Kraft teils für die Agrikultur selbst, teils für die Transportindustrie.

Bei allen Industrien, wo die *Reproduktionszeit* sich über ein Jahr erstreckt, wie bei großem Teil des Viehs, Holzes usw., die aber zugleich fortwährend reproduziert werden müssen, d.h. Anwendung bestimmten Quantum von Arbeit erfordern, fallen Akkumulation und Reproduktion soweit zusammen, als die *neuzugefügte* Arbeit, die nicht nur bezahlte, sondern auch unbezahlte Arbeit darstellt, aufgehäuft werden muß in natura, bis das Produkt verkauffähig ist. (Es ist hier nicht die Rede vom Aufhäufen des nach der allgemeinen Profitrate jährlich zugefügten Profits – dies keine *wirkliche* Akkumulation, sondern nur Weise der Berechnung –, sondern von dem Aufhäufen der Gesamtarbeit, die sich während mehrerer Jahre wiederholt, wo also nicht nur bezahlte, sondern auch unbezahlte Arbeit aufgehäuft wird in natura und sofort wieder in Kapital verwandelt wird. Die Aufhäufung des Profits in solchen Fällen dagegen unabhängig von dem Quantum der neuzugefügten Arbeit.)

Ebenso verhält es sich mit den *Handelspflanzen* (ob sie ein Rohmaterial oder materiäres instrumentales liefern). Ihr Samen, der Teil derselben, der wieder als Dünger verwandt werden kann etc., stellt einen Teil des Gesamtprodukts vor. Wäre er *unverkäuflich*, so würde das nichts daran ändern, daß, sobald er wieder als Produktionsbedingung eingeht, er einen Teil des Gesamtwerts bildet und als ||702| solcher konstantes Kapital für die neue Produktion bildet.

Hiermit schon eine Hauptsache erledigt – Rohmaterial und Lebensmittel (food), soweit sie eigentliches agricultural produce sind. Hier fällt also Akkumulation *direkt* mit Reproduktion auf größter Stufenleiter zusammen, so daß ein Teil des surplus produce direkt in seiner eignen Produktionssphäre, *ohne gegen Arbeitslohn oder andre Waren ausgetauscht zu werden*, wieder als Produktionsmittel dient.

Die zweite Hauptsache ist die *Maschinerie*. Nicht die Maschine, die Waren produziert, sondern die maschinenproduzierende Maschine, das *capital constant* der maschinenproduzierenden Maschinerie. Diese gegeben ist nichts als Arbeit nötig, um das Rohmaterial der extraktiven Industrie Eisen etc., für Gefäße und Maschinen zu liefern. Und mit letzteren sind die Maschinen zur Bearbeitung des Rohmaterials selbst geliefert. Die Schwierigkeit, worum es sich hier handelt, ist, nicht in einen circle vicieux der Voraussetzungen zu geraten. Nämlich, um mehr Maschinerie zu produzieren mehr Material nötig (Eisen etc., Kohlen etc.), und um dieses zu produzieren ist mehr Maschinerie nötig. Ob wir annehmen, daß maschinenbauende Industrielle und maschinenfabrizierende (mit den maschinenhuenden Maschinen) dieselbe Klasse oder nicht, ändert nichts an der Sache. Soviel klar. Ein Teil des surplus produce stellt sich in maschinenbauenden Maschinen dar (wenigstens hängt es vom Maschinenfabrikanten ab, es darin darzustellen). Diese brauchen nicht verkauft zu werden, sondern können in natura wieder in die Neuproduktion als konstantes Kapital eingeht. Hier also zweite Kategorie des surplus produce, das direkt (oder durch Tausch in derselben Produktionssphäre vermittelt) als konstantes Kapital in die Neuproduktion (Akkumulation) eingeht, ohne durchgegangen zu sein durch den Prozeß einer

früheren Verwandlung in variables Kapital.

Die Frage, ob ein Teil der *surplus value* direkt in konstantes Kapital verwandelt werden kann, löst sich zunächst in die Frage auf, ob ein Teil des *surplus produce* – worin sich die surplus value darstellt – direkt wieder als Produktionsbedingung in seine eigne Produktionssphäre eingehen kann, ohne vorher veräußert zu werden.

Allgemeines Gesetz das:

Wo ein Teil des Produkts, also auch des *surplus produce* (d.h. des Gebrauchswerts, worin sich die surplus value darstellt) direkt, ohne Vermittlung, als Produktionsbedingung wieder in die Produktionssphäre eingehen kann, aus der es hervorgegangen ist – als Arbeitsmittel oder Arbeitsmaterial – kann und muß die Akkumulation innerhalb dieser Produktionssphäre sich so darstellen, daß ein Teil des surplus produce, statt verkauft zu werden, direkt (oder durch Austausch mit andern Spezialisten in derselben Produktionssphäre, die ähnlich akkumulieren) als Bedingung der Reproduktion wieder einverleibt wird, so daß Akkumulation und Reproduktion auf größerer Stufenleiter hier *direkt* zusammenfallen. Sie müssen überall zusammenfallen, aber nicht in dieser direkten Weise.

Dies trifft auch zu bei einem Teil der *matières instrumentales*. Z.B. das Kohlenprodukt des Jahrs. Ein Teil des surplus produce kann benutzt werden, um selbst wieder Kohlen zu produzieren, kann also von seinen Produzenten direkt, ohne irgendeine Vermittlung, als konstantes Kapital für Produktion auf größerer Stufenleiter vernetzt werden.

Es gibt in den Industriebezirken Maschinenbauer, die ganze Fabriken bauen für die Fabrikanten. Gesetzt, 1/10 sei surplus produce oder unbezahlte Arbeit. Ob dies 1/10 des surplus produce in Fabrikgebäuden sich darstellt, die für Dritte gebaut und an sie verkauft sind oder in einem Fabrikgebäude, das der Produzent für sich bauen läßt, an sich selbst verkauft, ändert offenbar nichts an der Sache. Es handelt sich hier nur um die Art des Gebrauchswerts, worin die Surplusarbeit sich darstellt, ob sie wieder als Produktionsbedingung in die Produktionssphäre ||703| des Kapitalisten eingehen kann, dem das surplus produce gehört. Hier wieder ein Beispiel von der Wichtigkeit der Bestimmung des *Gebrauchswerts für die ökonomischen Formbestimmungen*.

Hier haben wir also schon einen bedeutenden Teil des surplus produce, hinc⁴⁹ der surplus value, der direkt in konstantes Kapital verwandelt werden kann und muß, um *akkumuliert* zu werden als *Kapital* und ohne den überhaupt keine Akkumulation des Kapitals stattfinden kann.

Wir haben *zweitens* gesehn, daß, wo die kapitalistische Produktion entwickelt ist, also die Produktivität der Arbeit, also das konstante Kapital, also namentlich auch der Teil des konstanten Kapitals, der aus fixem Kapital besteht, die *bloße Reproduktion des fixen Kapitals in allen Sphären*, und parallel auch die Reproduktion des vorhandenen Kapitals, das fixes Kapital produziert, einen Akkumulationsfonds bildet, d.h. Maschinerie, konstantes Kapital für Produktion auf erweiterter Stufenleiter liefert.

Drittens: Bleibt die Frage: Kann ein Teil des *surplus produce* durch (vermittelten) Austausch zwischen dem Produzenten z.B. der Maschinerie, Arbeits-

werkzeuge etc. und dem von Rohmaterial, Eisen, Kohle, Metallen, Holz usw., also durch Austausch verschiedener Bestandteile des konstanten Kapitals in Kapital (konstantes Kapital) rückverwandelt werden? Kauft z.B. der Fabrikant von Eisen, Kohle, Holz etc. Maschinerie oder Werkzeuge vom Maschinenbauer und der Maschinenbauer Metall, Holz, Kohle etc. von dem Urproduzenten, so ersetzen sie durch Austausch der wechselseitigen Bestandteile ihres *capital constant* dasselbe oder bilden neues. Die Frage hier, wieweit dies mit dem *surplus produce* der Fall?

17.5 [5. Verwandlung des kapitalisierten Mehrwerts in konstantes und variables Kapital]

Wir hatten früher gesehn⁵⁰, daß bei der einfachen Reproduktion des *vorausgesetzten* Kapitals der in der Reproduktion des *konstanten Kapitals* abgenutzte Teil des konstanten Kapitals ersetzt wird entweder direkt in natura oder durch Austausch zwischen den Produzenten des konstanten Kapitals, ein Austausch von Kapital gegen Kapital, und nicht aber von Revenue gegen Revenue, noch von Revenue gegen Kapital. Ferner das konstante Kapital, das abgenutzt wird oder industriell konsumiert wird in der Produktion von konsumablen Artikeln – Artikeln, die in die individuelle Konsumtion eingehn –, wird ersetzt durch neue Produkte derselben Art, die das Resultat *neuzugefügter* Arbeit sind, also sich in Revenue (Salair und Profit) auflösen. Danach stellte der Teil der Produktenmasse in den Sphären die konsumable Artikel produzieren, der gleich dem Wertteil derselben, der ihr konstantes Kapital ersetzt, die Revenue der Produzenten des konstanten Kapitals vor, während umgekehrt der Teil der Produktenmasse in den Sphären, die konstantes Kapital produzieren, der neuzugesetzte Arbeit darstellt und daher die Revenue der Produzenten dieses konstanten Kapitals bildet, das konstante Kapital (Ersatzkapital) für die Produzenten der Lebensmittel darstellt. Es unterstellt dies also, daß die Produzenten des konstanten Kapitals ihr *surplus produce* (d.h. hier den Überschuß ihres Produkts über den Teil desselben, der gleich *ihrem* konstanten Kapital) gegen Lebensmittel austauschen, individuell seinen Wert konsumieren. Indes ist dies *surplus produce*

1. = Salair (oder dem reproduzierten fund⁵¹ für das Salair), und dieser Teil muß (von seiten des Kapitalisten) der Ausgabe in *wages*, also für die individuelle Konsumtion bestimmt bleiben (und das Minimum des Salairs vorausgesetzt, kann auch der Arbeiter die so erhaltenen *wages* nur in Lebensmitteln realisieren);

2. = dem Profit des Kapitalisten (Rente eingeschlossen). Dieser Teil kann, wenn er groß genug ist, zum Teil individuell konsumiert werden, zum Teil industriell. Und in diesem letzteren Fall findet Austausch ihrer Produkte zwischen den Produzenten von konstantem Kapital statt, der aber nicht mehr Austausch des Produktenteils ist, der ihr wechselseitig zu ersetzendes *capital constant* vorstellt, sondern Teil des *surplus produce*, Revenue (*neuzugesetzte* Arbeit), die direkt in konstantes Kapital verwandelt, wodurch dann die Masse des konstanten Kapitals vermehrt und die Stufenleiter, auf der reproduziert wird, erweitert

wird.

Also auch in diesem Fall wird ein Teil des vorhandenen surplus produce, der während des Jahrs neuzugefügten Arbeit, direkt in konstantes Kapital verwandelt, ohne vorher in variables Kapital verwandelt worden zu sein. Also auch hier zeigt sich wieder, daß die industrielle Konsumtion des surplus produce – oder die Akkumulation – keineswegs damit identisch ist, daß das ganze surplus produce in wages an produktive Arbeiter verausgabt wird.

Man kann sich denken: Der Maschinenfabrikant verkauft seine Ware (Teil) an den Produzenten z.B. von Gewebe. Dieser zahlt ihm Geld. Mit diesem Geld kauft er Eisen, Kohle etc. statt Lebensmittel. Indes, den allgemeinen Prozeß betrachtet, ist klar, daß die Produzenten von Lebensmitteln keine Ersatz-Maschinerie oder Ersatz-Rohmaterial kaufen können, wenn die Produzenten des Ersatzes [an] konstantem Kapital ihnen nicht ihre Lebensmittel abkaufen, wenn diese Zirkulation also nicht wesentlich Austausch zwischen Lebensmitteln und konstantem Kapital ist. Durch das Auseinanderfallen der Akte des Kaufens und Verkaufens können natürlich sehr wesentliche Störungen und Verwicklungen in diese Ausgleichungsprozesse kommen.

||704| Kann ein Land nicht selbst die Masse Maschinerie liefern, die ihm Akkumulation des Kapitals erlaubt, so kauft es sie im Ausland. Ditto, wenn es selbst nicht die nötige Masse Lebensmittel (für wages) und Rohmaterial liefern kann. Hier, sobald der internationale Handel dazwischenkommt, wird es sonnenklar, daß ein Teil des surplus produce des Landes – soweit es zur Akkumulation bestimmt ist – sich nicht in Arbeitslohn, sondern direkt in konstantes Kapital verwandelt. Aber dann bleibt die Vorstellung, daß drüben im Ausland das so ausgelegte Geld ganz in Arbeitslohn verausgabt wird. Wir haben gesehn, daß, selbst vom auswärtigen Handel abstrahiert, dies nicht der Fall ist und nicht der Fall sein kann.

In welchem Verhältnis das surplus produce sich zwischen variablem und konstantem Kapital teilt, hängt von der Durchschnittskomposition des Kapitals ab, und je entwickelter die kapitalistische Produktion, um so kleiner wird *relativ* der direkt in Arbeitslohn ausgelegte Teil sein. Die Vorstellung, daß das surplus produce, weil es bloßes Produkt der während des Jahrs neu zugefügten Arbeit, nun auch bloß in variables Kapital verwandelt, nur in Arbeitslohn ausgelegt wird, entspricht überhaupt der falschen Vorstellung, daß, weil das Produkt bloß Resultat oder Materiat der Arbeit, sein Wert sich bloß in Revenue – Salair, Profit und Rente – auflöst, diese falsche Vorstellung Smiths und Ricardos.

Ein großer Teil des konstanten Kapitals, nämlich das fixe Kapital, kann aus solchem bestehn, das direkt im Produktionsprozeß zur Erzeugung von Lebensmitteln, Rohstoffen etc. eingeht oder entweder zur Abkürzung des Zirkulationsprozesses dient, wie Eisenbahnen, Straßen, Schiffbarmachung; Telegraphen etc., oder zum Aufbewahren und [zur] Vorratsbildung von Waren, wie Docks, Lagerhäuser etc., oder aber erst nach langer Reproduktionszeit die Fruchtbarkeit vergrößert, wie Nivellierungsarbeiten, Abzugskanäle etc. Je nachdem ein größerer oder kleinerer Teil des surplus produce auf eine dieser Arten capital fixe verwandt wird, werden die unmittelbaren nächsten Folgen für die Reproduktion von Lebensmitteln etc. sehr verschieden sein.

17.6 [6. Problem der Krisen (Einleitende Bemerkungen). Zerstörung von Kapital durch Krisen]

Die *Surplusproduktion* des konstanten Kapitals vorausgesetzt – d.h. größere Produktion als zum Ersatz des alten Kapitals, also auch zur Produktion der alten Quantität Lebensmittel nötig –, hat die Surplusproduktion oder Akkumulation in den Sphären, die Maschinerie, Rohstoffe etc. verarbeiten, keine weitere Schwierigkeit. Ist die nötige Surplusarbeit vorhanden, so finden sie dann auf dem Markt alle Mittel zu neuer Kapitalbildung, zur Verwandlung ihres Surplusgelds in neues Kapital vor.

Aber der ganze Prozeß der Akkumulation löst sich zunächst in *Surplusproduktion* auf, die einerseits dem natürlichen Wachstum der Bevölkerung entspricht, andererseits eine immanente Basis zu den Erscheinungen bildet, die sich in den *Krisen* zeigen. Das Maß dieser Surplusproduktion ist das *Kapital* selbst, die vorhandne Stufenleiter der Produktionsbedingungen und der maßlose Bereicherungs-, Kapitalisationstrieb der Kapitalisten, keineswegs die *Konsumtion*, die von vornherein gebrochen ist, da der größte Teil der Bevölkerung, die Arbeiterbevölkerung, nur innerhalb sehr enger Grenzen ihre Konsumtion erweitern kann, andererseits im selben Maße, wie der Kapitalismus sich entwickelt, die Nachfrage nach Arbeit *relativ* abnimmt, obgleich sie *absolut* wächst. Es kommt hinzu, daß die Ausgleichungen alle *zufällige* und die Proportion in der Anwendung der Kapitalien in den besondern Sphären zwar durch einen beständigen Prozeß sich ausgleicht, die Beständigkeit dieses Prozesses selbst aber ebensowohl die beständige Disproportion voraussetzt, die er beständig, oft gewaltsam auszugleichen hat.

Wir haben hier bloß die Formen zu betrachten, die das Kapital in seinen verschiedenen Fortentwicklungen durchmacht. Es sind also die realen Verhältnisse nicht entwickelt, innerhalb deren der wirkliche Produktionsprozeß vorgeht. Es wird immer unterstellt, daß die Ware zu ihrem Wert verkauft wird. Die Konkurrenz der Kapitalien wird nicht betrachtet, ebensowenig das Kreditwesen, ebensowenig die wirkliche Konstitution der Gesellschaft, die keineswegs bloß aus den Klassen der Arbeiter und industriellen Kapitalisten besteht, wo also Konsumenten und Produzenten nicht identisch, die erstere Kategorie (deren Revenuen zum Teil sekundäre, vom Profit und Salair abgeleitete, keine primitiven sind) der Konsumenten viel weiter ist als die zweite, und daher die Art, wie sie ihre Revenue spendet, und der Umfang der letzteren sehr große Modifikationen im ökonomischen Haushalt und speziell im Zirkulations- und Reproduktionsprozesse des Kapitals hervorbringt. Indes, wie wir schon bei Betrachtung des Gelds⁵² fanden, sowohl soweit es überhaupt von der Naturalform der Ware verschiedene Form, als in seiner Form als Zahlungsmittel, daß es die Möglichkeit von Krisen einschließt, so ergibt sich das noch mehr bei der Betrachtung der allgemeinen Natur des Kapitals, ohne daß noch die weiteren realen Verhältnisse entwickelt, die alle Voraussetzungen des wirklichen Produktionsprozesses bilden.

||XIII-705| Die von Ric[ardo] adoptierte (eigentlich [James] Mill gehörige)

17.6. [6. PROBLEM DER KRISEN (EINLEITENDE BEMERKUNGEN)]. ZERSTÖRUNG VON KAPITAL DURCH

Ansicht des faden Say (worauf wir bei Besprechung dieses Jammermenschen zurückkommen), daß keine *Überproduktion* möglich oder wenigstens no *general glut of the market*⁵³, beruht auf dem Satz, daß *Produkte gegen Produkte* ausgetauscht werden⁵⁴ oder, wie Mill es hatte, auf dem „metaphysischen Gleichgewicht der Verkäufer und Käufer“⁵⁵, [was] weiter entwickelt [wurde zu] der nur durch die Produktion selbst bestimmten Nachfrage oder auch der Identität von demand und offer⁵⁶. Derselbe Satz auch in der namentlich von Ric[ardo] beliebten Form, daß any amount of capital⁵⁷ in jedem Land kann be employed productively⁵⁸.

„Say“, sagt Ric[ardo], ch. XXI „*Effects of Accumulation on profits and interest*“, „hat ... in durchaus zufriedenstellender Weise gezeigt, daß es keine Kapitalsumme gibt, die nicht in einem Lande verwendet werden kann, da die *Nachfrage nur durch die Produktion beschränkt wird. Niemand produziert, außer mit der Absicht zu konsumieren oder zu verkaufen, und er verkauft niemals, außer um eine andere Ware zu kaufen*, die ihm entweder nützlich sein kann oder zur künftigen Produktion beizutragen vermag. Durch Produzieren wird er also notwendigerweise entweder Konsument seiner eigenen Ware oder Käufer und Konsument der Waren jemandes anderen. Man kann nicht annehmen, daß er für längere Zeit über die Waren falsch unterrichtet sein wird, die er mit größtem Vorteil produzieren kann, um das ins Auge gefaßte Ziel zu erreichen, nämlich den *Besitz anderer Waren*. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß er *dauernd*“ (es handelt sich hier überhaupt nicht um das ewige Leben) „eine Ware produzieren wird, für die es keine Nachfrage gibt.“ (p. 339, 340.)

Ricardo, der überall konsequent zu sein bestrebt, findet, daß seine Autorität Say ihm hier einen Possen spielt. Er bemerkt in einer Note zu der oben zitierten Stelle:

„Steht das Folgende völlig im Einklang mit Say's Prinzip? „In je größerem Maße verfügbare Kapitalien im Verhältnis zum Umfang ihrer Anlagemöglichkeit überschüssig sind, desto mehr wird die Zinsrate für Kapitalausleihungen sinken.“ (*Say*, vol. II, p. 108.) Wenn Kapital beliebigen Umfangs in einem Land angelegt werden kann, wie kann man sagen, daß es im Vergleich mit den dafür vorhandenen Anlagemöglichkeiten überschüssig sei.“ (l.c. p. 340, Note.)

Da Ric[ardo] sich auf Say beruft, werden wir später Says Sätze bei diesem Humbug selbst kritisieren.

Hier vorläufig nur: Bei der Reproduktion, ganz wie bei der accumulation of capital, handelt es sich nicht nur darum, *dieselbe* Masse Gebrauchswerte, aus denen das Kapital besteht, auf ihrer alten Stufenleiter oder auf einer erweiterten (bei der Akkumulation) zu ersetzen, sondern den *Wert* des vorgeschobnen Kapitals mit der gewöhnlichen Profitrate (Mehrwert) zu ersetzen. Sind also durch irgendeinen Umstand oder Kombination von Umständen die Marktpreise der Waren (aller oder der meisten, was ganz gleichgültig ist) tief unter ihre Kostenpreise gefallen, so wird einerseits die Reproduktion des Kapitals möglichst kontrahiert. Noch mehr aber stockt die Akkumulation. In der Form von Geld (Gold oder Noten) aufgehäufte surplus value würde nur mit Verlust in Kapital verwandelt. Sie liegt daher brach als Schatz in den Banken oder auch in der Form von Kreditgeld, was gar nichts an der Sache selbst ändert. Dieselbe Stockung könnte aus umgekehrten Ursachen eintreten, wenn die *realen Voraussetzungen* der Reproduktion fehlten (wie bei Getreideteuerung oder weil nicht genug konstantes Kapital in natura aufgehäuft worden). Es tritt eine Stockung in der Reproduktion ein, darum in dem Fluß der Zirkulation. Kauf und Verkauf setzen sich gegeneinander fest, und unbeschäftigtes Kapital erscheint in der Form von brachliegendem Geld. Dasselbe Phänomen (und dies geht meist den

Krisen vorher) kann eintreten, wenn die Produktion des Surpluskapitals sehr rasch vorgeht und seine Rückverwandlung in produktives Kapital die Nachfrage nach allen Elementen desselben so steigert, daß die wirkliche Produktion nicht Schritt halten kann, daher die Preise aller Waren, die in die Bildung des Kapitals eingehen, steigen. In diesem Fall sinkt der Zinsfuß sehr, so sehr der Profit steigen mag, und dies Sinken des Zinsfußes führt dann zu gewagtesten spekulativen Unternehmungen. Die Stockung der Reproduktion führt zur Abnahme des variablen Kapitals, [zum] Fallen des Arbeitslohns und Fallen der angewandten Masse Arbeit. Diese ihrer seits reagiert von neuem auf die Preise und führt neuen Fall derselben herbei.

Es ist nie zu vergessen, daß es sich bei der kapitalistischen Produktion nicht direkt um Gebrauchswert, sondern um Tauschwert handelt und speziell um Vermehrung des Surpluswerts. Dies ist das treibende Motiv der kapitalistischen Produktion, und es ist eine schöne Auffassung, die, um die Widersprüche der kapitalistischen Produktion wegzuräsonieren, von der Basis derselben abstrahiert und sie zu einer Produktion macht, die auf unmittelbare Konsumtion der Produzenten gerichtet ist.

Ferner: Da der Zirkulationsprozeß des Kapitals kein Tagesleben führt, sich vielmehr über längere Epochen erstreckt, bevor die Rückkehr des Kapitals zu sich stattfindet, da diese Epoche aber zusammenfällt mit der Epoche, worin sich die Marktpreise ||706| zu den Kostenpreisen ausgleichen, da während dieser Epoche große Umwälzungen und changes im *Markt* vorgehn, da große changes in der Produktivität der Arbeit, daher auch im *realen Wert* der Waren vorgehn, so ist sehr klar, daß vom Ausgangspunkt – dem vorausgesetzten Kapital – bis zu seiner Rückkehr nach einer dieser Epochen große Katastrophen stattfinden und Elemente der Krise sich anhäufen und entwickeln müssen, die mit der armseligen Phrase, daß Produkte gegen Produkte sich austauschen, in keiner Weise beseitigt werden. Das *Vergleichen* des Werts in einer Epoche mit dem Wert derselben Waren in einer spätern Epoche, was Herr Bailey⁵⁹ für eine scholastische Einbildung hält, bildet vielmehr das Grundprinzip des Zirkulationsprozesses des Kapitals.

Wenn von *Zerstörung von Kapital* durch Krisen die Rede ist, so ist zweierlei zu unterscheiden.

Insofern der Reproduktionsprozeß stockt, der Arbeitsprozeß beschränkt wird oder stellenweise ganz stillgesetzt, wird *wirkliches* Kapital vernichtet. Die Maschinerie, die nicht gebraucht wird, ist nicht Kapital. Die Arbeit, die nicht exploitiert wird, ist soviel [wie] verlorne Produktion. Rohmaterial, das unbenutzt daliegt, ist kein Kapital. Gebäulichkeiten, die entweder unbenutzt bleiben (ebenso wie neugebaute Maschinerie) oder unvollendet bleiben, Waren, die verfaulen im Warenlager, alles dies ist Zerstörung von Kapital. Alles das beschränkt sich auf Stockung des Reproduktionsprozesses und darauf, daß die *vorhandnen* Produktionsbedingungen nicht wirklich als Produktionsbedingungen wirken, in Wirksamkeit gesetzt werden. Ihr Gebrauchswert und ihr Tauschwert geht dabei zum Teufel.

Zweitens aber meint *Zerstörung des Kapitals* durch Krisen Depreziation von *Wertmassen*, die sie hindert, später wieder ihren Reproduktionsprozeß als Ka-

pital auf derselben Stufenleiter zu erneuern. Es ist der ruinierende Fall der Warenpreise. Damit werden keine Gebrauchswerte zerstört. Was der eine verliert, gewinnt der andre. Als Kapitalien wirkende Wertmassen werden verhindert, in derselben Hand sich als *Kapital* zu erneuern. Die alten Kapitalisten machen bankrott. War der Wert ihrer Waren, aus deren Verkauf sie ihr Kapital reproduzieren, = 12000 *l.*, wovon etwa 2000 *l.* Profit, und sinken sie zu 6000 *l.*, so kann dieser Kapitalist weder seine kontrahierten Obligationen zahlen, noch, wenn er selbst keine hätte, mit den 6000 *l.* das Geschäft auf demselben Maßstab wieder beginnen, da die Warenpreise wieder auf ihre Kostenpreise steigen. Es ist so Kapital für 6000 *l.* vernichtet, obgleich der Käufer dieser Waren, da er sie zu der Hälfte ihres Kostenpreises erstanden, bei wieder auflebendem Geschäft sehr gut vorangehen und selbst profitiert haben kann. Ein großer Teil des nominellen Kapitals der Gesellschaft, i.e. des *Tauschwertes* des existierenden Kapitals, ist ein für alle mal vernichtet, obgleich grade diese Vernichtung, da sie den Gebrauchswert nicht trifft, die neue Reproduktion sehr fördern mag. Es ist dies zugleich Epoche, wo das *monied interest*⁶⁰ auf Kosten des *industrial interest*⁶¹ sich bereichert. Was nun den Fall von bloß fiktivem Kapital, Staatspapieren, Aktien etc. betrifft – so – soweit er es nicht zum Bankrott des Staats und der Aktiengesellschaft treibt, soweit dadurch nicht überhaupt die Reproduktion gehemmt wird, insofern dadurch der Kredit industrieller Kapitalisten, die solche Papiere halten, erschüttert wird –, ist es bloß Übertragung des Reichtums von einer Hand in die andre und wird im ganzen günstig auf die Reproduktion wirken, sofern die Parvenüs, in deren Hand diese Aktien oder Papiere wohlfeil fallen, meist unternehmender sind als die alten Besitzer.

17.7 [7. Abgeschmackte Leugnung der Überproduktion von Waren bei gleichzeitiger Anerkennung des Überflusses an Kapital]

Ric[ardo] ist immer, soweit er selbst weiß, konsequent. Bei ihm ist also der Satz, daß keine *Überproduktion* (von Waren) möglich, identisch mit dem Satz, daß keine *plethora*⁶² oder *superabundance of capital*⁶³ möglich.*

„Es kann also nicht sein, daß in einem Land eine Summe Kapital akkumuliert worden ist, die nicht produktiv angelegt werden kann, solange nicht die Löhne infolge der Erhöhung der notwendigen Konsumartikel so hoch steigen und daher so wenig für den Kapitalprofit übrigbleibt, daß der Anreiz zur Akkumulation aufhört.“ (l.c. p. 340). „Daraus ergibt sich . . ., daß es keine Grenze der Nachfrage gibt und keine Schranke für die Verwendung von Kapital, solange es einen Profit abwirft, und daß es keinen anderen hinreichenden Grund für einen *Fall des Profits* als eine Erhöhung der Löhne gibt, gleichgültig, *wie reichlich auch immer Kapital vorhanden sein mag*. Man kann weiter hinzufügen, daß die allein wirksame und dauernde Ursache für die Erhöhung der Löhne in der wachsenden Schwierigkeit besteht, Nahrungsmittel und lebenswichtige Konsumartikel ||707| für die steigende Zahl der Arbeiter zu beschaffen.“ (l.c. p. 347, 348.)

Was würde Ric[ardo] dann gesagt haben zu der Stupidität seiner Nachfolger, die die Überproduktion in einer Form (als *general glut of commodities in the market*⁶⁴) leugnen und sie in der andren Form als *surproduction of capi-*

tal⁶⁵, *plethora of capital*, *superabundance of capital* nicht nur zugeben, sondern zu einem wesentlichen Punkt ihrer Doktrinen machen? Kein einziger zu-rechnungsfähiger Ökonom der nachricardoschen Periode leugnet die *plethora of capital*. Alle erklären vielmehr die Krisen daraus (soweit nicht aus Kreditgeschichten). Also alle geben die Überproduktion in einer Form zu, leugnen sie aber in der andren. Es bleibt also nur die Frage, wie sich die beiden Formen der Überproduktion zueinander verhalten, die Form, worin sie gelehnet wird, zu der Form, worin sie versichert wird?

Ric[ardo] selbst kannte eigentlich von Krisen nichts, von allgemeinen, aus dem Produktionsprozeß selbst hervorgehenden Weltmarktkrisen. Die Krisen von 1800–1815 konnte er erklären aus Getreideteuerung infolge des Mißwachses von Ernten, aus Depreziation des Papiergelds, aus Depreziation der Kolonialwaren etc., weil infolge der Kontinental Sperre der Markt gewaltsam, aus politischen, nicht ökonomischen Gründen, kontrahiert war. Die Krisen nach 1815 konnte er sich ebenfalls erklären, teils aus einem Mißjahr, von Getreidenot, teils aus dem Fall der Kornpreise, weil die Ursachen aufgehört hatten zu wirken, die nach seiner eignen Theorie während des Kriegs und der Absperrung Englands vom Kontinent die Getreidepreise in die Höhe treiben mußten, teils aus dem Übergang vom Krieg zum Frieden und den daher entspringenden „sudden changes in the channels of trade“⁶⁶. (Siehe in seinen „Principles“, ch. XIX: „On sudden Changes in the Channels of Trade“.)

Die spätern historischen Phänomene, speziell die fast regelmäßige Periodizität der Weltmarktkrisen erlaubte den Nachfolgern Ricardos nicht mehr, die Tatsachen zu leugnen oder sie als zufällige facts zu interpretieren. Statt dessen erfanden sie – abgesehen von denen, die alles aus dem Kredit erklären, um dann zu erklären, sie selbst werden die *superabundance of capital* voraussetzen müssen – den schönen Unterschied zwischen *plethora of capital* und *overproduction*. Gegen die letztere hielten sie die Phrasen und guten Gründe von Ric[ardo] und Smith bei, während sie aus der ersteren ihnen sonst unerklärliche Phänomene zu deduzieren suchten. Einzelne Krisen erklärt Wilson z.B. aus der *plethora of capital*, andre aus der *plethora of circulating capital*. Die *plethora of capital* selbst wird von den besten Ökonomen (wie Fullarton) behauptet und ist schon so stehendes Vorurteil geworden, daß die Phrase sich selbst in dem Compendium des gelehrten Herrn Roscher⁶⁷ als selbstverständlich wiederfindet.

Es fragt sich also, was ist *plethora of capital*, und wodurch unterscheidet sich dieses Ding von *overproduction*?

(Allerdings erheischt die Gerechtigkeit, zu bemerken, daß andre Ökonomen, wie Ure, Corbet etc. die *overproduction* für den *regulären Zustand der großen Industrie* erklären, soweit das Inland in Betracht kommt. Also nur zu Krisen führt under certain circumstances⁶⁸, wo sich auch der auswärtige Markt kontrahiert.)

Nach denselben Ökonomen ist Kapital = Geld oder Waren. Überproduktion vom Kapital also = Überproduktion von Geld oder Waren. Und doch sollen beide Phänomene nichts miteinander gemein haben. Sogar nicht einmal Überproduktion von Geld, da dies bei ihnen Ware ist, so daß sich das ganze Phänomen in Überproduktion von Waren auflöst, die sie unter einer Benennung

zugeben und unter der andren leugnen. Wird ferner gesagt, es sei fixes Kapital überproduziert oder zirkulierendes, so liegt das zugrunde, daß die Waren nicht mehr in dieser einfachen Bestimmung, sondern in ihrer Bestimmung als Kapital hier in Betracht kommen. Damit ist aber andererseits wieder zugegeben, daß bei der kapitalistischen ||708| Produktion und ihren Phänomenen – f.i. overproduction – es sich nicht nur um das einfache Verhältnis handelt, worin das Produkt als *Ware* erscheint, bestimmt ist, sondern um gesellschaftliche Bestimmungen desselben, wodurch es *mehr* und noch etwas anderes als Ware ist.

Überhaupt: Soweit in der Phrase *plethora of capital* statt *Überproduktion von Waren* nicht bloß eine ausflüchtige Redensart liegt oder die gewissenlose Gedankenlosigkeit, die dasselbe Phänomen als vorhanden und notwendig zugibt, sobald es *a* heißt, es aber leugnet, sobald es *b* genannt wird, in der Tat also nur Skrupel und Bedenken über die *Namengebung* des Phänomens, nicht über das Phänomen selbst hat oder auch dieser Schwierigkeit, das Phänomen zu erklären, dadurch ausweichen will, daß man es in einer Form (Namen) leugnet, worin es ihren Vorurteilen widerspricht, und nur in einer Form zugibt, wobei nichts gedacht wird – von diesen Seiten abgesehen, liegt in dem Übergang von der Phrase „*Überproduktion von Waren*“ zu der Phrase „*plethora of capital*“ in der Tat ein *Fortschritt*. Worin besteht der? Darin, daß die Produzenten sich nicht als bloße Warenbesitzer, sondern als Kapitalisten gegenüberstehen.

17.8 [8. Leugnung der allgemeinen Überproduktion durch Ricardo. Möglichkeit der Krise ergibt sich aus den inneren Gegensätzen der Ware und des Geldes]

Noch einige Sätze des Ricardo:

„Man wird . . . verleitet anzunehmen, daß Adam Smith glaubt, wir stehen *unter irgendeinem Zwang*“ (das ist in der Tat der Fall), „*einen Überschuß* an Getreide, Woll- und Eisenwaren zu erzeugen und daß das Kapital, welches sie produzierte, nicht anders angelegt werden kann. Es ist aber immer eine Sache des Beliebens, wie ein Kapital angelegt werden soll, und es kann daher niemals *für einen längeren Zeitraum* ein Überschuß an irgendeiner Ware existieren. Wenn es ihn gäbe, so würde sie unter ihren natürlichen Preis sinken und Kapital würde in eine andere profitablere Anlage überführt.“ (p. 341, 342, Note.)

„*Produkte werden stets gekauft durch Produkte oder durch Dienste; Geld ist nur das Medium, wodurch der Austausch bewirkt wird.*“

(D.h., Geld ist bloßes Zirkulationsmittel, und der Tauschwert selbst ist bloß verschwindende Form des Austauschs von products gegen product – was falsch ist.)

„Es kann zuviel von einer bestimmten Ware produziert werden, von der dann ein solches Überangebot auf dem Markt vorhanden sein mag, daß das angewendete Kapital nicht zurückerstattet wird. *Das kann jedoch nicht in bezug auf alle Waren der Fall sein.*“ (l.c. p. 341, 342.) „Ob *diese erhöhte Produktion und die daraus entstehende Nachfrage* den Profit senken werden oder nicht, hängt ausschließlich von der Erhöhung der Löhne ab, und die Erhöhung der Löhne, ausgenommen für kurze Zeit, von der Leichtigkeit der Produktion der Nahrungsmittel und notwendigen Konsumartikel des Arbeiters.“ (l.c. p. 343.) „Wenn Kaufleute ihr Kapital im auswärtigen Handel oder im Zwischenhandel anlegen, so geschieht dies

immer aus freien Stücken und niemals aus Zwang. Es geschieht, weil in diesen Zweigen ihr Profit um einiges größer als im Binnenhandel sein wird.“ (p. 344.)

Was die Krisen angeht, so haben mit Recht alle Schriftsteller, die die wirkliche Bewegung der Preise darstellen, oder alle Praktiker, die in gegebenen Momenten der Krise schreiben, die angeblich theoretische Salbaderei ignoriert und sich damit begnügt, daß das in der abstrakten Theorie – nämlich daß keine glut of market⁶⁹ etc. möglich – wahr, in der Praxis aber falsch sei. Die regelmäßige Wiederholung der Krisen hat in der Tat das Saysche etc. Gekohl zu einer Phrasologie herabgesetzt, die nur noch in times of prosperity is used, but is thrown to the winds in times of crisis⁷⁰.

||709| In den Weltmarktkrisen bringen es die Widersprüche und Gegensätze der bürgerlichen Produktion zum Eklat. Statt nun zu untersuchen, worin die widerstreitenden Elemente bestehen, die in der Katastrophe eklatieren, begnügen sich die Apologeten damit, die Katastrophe selbst zu leugnen und ihrer gesetzmäßigen Periodizität gegenüber darauf zu beharren, daß die Produktion, wenn sie sich nach den Schulbüchern richtete, es nie zur Krise bringen würde. Die Apologetik besteht dann in der Fälschung der einfachsten ökonomischen Verhältnisse und speziell darin, dem Gegensatz gegenüber die Einheit festzuhalten.

Wenn z.B. Kauf und Verkauf – oder die Bewegung der Metamorphose der Ware – die Einheit zweier Prozesse oder vielmehr den Verlauf eines Prozesses durch zwei entgegengesetzte Phasen darstellt, also wesentlich die Einheit beider Phasen ist, so ist sie ebenso wesentlich die Trennung derselben und ihre Verselbständigung gegeneinander. Da sie nun doch zusammengehören, so kann die Verselbständigung der zusammengehörigen Momente nur gewaltsam *erscheinen*, als zerstörender Prozeß. Es ist grade die *Krise*, worin ihre Einheit sich betätigt, die Einheit der Unterschiedenen. Die Selbständigkeit, die die zueinander gehörigen und sich ergänzenden Momente gegeneinander annehmen, wird gewaltsam vernichtet. Die Krise manifestiert also die Einheit der gegeneinander verselbständigten Momente. Es fände keine Krise statt ohne diese innere Einheit der scheinbar gegeneinander Gleichgültigen. Aber nein, sagt der apologetische Ökonomist. Weil die Einheit stattfindet, kann *keine* Krise stattfinden. Was wieder nichts heißt, als daß die Einheit Entgegengesetzter den Gegensatz ausschließt.

Um nachzuweisen, daß die kapitalistische Produktion nicht zu allgemeinen Krisen führen kann, werden alle Bedingungen und Formbestimmungen, alle Prinzipien und differentiae specificae⁷¹, kurz, die *kapitalistische Produktion* selbst geleugnet, und wird in der Tat nachgewiesen, daß, wenn die kapitalistische Produktionsweise, statt eine spezifisch entwickelte, eigentümliche Form der gesellschaftlichen Produktion zu sein, eine hinter ihren rohsten Anfängen liegende Produktionsweise wäre, die ihr eigentümlichen Gegensätze, Widersprüche und daher auch deren Eklat in den Krisen nicht existieren würden.

„Produkte“, heißt es bei Ric[ardo] nach Say, „werden stets gekauft durch Produkte oder durch Dienste; Geld ist nur das Medium, wodurch der Austausch bewirkt wird.“

Hier wird also erstens *Ware*, in der der Gegensatz von Tauschwert und Gebrauchswert existiert, in bloßes Produkt (Gebrauchswert) und daher der Aus-

tausch von Waren in bloßen Tauschhandel von Produkten, bloßen Gebrauchswerten, verwandelt. Es wird nicht nur hinter die kapitalistische Produktion, sondern sogar hinter die bloße Warenproduktion zurückgegangen, und das verwickeltste Phänomen der kapitalistischen Produktion – die Weltmarktkrise – dadurch weggeleugnet, daß die erste Bedingung der kapitalistischen Produktion, nämlich daß das Produkt Ware sein, sich daher als Geld darstellen und den Prozeß der Metamorphose durchmachen muß, weggeleugnet wird. Statt von Lohnarbeit zu sprechen, wird von „services“ gesprochen, ein Wort, worin die spezifische Bestimmtheit der Lohnarbeit und ihres Gebrauchs – nämlich den Wert der Waren, wogegen sie ausgetauscht wird, zu vergrößern, Surpluswert zu erzeugen – wieder weggelassen wird und dadurch das spezifische Verhältnis, wodurch sich Geld und Ware in Kapital verwandeln. „Service“ ist die Arbeit bloß als *Gebrauchswert* gefaßt (eine Nebensache in der kapitalistischen Produktion), ganz wie in dem Wort „Produkt“ das Wesen der *Ware* und der in ihr liegende Widerspruch unterdrückt wird. *Geld* wird dann auch konsequent als bloßer Vermittler des Produktaustauschs gefaßt, nicht als eine wesentliche und notwendige Existenzform der Ware, die sich als Tauschwert – allgemeine gesellschaftliche Arbeit – darstellen muß. Indem durch die Verwandlung der Ware in bloßen Gebrauchswert (Produkt) das Wesen des [710] Tauschwerts weggestrichen wird, kann ebenso leicht das *Geld* als eine wesentliche und im Prozeß der Metamorphose gegen die ursprüngliche Form der Ware *selbständige* Gestalt derselben geleugnet werden oder muß vielmehr geleugnet werden.

Hier werden also die Krisen dadurch wegräsoniert, daß die ersten Voraussetzungen der kapitalistischen Produktion, das Dasein des Produkts als Ware, die Verdopplung der Ware in Ware und Geld, die daraus hervorgehenden Momente der Trennung im Warenaustausch, endlich die Beziehung zwischen Geld oder Ware zur Lohnarbeit vergessen oder geleugnet werden.

Nicht besser sind übrigens die Ökonomen (wie J. St. Mill z.B.), die die Krisen aus diesen einfachen, in der Metamorphose der Waren enthaltenen *Möglichkeiten* der Krise – wie der Trennung von Kauf und Verkauf – erklären wollen. Diese Bestimmungen, die die Möglichkeit der Krise erklären, erklären noch lange nicht ihre Wirklichkeit, noch nicht, *warum* die Phasen des Prozesses in solchen Konflikt treten, daß nur durch eine Krise, durch einen gewaltsamen Prozeß, ihre innre Einheit sich geltend machen kann. Diese *Trennung* erscheint in der Krise; es ist die Elementarform derselben. Die Krise aus dieser ihrer Elementarform *erklären* heißt die Existenz der Krise dadurch erklären, daß man ihr Dasein in seiner abstraktesten Form ausspricht, also die Krise durch die Krise erklären.

„Kein Mann“, sagt Ric[ardo]⁷², „produziert, außer in der Absicht zu konsumieren *oder zu verkaufen* und er verkauft niemals, außer mit der Absicht, irgendeine andre Ware zu kaufen, die unmittelbar nützlich für ihn sein mag oder zu *künftiger Produktion* beitragen mag. Indem er produziert, wird er also notwendig entweder der Konsument seiner eignen Güter“ (goods) „oder der Käufer und Konsument der Waren irgendeiner andren Person. Man kann nicht unterstellen, daß er für *längre Zeit* nicht unterrichtet sein wird über die Waren, die er am vorteilhaftesten produzieren kann, um den von ihm verfolgten Zweck zu erreichen, nämlich den *Besitz anderer Güter*, und *daher* ist es nicht wahrscheinlich, daß er *fortwährend*“ (continually) „eine Ware produzieren wird, für die keine Nachfrage vorhanden ist.“ l.c. p. 339/340.

Es ist dies kindisches Geschwätz eines Say, aber nicht Ric[ardo]s würdig.

Zunächst produziert kein Kapitalist, um sein Produkt zu konsumieren. Und wenn wir von der kapitalistischen Produktion sprechen, heißt es mit Recht: „Kein Mann produziert in der Absicht, sein Produkt zu konsumieren“, selbst wenn er Teile seines Produkts wieder zur industriellen Konsumtion verwendet. Aber hier handelt es sich um die Privatkonsumtion. Vorhin wurde vergessen, daß das Produkt Ware ist. Jetzt wird sogar die gesellschaftliche Teilung der Arbeit vergessen. In Zuständen, wo Männer für sich selbst produzieren, gibt es in der Tat keine Krisen, aber auch keine kapitalistische Produktion. Wir haben auch nie gehört, daß die Alten mit ihrer Sklavenproduktion jemals Krisen kannten, obgleich einzelne Produzenten, auch unter den Alten, bankrott machten. Der erste Teil der Alternative ist Unsinn. Ebenso der zweite. Ein Mann, der produziert hat, hat nicht die Wahl, ob er verkaufen will oder nicht. Er muß *verkaufen*. In den Krisen tritt nun grade der Umstand ein, daß er nicht verkaufen kann oder nur unter dem Kostenpreis oder gar mit positivem Verlust verkaufen muß. Was nützt es ihm und uns also, daß er produziert hat, um zu verkaufen. Es handelt sich grade darum zu wissen, was diese seine gute Absicht durchkreuzt.

Ferner:

„Es *verkauft* niemand, außer mit der Absicht, irgendeine andre Ware zu *kaufen*, die unmittelbar nützlich für ihn sein mag oder zu künftiger Produktion beitragen mag.“

Welche gemütliche Verkündung der bürgerlichen Verhältnisse! Ric[ardo] verißt sogar, daß jemand *verkaufen* kann, um zu *zahlen*, und daß diese Zwangsverkäufe eine sehr bedeutende Rolle in den Krisen spielen. Die nächste Absicht des Kapitalisten beim Verkaufen ist, seine Ware oder vielmehr sein Warenkapital wieder in *Geldkapital* zu verwandeln und seinen Gewinn damit zu *realisieren*. Der Konsum – die Revenue – ist dabei durchaus nicht Leitpunkt für diesen Prozeß, was sie allerdings für den ist, der bloß *Waren* verkauft, um sie in Lebensmittel zu verwandeln. Dies ist aber nicht die kapitalistische Produktion, bei der die Revenue als Resultat, nicht als bestimmender Zweck erscheint. Es *verkauft* jedermann zunächst, um zu verkaufen, d.h. um Ware in Geld zu verwandeln.

[711] Während der Krise mag der Mann sehr zufrieden sein, wenn er *verkauft* hat, ohne ans Kaufen zunächst zu denken. Allerdings, soll der realisierte Wert nun wieder als Kapital wirken, so muß er den Prozeß der Reproduktion durchmachen, also wieder gegen Arbeit und Waren sich austauschen. Aber die Krise ist grade der Moment der Störung und Unterbrechung des Reproduktionsprozesses. Und diese Störung kann nicht dadurch erklärt werden, daß sie in Zeiten, wo keine Krise herrscht, nicht stattfindet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß niemand „will continually produce a commodity for which there is no demand“⁷³ (p. 339, 340), aber von so abgeschmackter Hypothese spricht auch niemand. Auch hat sie überhaupt nichts mit der Sache zu tun. „The possession of other goods“⁷⁴ ist zunächst nicht der Zweck der kapitalistischen Produktion, sondern die Appropriation of value, of money, of abstract wealth⁷⁵.

Bei Ric[ardo] liegt hier auch der früher von mir beleuchtete James Millsche Satz⁷⁶ von dem „metaphysischen Gleichgewicht der Käufe und Verkäufe“ zugrunde – ein Gleichgewicht, das *nur* die Einheit, aber nicht die Trennung in den

17.8. [8. LEUGNUNG DER ALLGEMEINEN ÜBERPRODUKTION DURCH RICARDO. MÖGLICHKEIT DER K.

Prozessen des Kaufs und Verkaufs sieht. Daher auch Ric[ardo]s Behauptung (nach James Mill):

„Es kann zuviel von einer *bestimmten* Ware produziert werden, von der dann ein solches Überangebot auf dem Markt vorhanden sein mag, daß das aufgewendete Kapital nicht zurückerstattet wird. Das kann jedoch nicht in bezug auf *alle* Waren der Fall sein.“ (p. 341, 342.)

Das Geld ist nicht nur „the medium by which the exchange is effected“⁷⁷ (p. 341), sondern zugleich the medium by which the exchange of produce with produce becomes dissolved into two acts, independent of each other, and distant from each other, in time and space⁷⁸. Diese falsche Auffassung des Geldes beruht aber bei Ric[ardo] darauf, daß er überhaupt nur die *quantitative Bestimmung* des Tauscherts im Auge hat, nämlich daß er = bestimmtem Quantum Arbeitszeit, dagegen die *qualitative* Bestimmung vergißt, daß die individuelle Arbeit nur durch ihre Entäußerung (alienation) als *abstrakt allgemeine gesellschaftliche* Arbeit sich darstellen muß.^{**}

Daß nur *besondre*, nicht *alle* Arten Waren „a glut in the market“⁷⁹ bilden können, die Überproduktion daher immer nur partiell sein kann, ist ein armseiliger Ausweg. Zunächst, wenn bloß die Natur der Ware betrachtet wird, steht dem nichts entgegen, daß *alle Waren* im Überfluß auf dem Markt vorhanden sind und daher alle unter ihren Preis fallen. Es handelt sich hier eben nur um das Moment der Krise. Nämlich alle Waren, außer dem *Geld*, [können im Überfluß da sein]. Die Notwendigkeit existiert für *die* Ware, sich als Geld darzustellen, heißt nur: die Notwendigkeit existiert für *alle* Waren. Und so gut die Schwierigkeit für eine einzelne Ware existiert, diese Metamorphose durchzumachen, kann sie für alle existieren. Die allgemeine Natur der Metamorphose der Waren – die das Auseinanderfallen von Kauf und Verkauf ebenso einschließt wie ihre Einheit, statt die *Möglichkeit* eines general glut⁸⁰ auszuschließen – ist vielmehr die Möglichkeit eines general glut.

Weiter liegt nun allerdings im Hintergrund des R[icardo]schen und ähnlichen R[ä]sonnements nicht nur das Verhältnis von *Kauf und Verkauf*, sondern von *Nachfrage und Zufuhr*, das wir erst zu entwickeln haben bei Betrachtung der Konkurrenz der Kapitalien. Wie Mill sagt, ist Kauf Verkauf etc., so ist Nachfrage Zufuhr und Zufuhr Nachfrage, aber ebenso fallen sie auseinander und können sich gegeneinander verselbständigen. Die Zufuhr von allen Waren kann im gegebenen Augenblick größer sein als die Nachfrage von allen Waren, indem die Nachfrage nach der *allgemeinen Ware*, dem Geld, dem Tauschert, größer ist als die Nachfrage nach allen besondren Waren oder indem das Moment, die Ware als Geld darzustellen, ihren Tauschert zu realisieren, überwiegt über das Moment, die Ware in Gebrauchswert rückzuverwandeln.

Wird das Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr weiter und konkreter gefaßt, so kömmt das von *Produktion* und *Konsumtion* hinein. Es müßte hier wieder die an sich seiende und sich eben in der Krise gewaltsam durchsetzende *Einheit* dieser beiden Momente festgehalten werden gegen die ebenso existierende und die bürgerliche Produktion sogar charakterisierende *Trennung* und *Gegensatz* derselben.

Was den Gegensatz partieller und universeller Überproduktion angeht, so-

weit es sich nämlich bloß darum handelt, die erstere zu behaupten, um der letzteren zu entfliehen, so ist darüber folgendes zu bemerken:

Erstens: Geht den Krisen meist eine allgemeine inflation of prices⁸¹ vorher in allen der kapitalistischen Produktion angehörigen Artikeln. Sie nehmen daher alle an dem nachfolgenden crash teil und sind alle zu den Preisen, die sie vor dem crash⁸² hatten, overburdening the market⁸³. Der Markt kann eine Warenmasse absorbieren zu fallenden, unter ihren Kostenpreisen gefallen Preisen, die er zu ihren früheren Marktpreisen nicht absorbieren könnte. Die Übermasse der Waren ist immer relativ; d.h. Übermasse bei gewissen Preisen. Die Preise, zu denen die Waren dann absorbiert werden, ruinierend für den Produzenten oder Kaufmann.

||712| *Zweitens:*

Damit eine Krise (also auch die Überproduktion) allgemein sei, genügt es, daß sie die leitenden Handelsartikel ergreife.

17.9 [9. Ricardos falsche Ansicht von dem Verhältnis zwischen Produktion und Konsumtion unter den Bedingungen des Kapitalismus]

Wir wollen näher hören, wie Ric[ardo] a general glut of the market⁸⁴ wegzuräsonieren sucht:

„Es kann zuviel von einer bestimmten Ware produziert werden, von der dann ein solches Überangebot auf dem Markt vorhanden sein mag, daß das aufgewendete Kapital nicht zurückerstattet wird. Das kann jedoch nicht in bezug auf alle Waren der Fall sein. Die Nachfrage nach Getreide ist beschränkt durch die Mäuler, die es essen sollen, die nach Schuhen und Röcken durch die Personen, die sie tragen sollen. Obwohl aber eine Gemeinschaft oder ein Teil einer Gemeinschaft so viel Getreide, Hüte und Schuhe haben kann, wie sie zu konsumieren imstande und willens ist, *kann man nicht dasselbe von jeder anderen Ware sagen, die auf natürlichem oder künstlichem Wege produziert wird.* Einige würden mehr Wein konsumieren, wenn sie die Möglichkeit hätten, sich ihn zu beschaffen. Andere, die genug Wein haben, werden wünschen, sich mehr Möbel anzuschaffen oder deren Qualität zu bessern. Wieder andere hingegen möchten ihr Grundstück verschönern oder ihre Häuser vergrößern. Der Wunsch, einiges davon zu tun, findet sich in jedermanns Herzen. *Nichts als die Mittel dazu sind notwendig, und nichts anderes kann die Mittel aufbringen als eine Erhöhung der Produktion.*“ (l.c. p. 341, 342.)

Kann es ein kindischeres Räsonnement geben? Es lautet so. Von einer besondern Ware mag mehr produziert werden, als davon konsumiert werden kann. Aber das kann nicht von *allen* Waren zugleich gelten. Weil die Bedürfnisse, die durch Waren befriedigt werden, keine Grenzen haben und alle diese Bedürfnisse zugleich nicht befriedigt sind. Im Gegenteil. Die Befriedigung eines Bedürfnisses macht ein andres sozusagen latent. Es ist also nichts erheischt als die Mittel, um diese Bedürfnisse zu befriedigen, und diese Mittel können nur verschafft werden durch eine Vermehrung der Produktion. Also ist keine allgemeine Überproduktion möglich.

Wozu all das? In Momenten der Überproduktion ist ein großer Teil der Nation (speziell die Arbeiterklasse) weniger als je mit Getreide, Schuhen etc. versehen, von Wein und furniture⁸⁵ gar nicht zu sprechen. Wenn Überproduktion

17.10. [10. VERWANDLUNG DER MÖGLICHKEIT DER KRISE ZUR WIRKLICHKEIT. DIE KRISE ALS ERSCH

erst eintreten könnte, nachdem alle Mitglieder der Nation auch nur die nötigsten Bedürfnisse befriedigt hätten, hätte in der bisherigen Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft nicht nur nie eine allgemeine, sondern selbst nie partielle Überproduktion eintreten können. Wenn z.B. *the market is glutted by shoes or calicoes or wines or colonial produce*⁸⁶, heißt das, daß nicht vielleicht 4/6 der Nation ihr Bedürfnis nach Schuhen, calicoes etc. übersättigt haben? Was hat die Überproduktion überhaupt mit den absoluten Bedürfnissen zu tun? Sie hat es nur mit den zahlungsfähigen Bedürfnissen zu tun. Es handelt sich nicht um absolute Überproduktion – Überproduktion an und für sich im Verhältnis zu der absoluten Bedürftigkeit oder dem Wunsch nach dem Besitz der Waren. In diesem Sinn existiert weder partielle noch allgemeine Überproduktion. Und bilden sie gar keinen Gegensatz zueinander.

Aber, wird Ric[ardo] sagen, when there is a lot of people, who want shoes and calicoes, why do they not procure themselves the means of obtaining them by producing something wherewith to buy shoes and calicoes⁸⁷? Wäre es nicht noch einfacher zu sagen: Warum produzieren sie sich nicht Schuhe und calicoes? Und was noch sonderbarer bei der Überproduktion ist, die eigentlichen Produzenten der *very commodities which glut the market*⁸⁸ – die Arbeiter – stand in want of them⁸⁹. Hier kann nicht gesagt werden, daß sie die Dinge produzieren sollten, um sie obtain⁹⁰, denn sie haben sie produziert und haben sie doch nicht. Es kann auch nicht gesagt werden, daß die bestimmte Ware gluts the market⁹¹, weil kein Bedürfnis für sie vorhanden ist. Wenn also selbst die *partielle* Überproduktion nicht daher zu erklären, daß die Waren, which glut the market, das Bedürfnis danach übersättigen, so kann die *universelle* Überproduktion nicht dadurch wegerklärt werden, daß für viele der Waren, die auf dem Markt sind, Bedürfnisse, unbefriedigte Bedürfnisse existieren.

Bleiben wir beim Beispiel des Kalikowebers⁹². Solange die Reproduktion ununterbrochen fortging – also auch die Phase dieser Reproduktion, worin das als Ware, verkäufliche Ware existierende Produkt, das Kaliko zu seinem Wert sich in Geld rückverwandelte –, so lange konsumierten auch, wollen wir sagen, die Arbeiter, die das Kaliko produzieren, einen Teil davon, und mit der Erweiterung der Reproduktion – das ist der Akkumulation – verzehrten sie progressiv davon, oder es wurden auch mehr Arbeiter bei der Produktion des Kalikos beschäftigt, die zugleich zum Teil seine Konsumenten.

17.10 [10. Verwandlung der Möglichkeit der Krise zur Wirklichkeit. Die Krise als Erscheinung aller Widersprüche der bürgerlichen Ökonomie]

Eh wir nun einen Schritt weitergehen, dies:

Das Auseinanderfallen des Produktionsprozesses (unmittelbaren) und Zirkulationsprozesses ist wieder und weiter entwickelt die *Möglichkeit* der Krise,

die sich bei der *bloßen Metamorphose* der Ware zeigte.⁹³ Sobald sie nicht flüssig ineinander übergehn, ||713| sondern sich gegeneinander verselbständigen, ist die Krise da.

Bei der Metamorphose der Ware stellt sich die Möglichkeit der Krise so dar.

Erstens die Ware, die real als Gebrauchswert, ideell, im Preise, als Tauschwert existiert, muß in Geld verwandelt werden. W–G. Ist diese Schwierigkeit gelöst, der Verkauf, so hat der Kauf, G–W, keine Schwierigkeit mehr, da Geld gegen alles unmittelbar austauschbar. Der Gebrauchswert der Ware, die Nützlichkeit der in ihr enthaltenen Arbeit, muß vorausgesetzt werden, sonst ist sie überhaupt nicht Ware. Es ist ferner vorausgesetzt, daß der individuelle Wert der Ware = ihrem gesellschaftlichen Wert, d.h., daß die in ihr materialisierte Arbeitszeit = der zur Hervorbringung dieser Ware gesellschaftlich *notwendigen* Arbeitszeit. Die Möglichkeit der Krise, soweit sie in der einfachen Form der Metamorphose sich zeigt, geht also nur daraus hervor, daß die Formunterschiede – die Phasen –, die sie in ihrer Bewegung durchläuft, erstens notwendig sich ergänzende Formen und Phasen sind, zweitens trotz dieser innren notwendigen Zusammengehörigkeit gleichgültig gegeneinander existierende, in Zeit und Raum auseinanderfallende, voneinander trennbare und getrennte, unabhängige Teile des Prozesses und Formen. Sie liegt also allein in der Trennung von Verkauf und Kauf. Es ist nur in der Form der Ware, daß die Ware hier die Schwierigkeit durchzumachen hat. Sobald sie die Form des Geldes besitzt, ist sie darüber weg. Weiter aber löst sich auch dies auf in das Auseinanderfallen von Verkauf und Kauf. Wenn die Ware nicht in der Form des Geldes aus der Zirkulation sich zurückziehn oder ihre Rückverwandlung in Ware aufschieben könnte – wie beim unmittelbaren Tauschhandel –, wenn Kauf und Verkauf zusammenfielen, fielen die *Möglichkeit* der Krise unter den gemachten Voraussetzungen weg. Denn es ist vorausgesetzt, daß die Ware *Gebrauchswert* ist für andre Warenbesitzer. In der Form des unmittelbaren Tauschhandels die Ware nur damit nicht austauschbar, wenn sie kein Gebrauchswert oder auch wenn keine andren Gebrauchswerte auf der andren Seite, um gegen sie auszutauschen. Also nur unter den beiden Bedingungen: Wenn entweder von der einen Seite *Nutzloses* produziert wäre oder auf der andren Seite nichts *Nützliches*, um es als Äquivalent gegen den ersten Gebrauchswert auszutauschen. In beiden Fällen fände aber überhaupt kein Austausch statt. *Soweit aber Austausch stattfände*, fielen seine Momente nicht auseinander. Der Käufer wäre Verkäufer, der Verkäufer Käufer. Das *kritische* Moment, was aus der Form des Austauschs – soweit er Zirkulation ist – hervorgeht, fielen also weg, und wenn wir sagen, daß die einfache Form der Metamorphose die Möglichkeit der Krise einschließt, so sagen wir nur, daß in dieser Form selbst die Möglichkeit der Zerreißen und des Auseinanderfallens wesentlich sich ergänzender Momente liegt.

Aber dies betrifft auch den Inhalt. Beim unmittelbaren Tauschhandel ist das Gros der Produktion von seiten des Produzenten auf Befriedigung seines Selbstbedürfnisses oder bei etwas weitrer Entwicklung der Teilung der Arbeit, auf Befriedigung ihm bekannter Bedürfnisse seiner Co-Produzenten gerichtet. Was als Ware auszutauschen ist, ist Überfluß, und es bleibt unwesentlich, ob dieser Überfluß ausgetauscht wird oder nicht. Bei der *Warenproduktion* ist das

Verwandeln des Produkts in Geld, der Verkauf, *conditio sine qua* [non]⁹⁴. Die unmittelbare Produktion für das eigne Bedürfnis fällt fort. Mit dem Nichtverkauf ist hier Krise da. Die Schwierigkeit, die *Ware* – das besondere Produkt individueller Arbeit – in Geld, ihr Gegenteil, abstrakt allgemeine, gesellschaftliche Arbeit zu verwandeln, liegt darin, daß *Geld* nicht als besonderes Produkt individueller Arbeit erscheint, daß der, der verkauft hat, also die Ware in der Form des Gelds besitzt, nicht gezwungen ist, sofort wieder zu kaufen, das Geld wieder in besonderes Produkt individueller Arbeit zu verwandeln. Im Tauschhandel ist dieser Gegensatz nicht. Es kann darin keiner Verkäufer sein, ohne Käufer zu sein, und Käufer sein, ohne Verkäufer zu sein. Die Schwierigkeit des Verkäufers – unter der Voraussetzung, daß seine Ware Gebrauchswert hat – stammt bloß von der Leichtigkeit des Käufers, die Rückverwandlung des Gelds in Ware aufzuschieben. Die Schwierigkeit, die Ware in Geld zu verwandeln, zu verkaufen, stammt bloß daher, daß die Ware in Geld, das Geld aber nicht unmittelbar in Ware verwandelt werden muß, also *Verkauf* und *Kauf* auseinanderfallen können. Wir haben gesagt, daß diese *Form* die *Möglichkeit* der *Krise* einschließt, d.h. die Möglichkeit, daß Momente, die zueinander gehören, die untrennbar sind, sich zertrennen und daher gewaltsam vereint werden, ihre Zusammengehörigkeit durch die Gewalt, die ihrer wechselseitigen Selbständigkeit ||714| angetan wird, durchgesetzt wird. Und weiter ist *Krisen*nichts als die gewaltsame Geltendmachung der Einheit von Phasen des Produktionsprozesses, die sich gegeneinander verselbständigen haben.

Allgemeine, abstrakte Möglichkeit der Krise – heißt nichts als die *abstrakteste Form* der Krise, ohne Inhalt, ohne inhaltvolles Motiv derselben. Verkauf und Kauf können auseinanderfallen. Sie sind also *Krise* potentia und ihr Zusammenfallen bleibt immer kritisches Moment für die Ware. Sie können aber flüssig ineinander übergehen. Bleibt also, daß *abstrakteste Form der Krise* (und daher formelle Möglichkeit der Krise) die *Metamorphose der Ware* selbst ist, worin nur als entwickelte Bewegung der in der Einheit der Ware eingeschloßene Widerspruch von Tauschwert und Gebrauchswert, weiter von Geld und Ware enthalten ist. Wodurch aber diese Möglichkeit der Krise zur Krise wird, ist nicht in dieser Form selbst enthalten; es ist nur darin enthalten, daß *die Form* für eine Krise da ist.

Und dies ist bei der Betrachtung der bürgerlichen Ökonomie das Wichtige. Die Weltmarktkrisen müssen als die reale Zusammenfassung und gewaltsame Ausgleichung aller Widersprüche der bürgerlichen Ökonomie gefaßt werden. Die einzelnen Momente, die sich also in diesen Krisen zusammenfassen, müssen also in jeder Sphäre der bürgerlichen Ökonomie hervortreten und entwickelt werden, und je weiter wir in ihr vordringen, müssen einerseits neue Bestimmungen dieses Widerstreits entwickelt, andererseits die abstrakteren Formen desselben als wiederkehrend und enthalten in den konkreteren nachgewiesen werden.

Man kann also sagen: Die Krise in ihrer ersten Form ist die Metamorphose der Ware selbst, das Auseinanderfallen von Kauf und Verkauf.

Die Krise in ihrer zweiten Form ist die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel, wo das Geld in 2 verschiednen zeitlich getrennten Momenten in zwei verschiednen Funktionen figuriert. Diese beiden Formen sind noch ganz ab-

strakt, obgleich die zweite konkreter als die erste.

Zunächst also bei Betrachtung des *Reproduktionsprozesses* des Kapitals (der mit seiner Zirkulation zusammenfällt) ist nachzuweisen, daß jene obigen Formen sich einfach wiederholen oder vielmehr hier erst einen Inhalt bekommen, eine Grundlage, auf der sie sich manifestieren können.

Betrachten wir die Bewegung, die das Kapital durchmacht, von dem Augenblick, wo es als Ware den Produktionsprozeß verläßt, um wieder als Ware aus ihm hervorzugehn. Abstrahieren wir hier von allen weitren inhaltlichen Bestimmungen, so hat das gesamte Warenkapital und jede einzelne Ware, woraus es besteht, den Prozeß $W - G - W$ durchzumachen, die Metamorphose der Ware. Die allgemeine Möglichkeit der Krise, die in dieser Form enthalten ist – das Auseinanderfallen von Kauf und Verkauf – ist also in der Bewegung des Kapitals enthalten, soweit es *auch* Ware ist und nichts als Ware ist. Aus dem Zusammenhang der Metamorphosen der Waren miteinander ergibt sich überdem, daß die eine Ware sich in Geld verwandelt, weil sich die andre aus der Form des Gelds in Ware rückverwandelt. Also das Auseinanderfallen von Kauf und Verkauf erscheint hier weiter so, daß der Verwandlung des andren Kapitals aus der Form Ware in die Form Geld die Rückverwandlung des andren Kapitals aus der Form Geld in die Form Ware entsprechen muß, die erste Metamorphose des einen Kapitals der zweiten des andren, das Verlassen des Produktionsprozesses des einen Kapitals, der Rückkehr in den Produktionsprozeß des andren. Diese Ineinanderverwachsung und Verschlingung der Reproduktions- oder Zirkulationsprozesse verschiedner Kapitalien ist einerseits durch die Teilung der Arbeit notwendig, anderseits zufällig, und so erweitert sich schon die Inhaltsbestimmung der Krise.

Zweitens aber, was die aus der Form des Gelds als Zahlungsmittel entspringende Möglichkeit der Krise betrifft, so zeigt sich beim Kapital schon viel realere Grundlage für die Verwirklichung dieser Möglichkeit. Z.B., der Weber hat zu zahlen das ganze capital constant, dessen Elemente von Spinner, Flachsbauer, Maschinenfabrikant, Eisen- und Holzfabrikant, Kohlenproduzent usw. geliefert wurden. Soweit die letzten, die konstantes Kapital produzieren, das nur in die Produktion des konstanten Kapitals eingeht, ohne in die schließliche Ware, das Gewebe einzugehn, so ersetzen sie sich durch Austausch von Kapital ihre Produktionsbedingungen. Der ||715| Weber nun verkaufe für 1000 *l.* das Gewebe an den *Kaufmann*, aber auf einen Wechsel, so daß das Geld als *Zahlungsmittel* figuriert. Der Weber⁹⁵ seinerseits verkaufe den Wechsel an den *Bankier*, bei dem er meinetwegen eine Schuld damit zahlt oder der ihm auch den Wechsel diskontiert. Der Flachsbauer hat dem Spinner auf einen Wechsel verkauft, der Spinner dem Weber, ditto der Maschinenfabrikant dem Weber, ditto der Eisen- und Holzfabrikant dem Maschinenfabrikant, ditto der Kohlenproduzent dem Spinner, Weber, Maschinenfabrikant, Eisen- und Holzproduzent. Außerdem haben Eisen-, Kohlen-, Holz-, Flachsman sich einander mit Wechsel bezahlt. Zahlt nun der Kaufmann nicht, so kann der Weber⁹⁶ seinen Wechsel dem Bankier nicht zahlen.

Der Flachsbauer hat auf den Spinner gezogen, Maschinenfabrikant auf Weber und Spinner. Spinner kann nicht zahlen, weil Weber nicht zahlen [kann], beide zahlen dem Maschinenfabrikanten nicht, dieser dem Eisen-, Holz-, Koh-

lenmann nicht. Und alle diese wieder, die den Wert ihrer Ware nicht realisieren, können den Teil nicht ersetzen, der das capital constant ersetzt. So entsteht allgemeine Krise. Es ist dies durchaus nichts als die beim Geld als Zahlungsmittel entwickelte *Möglichkeit der Krise*, aber wir sehn hier, in der kapitalistischen Produktion, schon einen Zusammenhang der wechselseitigen Schuldforderungen und Obligationen, der Käufe und Verkäufe, wo die Möglichkeit sich zur Wirklichkeit entwickeln kann.

Unter allen Umständen: Wenn Kauf und Verkauf sich nicht gegeneinander festsetzen und daher nicht gewaltsam ausgeglichen werden müssen – anderseits, wenn das Geld als Zahlungsmittel so funktioniert, daß die Forderungen sich aufheben, also nicht der in Geld als Zahlungsmittel an sich vorhandne Widerspruch sich verwirklicht –, diese beiden abstrakten Formen der Krise also nicht realiter als solche erscheinen, existiert keine Krise. Es kann keine Krise existieren, ohne daß Kauf und Verkauf sich voneinander trennen und in Widerspruch treten oder daß die im Geld als Zahlungsmittel enthaltenen Widersprüche erscheinen, ohne daß also die Krise zugleich in der einfachen Form – dem Widerspruch von Kauf und Verkauf, dem Widerspruch des Gelds als Zahlungsmittel – hervortritt. Aber dies sind auch bloße *Formen* – allgemeine Möglichkeiten der Krisen, daher auch Formen, abstrakte Formen der wirklichen Krise. In ihnen erscheint das Dasein der Krise als in ihren einfachsten Formen und insofern in ihrem einfachsten Inhalt, als diese Form selbst ihr einfachster Inhalt ist. Aber es ist noch kein *begründeter* Inhalt. Die einfache Geldzirkulation und selbst die Zirkulation des Gelds als Zahlungsmittel – und beide kommen lange *vor* der kapitalistischen Produktion vor, ohne daß Krisen vorkämen – sind möglich und wirklich ohne Krisen. Warum also diese Formen ihre kritische Seite herauskehren, warum der in ihnen potentia enthaltne Widerspruch actu als solcher erscheint, ist aus diesen Formen allein nicht zu erklären.

Daher sieht man die enorme Fadaise der Ökonomen, die, nachdem sie das Phänomen der Überproduktion und der Krisen nicht mehr wegräsonieren konnten, sich damit beruhigen, daß in jenen Formen die Möglichkeit gegeben, daß *Krisen* eintreten, es also *zufällig* ist, daß sie nicht eintreten und damit ihr Eintreten selbst als bloßer *Zufall* erscheint.

Die in der Warenzirkulation, weiter in der Geldzirkulation entwickelten Widersprüche – damit Möglichkeiten der Krise – reproduzieren sich von selbst im Kapital, indem in der Tat nur auf Grundlage des Kapitals entwickelte Warenzirkulation und Geldzirkulation stattfindet.

Es handelt sich aber nun [darum], die weitere Entwicklung der potentia Krisis – die reale Krisis kann nur aus der realen Bewegung der kapitalistischen Produktion, Konkurrenz und Kredit, dargestellt werden – zu verfolgen, soweit sie aus den Formbestimmungen des Kapitals hervorgeht, die ihm als Kapital *eigentümlich* und nicht in seinem bloßen Dasein als Ware und Geld eingeschlossen sind.

||716| Der bloße *Produktionsprozeß* (unmittelbare) des Kapitals kann an sich hier nichts Neues zufügen. Damit er überhaupt existiert, sind seine Bedingungen unterstellt. Daher in dem ersten Abschnitt über das Kapital – den *unmittelbaren* Produktionsprozeß – kein neues Element der Krise hinzukömmt. *An*

sich ist es in ihm enthalten, weil der Produktionsprozeß Aneignung und daher Produktion von Mehrwert. Aber in dem Produktionsprozeß selbst kann dies nicht erscheinen, weil in ihm nicht die Rede von der *Realisierung* des nicht nur reproduzierten Werts, sondern Mehrwerts.

Hervortreten kann die Sache erst im *Zirkulationsprozeß*, der an und für sich zugleich *Reproduktionsprozeß*.

Es ist hier ferner zu bemerken, daß wir den Zirkulationsprozeß oder Reproduktionsprozeß darstellen müssen, *bevor* wir das fertige Kapital – *Kapital und Profit* – dargestellt haben, da wir darzustellen haben, nicht nur wie das Kapital produziert, sondern wie das Kapital produziert wird. Die wirkliche Bewegung aber geht aus von dem vorhandenen Kapital – die wirkliche Bewegung heißt die auf Grundlage der entwickelten, von sich selbst beginnenden, sich selbst voraussetzenden kapitalistischen Produktion. Der Reproduktionsprozeß und die in ihm weiter entwickelten Anlagen der Krisen werden daher unter dieser Rubrik selbst nur unvollständig dargestellt und bedürfen ihrer Ergänzung in dem Kapitel „*Kapital und Profit*“.⁹⁷

Der Gesamt-Zirkulationsprozeß oder der Gesamt-Reproduktionsprozeß des Kapitals ist die Einheit seiner Produktionsphase und seiner Zirkulationsphase, ein Prozeß, der durch die beiden Prozesse als seine Phasen verläuft. Darin liegt eine weiter entwickelte Möglichkeit oder abstrakte Form der Krise. Die Ökonomen, die die Krise wegleugnen, halten daher nur an der Einheit dieser beiden Phasen fest. Wären sie nur getrennt, ohne eins zu sein, so wäre grade keine gewaltsame Herstellung ihrer Einheit möglich, keine Krise. Wären sie nur eins, ohne getrennt zu sein, so wäre keine gewaltsame Trennung möglich, was wieder die Krise ist. Sie ist die gewaltsame Herstellung der Einheit zwischen verselbständigten und die gewaltsame Verselbständigung von Momenten, die wesentlich eins sind. ||716|

17.11 [11. Über die Formen der Krise]

||770a| Zu p. 716.

Also:

1. Die allgemeine *Möglichkeit* der Krisen in dem Prozeß der *Metamorphose des Kapitals* selbst gegeben und zwar doppelt, soweit das Geld als *Zirkulationsmittel* fungiert – Auseinanderfallen von *Kauf und Verkauf*. Soweit es als *Zahlungsmittel* fungiert, wo es in zwei verschiedenen Momenten wirkt, als *Maß der Werte* und als *Realisierung des Werts*. Diese beiden Momente fallen auseinander. Hat der Wert changiert *in dem Intervalle*, ist die Ware im Moment ihres Verkaufs nicht *wert*, was sie *wert* war im Moment, wo das Geld als Maß der Werte und daher der gegenseitigen Obligationen funktionierte, kann aus dem *Erlös der Ware* die Obligation nicht erfüllt werden und daher die ganze Reihe der Transaktionen nicht saldiert werden, die rückgängig von dieser einen abhängen. Kann die Ware auch nur in *einem bestimmten Zeitraum* nicht verkauft werden, selbst wenn ihr Wert nicht changierte, so kann das *Geld* nicht als *Zahlungsmittel* funktionieren, da es in *bestimmter, vorausgesetzter Frist* als

solches funktionieren muß. Da dieselbe Geldsumme aber hier für eine Reihe von wechselseitigen Transaktionen und Obligationen funktioniert, tritt hier *Zahlungsunfähigkeit* nicht nur in einem, sondern vielen Punkten ein, daher Krise.

Dieses sind die *formellen Möglichkeiten* der Krise. Die erstere möglich ohne die letztere – d.h. Krisen ohne Kredit, ohne daß das Geld als Zahlungsmittel funktioniert. Aber die zweite nicht möglich, *ohne die erstere*, d.h., daß Kauf und Verkauf auseinanderfallen. Aber im letzteren Fall die Krise nicht nur, weil Ware unverkäuflich, sondern weil sie nicht in *bestimmtem Zeitraum* verkäuflich, und die Krise entsteht und leitet ihren Charakter her nicht nur von der *Unverkäuflichkeit* der Ware, sondern der *Nichtrealisierung einer ganzen Reihe von Zahlungen*, die auf dem Verkauf dieser bestimmten Ware in dieser bestimmten Frist beruhen. Dies die *eigentliche Form der Geldkrisen*.

Tritt also *Krise* ein, weil Kauf und Verkauf auseinanderfallen, so entwickelt sie sich als *Geldkrise*, sobald das Geld als Zahlungsmittel entwickelt ist, und diese *zweite Form* der Krisen versteht sich dann von selbst, sobald die *erste eintritt*. In der Untersuchung, warum die allgemeine *Möglichkeit der Krise* zur *Wirklichkeit* wird, der Untersuchung der *Bedingungen* der Krise ist es also gänzlich überflüssig, sich um die *Form* der Krisen, die aus der Entwicklung des Geldes als *Zahlungsmittel* entspringen, zu bekümmern. Grade deswegen lieben es die Ökonomen, diese *selbstverständliche Form* als *Ursache* der Krisen vorzuschützen. (Soweit die Entwicklung des Geldes als Zahlungsmittel mit der Entwicklung des Kredits zusammenhängt und des *overcredit*⁹⁸, sind allerdings die Ursachen des letzteren zu entwickeln, was hier noch nicht am Platze.)

2. Soweit Krisen aus *Preisveränderungen* und *Preisrevolutionen* hervorgehen, die mit den *Wertveränderungen* der Waren nicht zusammenfallen, können sie natürlich nicht entwickelt werden bei Betrachtung des Kapitals im allgemeinen, wo den *Werten* der Waren *identische Preise* vorausgesetzt werden.

3. Die *allgemeine Möglichkeit* der Krisen ist die formelle *Metamorphose* des Kapitals selbst, das zeitliche und räumliche Auseinanderfallen von Kauf und Verkauf. Aber dies ist nie die *Ursache* der Krise. Denn es ist nichts als die *allgemeinste Form* der *Krise*, also die Krise selbst in *ihrem allgemeinsten Ausdruck*. Man kann aber nicht sagen, daß die *abstrakte Form der Krise* die Ursache der Krise sei. Fragt man nach ihrer Ursache, so will man eben wissen, warum ihre *abstrakte Form*, die Form ihrer Möglichkeit, aus der Möglichkeit zur *Wirklichkeit* wird.

4. Die *allgemeinen Bedingungen* der Krisen, soweit sie unabhängig von *Preisschwankungen* (ob diese nun mit dem Kreditwesen zusammenhängen oder nicht) – als verschieden von Wertschwankungen – müssen aus den allgemeinen Bedingungen der kapitalistischen Produktion zu entwickeln sein. |770a|

||716| (*Krise* kann hervorgehn: 1. bei der *Rückverwandlung in produktives Kapital*; 2. durch *Wertveränderungen* in den Elementen des produktiven Kapitals, namentlich des *Rohstoffs*, z.B. wenn die Masse der Baumwollernte vermindert. Ihr *Wert* steigt damit. Wir haben es hier noch nicht mit Preisen, sondern Werten zu tun.) |716|

||770a| *Erstes Moment. Rückverwandlung von Geld in Kapital.* Eine be-

stimmte Stufe der *Produktion oder Reproduktion* vorausgesetzt. Das *capital fixe* kann hier als gegeben, gleichbleibend, nicht in den *Verwertungsprozeß* eingegangen, betrachtet werden. Da die Reproduktion des Rohstoffs nicht allein von der darauf verwandten Arbeit abhängt, sondern von ihrer an *Naturbedingungen* geknüpften Produktivität, so kann die Masse selbst, ||XIV-771a| *die Masse* des Produkts *derselben* Arbeitsquantität fallen. (Mit *bad seasons*)⁹⁹. Der *Wert des Rohmaterials steigt also*, seine *Masse* fällt oder das *Verhältnis*, worin sich das Geld in die *verschiedenen Bestandteile* des Kapitals rückverwandeln müßte, um die Produktion auf der alten Stuf[enleiter] fortzusetzen, ist derangiert. Es muß mehr in *Rohstoff* verausgabt werden, bleibt weniger für *Arbeit* und kann nicht dieselbe Masse Arbeit wie bisher absorbiert werden. Erstens *physisch nicht*, weil Ausfall im Rohstoff. *Zweitens*, weil größerer *Wertteil des Produkts* in Rohstoff verwandelt werden muß, also geringerer in *variables Kapital* verwandelt werden kann. Die Reproduktion kann nicht auf derselben Stufenleiter *wiederholt* werden. Ein Teil des *capital fixe* steht still, ein Teil Arbeiter aufs Pflaster geworfen. Die *Profitrate* fällt, weil der Wert des konstanten Kapitals gegen das variable gestiegen und weniger variables Kapital angewandt wird. Die fixen Abgaben – Zins, Rente – die antizipiert auf *gleichbleibende* Rate des Profits und Exploitation der Arbeit, bleiben dieselben, können zum Teil *nicht bezahlt werden*. Daher *Krise*. Arbeitskrise und Kapitalkrise. Es ist dies also *Störung des Reproduktionsprozesses* durch Werterhöhung des einen aus dem Wert des Produkts zu ersetzenden Teils des konstanten Kapitals. Es findet ferner, obgleich die *Profitrate* abnimmt, *Verteuerung des Produkts* statt. Geht dieses Produkt als Produktionsmittel in andre Produktionssphären ein, so bewirkt seine Verteuerung hier dasselbe derangement¹⁰⁰ in der *Reproduktion*. Geht es als Lebensmittel in die allgemeine Konsumtion, so entweder zugleich in *die der Arbeiter* oder *nicht*. Wenn das erstere, so fällt es in den Wirkungen zusammen mit derangement im *variablen Kapital*, wovon später die Rede. Soweit es aber überhaupt in die *allgemeine Konsumtion* eingeht, *kann* damit (wenn nicht die Konsumtion davon fällt) die *Nachfrage* nach andren Produkten vermindert, daher *ihre Rückverwandlung* in Geld zu ihrem Wert entsprechenden Umfang verhindert werden und so die *andre Seite* ihrer Reproduktion, nicht die *Rückverwandlung von Geld* in produktives Kapital, sondern die *Rückverwandlung* von Ware in Geld gestört werden. Jedenfalls nimmt die *Masse des Profits* und die *Masse des Arbeitslohns* in diesem Zweig ab und damit ein *Teil der notwendigen returns*¹⁰¹ für den Verkauf von Waren anderer Produktionszweige.

Diese *inadequacy*¹⁰² des *Rohmaterials* kann aber auch eintreten ohne *Einfluß* der *seasons* oder der *naturwüchsigen Produktivität* der Arbeit, die das Rohmaterial liefert. Ist nämlich ein *ungebührlicher Teil des Surpluswerts, des Surpluskapitals* in Maschinerie etc. in diesem Zweig ausgelegt, so, obgleich das Material hinreichend wäre für die *alte Produktionsleiter*, unzureichend für die *neue*. Dies geht also hervor aus *disproportionate* Verwandlung des surplus capital in seine verschiedenen Elemente. Es ist ein case¹⁰³ von *Surplusproduktion von fixem Kapital* und bringt ganz dieselben Phänomene hervor wie im ersten Fall. (Sieh letzte Seite.) |XIV-771a||

||XIV-861a| [..]¹⁰⁴

17.12. [12. WIDERSPRÜCHE ZWISCHEN DER PRODUKTION UND KONSUMTION UNTER DEN BEDINGUNGEN

Oder sie¹⁰⁵ beruhen auf *Überproduktion von fixem Kapital* und daher verhältnismäßige Unterproduktion von zirkulierendem.

Da das *fixe Kapital*, wie das *zirkulierende*, aus Waren besteht, so nichts lächerlicher, als daß dieselben Ökonomen die *Überproduktion von Waren* leugnen, die die *Überproduktion von fixem Kapital* zugeben.

5. *Krisen, die aus Störungen der ersten Phase der Reproduktion hervorgehn*; also gestörte Verwandlung der Waren in Geld oder *Störung des Verkaufs*. Bei den Krisen der ersten Art geht die Krise aus Störungen im *Rücklauf* der Elemente des produktiven Kapitals hervor. [XIV-861a]

17.12 [12. Widersprüche zwischen der Produktion und Konsumtion unter den Bedingungen des Kapitalismus. Umwandlung der Überproduktion leitender Konsumtionsartikel in die allgemeine Überproduktion]

[XIII-716] Bevor wir nun auf die neuen Formen der Krise eingehn¹⁰⁶, knüpfen wir wieder an Ric[ardo] und das obige Beispiel an. [716]

[716] Solange der Weber reproduziert und akkumuliert, kaufen auch seine Arbeiter einen Teil seines Produkts, legen einen Teil ihres Arbeitslohns in Kaliko aus. Weil er produziert, haben sie die means¹⁰⁷, Teil seines Produkts zu kaufen, geben ihm also teilweise die means, es zu verkaufen. Kaufen – als demand¹⁰⁸ auftreten – kann der Arbeiter nur Waren, die in die individuelle Konsumtion eingehn, da er nicht selbst seine Arbeit verwertet, also auch nicht selbst die Bedingungen ihrer Verwirklichung – Arbeitsmittel und Arbeitsmaterial – besitzt. Dies schließt also schon den größten Teil der Produzenten (die Arbeiter selbst, wo die Produktion kapitalistisch entwickelt) als Konsumenten aus, als Käufer. Sie kaufen kein Rohmaterial und keine Arbeitsmittel, sie kaufen nur Lebensmittel (unmittelbar in die individual consumption eingehende Waren). Daher nichts lächerlicher als von Identität von Produzenten und Konsumenten zu sprechen, da für eine außerordentlich große Masse von trades¹⁰⁹ – für alle, die nicht unmittelbare Konsumtionsartikel liefern – die Masse der bei der Produktion Beteiligten absolut von dem *Kauf* ihrer eignen Produkte ausgeschlossen sind. Sie sind nie *unmittelbar* Konsumenten oder Käufer dieses großen Teils ihrer eignen Produkte, obgleich sie Teil des Werts derselben zahlen in den Konsumtionsartikeln, die sie kaufen. Es zeigt sich hier auch die Zweideutigkeit des Wortes Konsument und die Falschheit, dasselbe mit dem Wort Käufer zu identifizieren. Industriell sind es grade die Arbeiter, die Maschinerie und Rohmaterial konsumieren, vernutzen im Arbeitsprozeß. Aber sie vernutzen sie nicht für sich. Sind daher auch nicht *Käufer* derselben. Für sie sind sie keine Gebrauchswerte, keine Waren, sondern objektive Bedingungen eines Prozesses, von dem sie selbst die subjektiven Bedingungen sind.

[717] Aber es kann gesagt werden, daß ihr employer¹¹⁰ sie repräsentiert im

Ankauf von Arbeitsmitteln und Arbeitsmaterial. Aber er repräsentiert sie unter anderen Bedingungen, als sie sich selbst repräsentieren würden. Auf dem Markt nämlich. Er muß eine Masse Waren verkaufen, die Mehrwert, unbezahlte Arbeit darstellt. Sie hätten nur eine Masse Waren zu verkaufen, die den in der Produktion – im Wert der Arbeitsmittel, des Arbeitsmaterials und des Arbeitslohns – vorgeschossenen Wert reproduzierte. Er bedarf daher eines weiten Markts, als sie bedürfen würden. Dann aber hängt es von ihm und nicht von ihnen ab, ob er die Marktbedingungen günstig genug hält, die Reproduktion zu beginnen.

Sie sind also Produzenten, ohne Konsumenten zu sein – selbst wenn der Reproduktionsprozeß nicht gestört wird – für alle Artikel, die nicht individuell, sondern industriell konsumiert werden müssen.

Also nichts abgeschmackter, um die Krisen wegzuleugnen, als die Behauptung, daß Konsumenten (Käufer) und Produzenten (Verkäufer) in der kapitalistischen Produktion identisch. Sie fallen ganz auseinander. Nur soweit der Reproduktionsprozeß vorgeht, kann diese Identität für einen aus 3000 Produzenten, d.h. für den Kapitalisten behauptet werden. Es ist ebenso umgekehrt falsch, daß die Konsumenten Produzenten. Der landlord (die Grundrente) produziert nicht, und doch konsumiert er. Ebenso verhält es sich mit dem ganzen *monied interest*¹¹¹.

Die apologetischen Phrasen, um die Krise wegzuleugnen, sofern wichtig, als sie immer das Gegenteil von dem beweisen, was sie beweisen wollen. Sie – um die Krise wegzuleugnen – behaupten Einheit, wo Gegensatz existiert und Widerspruch. Also soweit wichtig, als gesagt werden kann: Sie beweisen daß, wenn in der Tat die von ihnen wegphantasierten Widersprüche nicht existierten, auch keine Krise existieren würde. In der Tat aber existiert die Krise, weil jene Widersprüche existieren. Jeder Grund, den sie gegen die Krise angeben, ist ein wegphantasierter Widerspruch, also ein realer Widerspruch, also ein Grund der Krise. Das Wegphantasieren der Widersprüche ist zugleich das Aussprechen wirklich vorhandener Widersprüche, die dem frommen Wunsch nach nicht existieren *sollen*.

Was die Arbeiter in der Tat produzieren, ist Mehrwert. Solange sie ihn produzieren, haben sie zu konsumieren. Sobald das aufhört, hört ihre Konsumtion, weil ihre Produktion, auf. Keineswegs aber haben sie zu konsumieren, weil sie ein Äquivalent für ihre Konsumtion produzieren. Vielmehr, sobald sie bloß solches Äquivalent produzieren, hört ihre Konsumtion auf, haben sie kein Äquivalent zu konsumieren. Entweder wird ihre Arbeit stillgesetzt oder verkürzt oder unter allen Umständen ihr Arbeitslohn herabgesetzt. In letztem Fall – wenn die Produktionsstufe dieselbe bleibt – konsumieren sie kein Äquivalent für ihre Produktion. Aber diese *means*¹¹² fehlen ihnen dann nicht, weil sie nicht genug produzieren, sondern weil sie zu wenig von ihrem Produkt angeeignet erhalten.

Wird also das Verhältnis auf das von Konsumenten und Produzenten einfach reduziert, so wird vergessen, daß die produzierenden Lohnarbeiter und der produzierende Kapitalist zwei Produzenten ganz verschiedner Art sind, abgesehen von den Konsumenten, die überhaupt nicht produzieren. Es wird wieder der *Gegensatz* weggeleugnet dadurch, daß von einem wirklich in der Produktion

vorhandnen Gegensatz abstrahiert wird. Das bloße Verhältnis von Lohnarbeiter und Kapitalist schließt ein:

1. daß der größte Teil der Produzenten (die Arbeiter) Nichtkonsumenten (Nichtkäufer) eines sehr großen Teils ihres Produkts sind, nämlich der Arbeitsmittel und des Arbeitsmaterials;

2. daß der größte Teil der Produzenten, die Arbeiter, nur ein Äquivalent für ihr Produkt konsumieren können, solange sie mehr als dies Äquivalent – die *surplus value*¹¹³ oder das *surplus produce*¹¹⁴ – produzieren. Sie müssen stets *Überproduzenten* sein, über ihr Bedürfnis hinaus produzieren, um innerhalb der ||718| Schranken ihres Bedürfnisses Konsumenten oder Käufer sein zu können.¹¹⁵

Bei dieser Klasse der Produzenten tritt also die Einheit zwischen Produktion und Konsumtion jedenfalls als falsch *prima facie*¹¹⁶ hervor.

Wenn Ric[ardo] sagt, die einzige Grenze der *demand* ist die Produktion selbst, und diese ist durch das Kapital beschränkt¹¹⁷, so heißt das in der Tat, wenn die falschen Voraussetzungen abgeschält werden, weiter nichts, als die kapitalistische Produktion findet ihr Maß nur am Kapital, wobei unter Kapital aber zugleich das dem Kapital als eine seiner Produktionsbedingungen inkorporierte (von ihm gekaufte) Arbeitsvermögen mit einbegriffen ist. Es fragt sich eben, ob das Kapital als solches auch die Grenze für die Konsumtion ist. Jedenfalls ist sie es negativ, d.h. es kann nicht mehr konsumiert werden als produziert wird. Aber die Frage, ob sie es positiv, ob soviel konsumiert werden kann und muß – auf Grundlage der kapitalistischen Produktion – als produziert wird. Der Satz Ric[ardo]s richtig analysiert, sagt gerade das Gegenteil von dem, was er sagen soll – nämlich, daß die Produktion nicht mit Rücksicht auf bestehende Schranken der Konsumtion geschieht sondern nur durch das Kapital selbst beschränkt ist. Und dies ist allerdings charakteristisch für diese Produktionsweise.

Also nach der Voraussetzung ist der Markt z.B. *glutted*¹¹⁸ mit cottons (Baumwollgeweben), so daß sie zum Teil unverkäuflich, ganz unverkäuflich oder tief unter ihrem Preise nur verkäuflich. (Wir wollen zunächst *Wert* sagen, da wir es bei der Betrachtung der Zirkulation oder des Reproduktionsprozesses noch mit dem Wert, noch nicht mit dem Kostenpreis und noch weniger mit dem Marktpreis zu tun haben.)

Es versteht sich übrigens bei der ganzen Betrachtung von selbst: Es soll nicht geleugnet werden, daß in einzelnen Sphären überproduziert und *darum* in andren zu wenig produziert [werden] kann; partielle Krisen also aus *disproportionate production* (die proportionate production ist aber immer nur das Resultat der disproportionate production auf Grundlage der Konkurrenz) entspringen können und eine allgemeine Form dieser disproportionate production mag Überproduktion von fixem oder andererseits Überproduktion von zirkulierendem Kapital sein.*** Wie es Bedingung für die Waren, daß sie zu ihrem Wert verkauft werden, daß nur die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit in ihnen enthalten, so für eine ganze Produktionssphäre des Kapitals, daß von der Gesamtarbeitszeit der Gesellschaft nur der notwendige Teil auf diese besondere Sphäre verwandt sei, nur die Arbeitszeit, die zur Befriedigung des gesellschaftlichen Bedürfnisses (*demand*) erheischt. Wenn mehr, so mag zwar jede einzelne Ware nur die notwendige Arbeitszeit enthalten; die Summe enthält mehr als

die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, ganz wie die einzelne Ware zwar Gebrauchswert hat, die Summe aber, unter den gegebenen Voraussetzungen, einen Teil ihres Gebrauchswerts verliert.

Indes sprechen wir hier nicht von der Krise, soweit sie aus disproportionate production, d.h. disproportion zwischen der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit unter die einzelnen Produktionssphären beruht. Davon kann nur die Rede sein, soweit von der Konkurrenz der Kapitalien die Rede ist. Da ist schon gesagt worden¹¹⁹, daß Steigen oder Sinken des Marktwerts infolge dieser disproportion transfer and withdrawal of capital from one trade to the other¹²⁰, migration of capital of one trade to the other zur Folge hat. Indes, in dieser Ausgleichung selbst ist schon vorhanden, daß sie das Gegenteil der Ausgleichung voraussetzt und also Krise einschließen kann, die Krise selbst eine Form der Ausgleichung sein kann. Diese Art Krise gibt aber Ric[ardo] etc. zu.

Wir haben beim Produktionsprozeß gesehn¹²¹, daß das ganze Streben der kapitalistischen Produktion, möglichst viel Surplusarbeit zu akkumulieren, also möglichst viel unmittelbare Arbeitszeit mit gegebenem Kapital zu materialisieren, sei es nun durch Verlängerung der Arbeitszeit, sei es durch Abkürzung der notwendigen Arbeitszeit, durch Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit, Anwendung von Kooperation, Teilung der Arbeit, Maschinerie etc., kurz, Produzieren auf großer Stufenleiter, also masenhaftes Produzieren. In dem Wesen der kapitalistischen Produktion liegt also Produktion ohne Rücksicht auf die Schranke des Markts.

Bei der Reproduktion wird zunächst vorausgesetzt, daß die Produktionsweise dieselbe bleibt, und dies bleibt sie eine Zeitlang bei Erweiterung der Produktion. Die Masse der produzierten Waren hier vermehrt, weil mehr Kapital angewandt, nicht weil es produktiver angewandt. Aber die bloße quantitative Vermehrung des [719] Kapitals schließt zugleich ein, daß die Produktivkraft desselben vermehrt wird. Wenn seine quantitative Vermehrung Folge der Entwicklung der Produktivkraft, so entwickelt sich diese wieder umgekehrt auf der Voraussetzung einer weitem, erweiterten kapitalistischen Grundlage. Es findet hier Wechselwirkung statt. Die Reproduktion auf weitrer Basis, die Akkumulation, wenn sie ursprünglich nur als quantitative Erweiterung der Produktion – mit mehr Kapital unter denselben Produktionsbedingungen –, stellt sich daher auf gewissem Punkt immer auch qualitativ dar als größere Fruchtbarkeit der Bedingungen, worunter die Reproduktion vorgeht. Daher Vermehrung der Produktenmasse nicht nur im einfachen Verhältnis, wie das Kapital in der erweiterten Reproduktion – der Akkumulation – angewachsen ist.

Also zu unsrem Kaliko-Beispiel zurück.

Die Stockung im Markt, which is glutted with calicoes¹²², stört die Reproduktion des Webers. Diese Störung trifft zunächst seine Arbeiter. Diese sind also in mindrem Verhältnis oder gar nicht mehr Konsumenten seiner Ware – der cottons¹²³ – und anderer Waren, die in ihren Konsum eingingen. Sie haben allerdings Bedürfnis nach cottons, können sie aber nicht kaufen, weil sie nicht die means¹²⁴ haben, und sie haben nicht die means, weil sie nicht fortproduzieren können, und sie können nicht fortproduzieren, weil zuviel produziert worden, too many cottons glut the market¹²⁵. Es kann ihnen weder der Rat Ric[ardo]s¹²⁶

17.12. [12. WIDERSPRÜCHE ZWISCHEN DER PRODUKTION UND KONSUMTION UNTER DEN BEDINGUNGEN]

helfen „to increase their production“¹²⁷, noch „to produce something else“¹²⁸. Sie stellen jetzt Teil der momentanen Überpopulation vor, Surplusproduktion of labourers¹²⁹, in diesem case cotton producers¹³⁰, weil surplus production of cottons upon the market¹³¹.

Aber außer den Arbeitern, die direkt von dem in der Cottonweberei angelegten Kapital beschäftigt sind, werden eine Masse anderer Produzenten durch diese Stockung in der Reproduktion des cotton getroffen. Spinners, cotton-dealers (or cotton cultivators), mechanics (producers of spindles and looms etc.), iron-, coal producers¹³² etc. Alle diese wären ditto in ihrer Reproduktion gestört, da die Reproduktion der cottons Bedingung für ihre eigne Reproduktion. Dies fände statt, selbst wenn sie in ihren eignen Sphären nicht *überproduziert* hätten, d.h. nicht über das Maß hinaus, das die flottgehende Cottonindustrie bedingte und rechtfertigte. Alle diese Industrien haben nun das gemein, daß sie ihre Revenue (Salair und Profit, soweit letzterer als Revenue verzehrt, nicht akkumuliert wird) nicht in ihrem eignen Produkt, sondern in dem Produkt der Sphären konsumieren, die Konsumtionsartikel produzieren, u.a. auch calicoes. So fällt der Konsum und die Nachfrage nach calicoes, eben weil sich deren zu viel auf dem Markt befinden. Aber auch die aller andren Waren, in denen als Konsumtionsartikel die Revenue dieser *mittelbaren* Produzenten des cotton verausgabt wird. Ihre means, calico und andre Konsumtionsartikel zu kaufen, beschränken, kontrahieren sich, weil zu viel calicoes auf dem Markt sind. Es trifft dies auch die andren Waren (Konsumtionsartikel). Sie sind jetzt plötzlich *relativ* überproduziert, weil die Mittel, sie zu kaufen und damit die Nachfragenach ihnen sich kontrahiert hat. Selbst wenn in diesen Sphären nicht überproduziert wurde, ist jetzt in ihnen überproduziert.

Sind es nun nicht nur calicoes, sondern linens, silks, and woollens¹³³, worin Überproduktion stattgefunden, so begreift man, wie die Überproduktion in diesen wenigen, aber leitenden Artikeln eine mehr oder minder allgemeine (*relative*) Überproduktion auf dem ganzen Markt hervorruft. Auf der einen Seite Übermasse aller Reproduktionsbedingungen und Übermasse aller Sorten unverkaufter Waren auf dem Markt. Auf der andren Seite bankrotte Kapitalisten und von allem entblößte, darbende Arbeitermassen.

Dies Argument, however, cuts two ways¹³⁴. Wenn es leicht begreifbar, wie die Überproduktion in einigen leitenden Konsumtionsartikeln eine mehr oder weniger allgemeine Überproduktion nach sich zieht muß – das Phänomen derselben –, so ist damit noch keineswegs begriffen, wie die Überproduktion in diesen Artikeln stattfinden kann. Denn das Phänomen der allgemeinen Überproduktion ist hergeleitet aus der Abhängigkeit der in diesen Industrien nicht nur unmittelbar beschäftigten Arbeiter, sondern aller Industriezweige, die die Vorstufen ihres Produkts, ihr capital constant in verschiedenen Phasen produzieren. Für letztere ist die Überproduktion Wirkung. Aber woher kommt sie in den ersten? Denn die letzteren go on¹³⁵, solange die erstren on¹³⁶ gehn, und mit diesem On-gehn scheint ein allgemeines Wachsen der Revenue, also auch ihres eignen Konsums gesichert.¹³⁷ [719]

17.13 [13. Zurückbleiben des Marktes hinter der steigenden Produktion. Ricardos Auffassung von der unbeschränkten Nachfrage und der unbeschränkten Kapitalanwendung]

[720] Wollte man antworten, daß die stets sich erweiternde Produktion {die sich aus doppelten Gründen jährlich erweitert; erstens, weil das in der Produktion angelegte Kapital beständig wächst; zweitens, weil es beständig produktiver angewandt wird; während der Reproduktion und Akkumulation häufen sich beständig kleine Verbesserungen an, die schließlich die ganze Stufenleiter der Produktion verändert haben. Es findet eine Aufhäufung der Verbesserungen statt, eine sich aufhäufende Entwicklung der Produktivkräfte} eines stets erweiterten Markts bedarf und daß die Produktion sich rascher erweitert als der Markt, so hat man das Phänomen, das zu erklären ist, nur anders ausgesprochen, statt in seiner abstrakten, in seiner realen Gestalt. Der Markt erweitert sich langsamer als die Produktion, oder im Zyklus, den das Kapital während seiner Reproduktion durchläuft – ein Zyklus, in dem es sich nicht einfach reproduziert, sondern auf erweiterter Stufenleiter, nicht einen Zirkel beschreibt, sondern eine Spirale –, tritt ein Augenblick ein, wo der Markt zu eng für die Produktion erscheint. Dies ist am Schluß des Zyklus. D.h. aber bloß: Der Markt ist glutted¹³⁸. Die Überproduktion ist manifest. Hätte die Erweiterung des Markts Schritt gehalten mit der Erweiterung der Produktion, there would be no glut of markets, no overproduction¹³⁹.

Indessen, mit dem bloßen Zugeständnis, daß der Markt mit der Produktion sich erweitern muß, wäre andererseits auch schon wieder die Möglichkeit einer Überproduktion zugegeben, indem der Markt äußerlich geographisch umschrieben ist, der inländische Markt als beschränkt erscheint gegen einen Markt, der inländisch und ausländisch ist, der letzte wieder gegen den Weltmarkt, der aber in jedem Augenblick wieder beschränkt ist, an sich der Erweiterung fähig. Ist daher zugegeben, daß der Markt sich erweitern muß, soll keine Überproduktion stattfinden, so ist auch zugegeben, daß Überproduktion stattfinden kann, denn es ist dann möglich, da Markt und Produktion zwei gegeneinander gleichgültige [Momente sind], daß die Erweiterung des einen der Erweiterung der andren *nicht* entspricht, daß die Schranken des Marks sich nicht rasch genug für die Produktion ausdehnen oder daß neue Märkte – neue Ausdehnungen des Markts – von der Produktion rasch überholt werden können, so daß der erweiterte Markt nun ebensosehr als eine Schranke erscheint wie früher der engere.

Ric[ardo] leugnet daher konsequent die Notwendigkeit *einer Erweiterung des Markts* mit Erweiterung der Produktion und Wachstum des Kapitals. Alles Kapital, das in einem Lande vorhanden ist, kann auch vorteilhaft in diesem Lande verwandt werden. Er polemisiert daher gegen A. Smith, der einerseits *seine* (Ric[ardo]s) Ansicht aufgestellt und mit seinem gewöhnlichen vernünftigen Instinkt ihr auch widersprochen hat. Smith kennt noch nicht das Phänomen der Überproduktion, Krisen aus Überproduktion. Was er kannte, sind bloße Kredit-

und Geldkrisen, die mit dem Kredit- und Banksystem sich von selbst einfinden. In der Tat sieht er in der Akkumulation des Kapitals unbedingte Vermehrung des allgemeinen Volksreichtums und Wohlstands. Andererseits faßt er die bloße Entwicklung des innren Markts zum auswärtigen, Kolonial und Weltmarkt, auf als Beweis einer sozusagen relativen (an sich seienden) Überproduktion auf dem innren Markt. Es ist wert, Ricardos Polemik gegen ihn hierher zu setzen:

„Wenn Kaufleute ihr Kapital im auswärtigen Handel oder im Zwischenhandel anlegen, so geschieht dies immer aus freien Stücken und niemals aus Zwang. Es geschieht, weil in diesen Zweigen ihr Profit um einiges größer als im Binnenhandel sein wird. Adam Smith hat richtig festgestellt, ‚daß das Verlangen nach Nahrungsmitteln bei jedem Menschen durch das beschränkte Fassungsvermögen des menschlichen Magens begrenzt ist‘.“

{A. Smith irrt sich hier sehr, da er die Luxusartikel der Agrikultur ausschließt}, „das Verlangen nach Annehmlichkeiten und Verschönerung der Gebäude, nach Kleidung, Equipagen und Wohnmöbeln aber ohne Ende und bestimmte Grenze zu sein scheint“. Die *Natur* hat also (fährt Ric[ardo] fort) „notwendigerweise *die Höhe des Kapitals begrenzt, das zu irgendeiner Zeit mit Profit in der Landwirtschaft angelegt werden kann.*“

{Darum gibt es wohl Völker, die agricultural produce ausführen? Als könne man nicht der nature zum Trotz alles mögliche Kapital in agriculture versenken, um in England z.B. Melonen, Feigen, Trauben etc., Blumen etc. zu produzieren und Geflügel und Wild etc. Und als ob die Rohstoffe der Industrie nicht durch agricultural capital produziert würden? (Sieh z.B. das Kapital das die Römer allein in künstliche Fischzucht stecken.)},

„*sie hat aber*“ (als ob die Natur überhaupt etwas mit der Sache zu tun habe) „*der Höhe des Kapitals*, das bei der Beschaffung ‚der Annehmlichkeiten und Verschönerungen‘ des Lebens angelegt werden kann, *keine Grenzen gezogen.* Die Beschaffung dieser Genüsse in *größter Reichhaltigkeit* ist *das erstrebte Ziel*, und nur weil der auswärtige Handel oder der Zwischenhandel es besser erreicht, befaßt man sich damit eher als mit der Herstellung der verlangten Manufakturwaren oder eines Ersatzes für sie im Inland. Wenn uns jedoch besondere Umstände an der Anlage von Kapital im auswärtigen Handel oder im Zwischenhandel hindern, so werden wir es im Inland anlegen, wengleich mit geringerem Vorteil. *Solange keine Grenze* für das Verlangen nach ‚Annehmlichkeiten, Verschönerung der Gebäude, Kleidung, Equipagen und [721] Wohnmöbeln‘ besteht, *kann es keine Schranke für das Kapital geben, das in ihrer Produktion angelegt werden kann*, ausgenommen jene, welche unsere Fähigkeit begrenzt, *die Arbeiter, die sie produzieren sollen, zu erhalten.*“

Adam Smith spricht jedoch vom Zwischenhandel, als ob er nicht aus freien Stücken, sondern aus Notwendigkeit betrieben würde, als ob das darin tätige Kapital unbeschäftigt bliebe, wenn es nicht so angelegt würde, als *ob zuviel Kapital im Binnenhandel vorhanden sein könnte*, falls es nicht auf eine bestimmte Höhe beschränkt bleibt. Er sagt: „Sobald das Kapital irgendeines Landes in einem solchen Maße erhöht wird, *daß es nicht in vollem Umfang zur Belieferung der Konsumtion und zum Unterhalt der produktiven Arbeit dieses bestimmten Landes verwendet werden kann*“ {diese Stelle des Zitats druckt Ric[ardo] selbst gesperrt}, „so wendet sich der *überschießende Teil* von selbst natürlicherweise dem Zwischenhandel zu und wird dazu verwendet, dieselben Dienste anderen Ländern zu erweisen‘. . . . Ließe sich aber dieser Teil der produktiven Arbeit Großbritanniens nicht für die Herstellung einer anderen Gattung von Waren verwenden, mit denen etwas, das im Inland stärker gefragt ist, gekauft wird? Und falls das nicht ginge, könnten wir diese produktive Arbeit, wengleich mit weniger Vorteil, nicht verwenden, um diese Waren, zumindest aber einen Ersatz für sie, im Inland zu erzeugen? Wenn wir Samt wünschen, könnten wir nicht versuchen, Samt herzustellen, und falls wir keinen Erfolg hätten, könnten wir nicht mehr Tuch oder etwas anderes, das für uns begehrenswert ist, erzeugen?

Wir erzeugen Waren und kaufen mit ihnen andere im Ausland, weil wir eine *größere Menge* erhalten“ {der qualitative Unterschied existiert nicht!}, „als wir im Inland herstellen können. Wenn man uns diesen Handel wegnimmt, werden wir sofort wiederum für uns selbst fabrizieren. Die Meinung von Adam Smith jedoch weicht von allen seinen allgemeinen Lehren über dieses

Thema ab. ‚Wenn‘ {zitiert Ric[ardo] nun aus Smith} „ein anderes Land uns mit einer Ware billiger beliefern kann als wir selbst sie herstellen können, so ist es günstiger, sie von ihm mit Hilfe eines Teiles der Produktion unseres eigenen Gewerbefleißes zu kaufen, den wir auf eine Art anwenden, bei der wir einen Vorteil besitzen. *Die allgemeine gewerbliche Tätigkeit des Landes, die immer im Verhältnis zum angewendeten Kapital steht*“ in sehr verschiedener Proportion {(Ric[ardo] sperrt den letztangeführten Satz wieder),} „wird dadurch nicht eingeschränkt, sondern es bleibt ihr nur überlassen, den Weg zu finden, auf dem sie mit dem größten Vorteil betrieben werden kann.“

Wiederum: ‚diejenigen, die über mehr Nahrungsmittel verfügen als sie selbst konsumieren können, sind stets bereit, den *Überschuß* oder, was dasselbe ist, dessen Preis gegen Annehmlichkeiten anderer Art *inzutauschen*. Was nach Befriedigung der begrenzten Bedürfnisse verbleibt, wird zur Befriedigung *jener Wünsche* verwendet, *die nicht zufriedengestellt werden können und die absolut grenzenlos zu sein scheinen*. Um Nahrungsmittel zu erhalten, bemühen sich die Armen, jene Launen der Reichen zu befriedigen, und, um sie noch sicherer zu bekommen, überbieten sie sich gegenseitig in der Billigkeit und Qualität ihrer Arbeit. Die Zahl der Arbeiter steigt mit der größeren Menge an Nahrungsmitteln oder mit der zunehmenden Verbesserung und Bebauung des Bodens, und da die Art ihrer Tätigkeit die feinste Arbeitsteilung zuläßt, erhöht sich die Menge, die sie aufarbeiten können, in einem weit größeren Maße als ihre Zahl. Darauf entspringt eine Nachfrage nach jeder Art von Material, das durch den menschlichen Erfindergeist nützlich oder zur Verschönerung verwendet werden kann, für Gebäude, Kleidung, Equipagen oder Wohnmöbeln und nach den im Erdinnern befindlichen Versteinerungen und Mineralen, nach Edelmetallen und Edelsteinen.“

Aus diesen Eingeständnissen ergibt sich, daß *es keine Grenze der Nachfrage gibt und keine Schranke für die Verwendung von Kapital, solange es einen Profit abwirft*, und daß es keinen anderen hinreichenden Grund für einen Fall des Profits als eine Erhöhung der Löhne gibt, gleichgültig, *wie reichlich auch immer Kapital vorhanden sein mag*. Man kann weiter hinzufügen, daß die allein wirksame und dauernde Ursache für die Erhöhung der Löhne in der wachsenden Schwierigkeit besteht, Nahrungsmittel und lebenswichtige Konsumartikel für die steigende Zahl der Arbeiter zu beschaffen.“ (l.c., p. 344–48.)

17.14 [14. Der Widerspruch zwischen der unaufhaltsamen Entwicklung der Produktivkräfte und der Beschränktheit des Konsums als Basis der Überproduktion. Der apologetische Charakter der Theorie von der Unmöglichkeit der allgemeinen Überproduktion]

Das Wort *overproduction* führt an sich in Irrtum. Solange die dringendsten Bedürfnisse eines großen Teils der Gesellschaft nicht befriedigt sind oder *nur* seine unmittelbarsten Bedürfnisse, kann natürlich von einer *Überproduktion von Produkten* – in dem Sinn, daß die Masse der Produkte überflüssig wäre im Verhältnis zu den Bedürfnissen für sie – absolut nicht die Rede sein. Es muß umgekehrt gesagt werden, daß auf Grundlage der kapitalistischen Produktion in diesem Sinn beständig *unterproduziert* wird. Die Schranke der Produktion ist der Profit der Kapitalisten, keineswegs das Bedürfnis der Produzenten. Aber Überproduktion von Produkten und Überproduktion von *Waren* sind zwei ganz verschiedene Dinge. Wenn Ric[ardo] meint, daß die Form der *Ware* gleichgültig für das Produkt sei, weiter, daß die *Warenzirkulation* nur formell verschieden

vom Tauschhandel, der Tauschwert hier nur verschwindende Form des Stoffwechsels, das Geld daher bloß formelles Zirkulationsmittel sei – so kömmt das in der Tat auf seine Voraussetzung hinaus, daß die bürgerliche Produktionsweise die absolute, daher auch Produktionsweise ohne nähere spezifische Bestimmung sei, das Bestimmte an ihr mithin nur formell sei. Es darf also auch nicht von ihm zugegeben werden, daß die bürgerliche Produktionsweise Schranke für die freie Entwicklung der Produktivkräfte einschließe, eine Schranke, die in den Krisen und unter anderm in der *Überproduktion* – dem Grundphänomen der Krisen – zutage tritt.

||722| Ricardo sah aus den von ihm zitierten, gebilligten und daher nachgesagten Sätzen Smiths, daß die maßlosen „desires“¹⁴⁰ nach allerhand Gebrauchswerten stets befriedigt werden auf Grundlage eines Zustandes, worin die Masse der Produzenten auf „food“¹⁴¹ und „necessaries“¹⁴², auf das Notwendige mehr oder minder beschränkt bleibt, daß diese größte Masse der Produzenten also von dem Konsum des Reichtums – soweit er über den Kreis der necessaries hinausgeht – mehr oder weniger ausgeschlossen bleibt.

Allerdings ist letzteres und in noch höherem Grade bei der antiken, auf Sklaverei gerichteten Produktion der Fall. Aber die Alten dachten auch nicht daran, das surplus produce in Kapital zu verwandeln. Wenigstens nur in geringem Grade. (Das ausgedehnte Vorkommen der eigentlichen Schatzbildung bei ihnen zeigt, wieviel surplus produce ganz brach lag.) Einen großen Teil des surplus produce verwandelten sie in unproduktive Ausgaben für Kunstwerke, religiöse Werke, travaux publics¹⁴³. Noch weniger war ihre Produktion auf Entfesselung und Entfaltung der materiellen Produktivkräfte Teilung der Arbeit, Maschinerie, Anwendung von Naturkräften und Wissenschaft auf die Privatproduktion – gerichtet. Sie kamen in der Tat im großen und ganzen nie über Handwerksarbeit heraus. Der Reichtum, den sie für Privatkonsumtion schafften, war daher relativ klein und erscheint nur groß, weil in wenigen Händen aufgehäuft, die übrigens nichts damit zu machen wußten. Gab es darum keine *Überproduktion*, so gab es *Überkonsumtion* der Reichen bei den Alten, die in den letzten Zeiten Roms und Griechenlands in verrückte Verschwendung ausschlägt. Die wenigen Handelsvölker in ihrer Mitte lebten z.T. auf Kosten aller dieser essentiell¹⁴⁴ armen Nationen. Es ist die unbedingte Entwicklung der Produktivkräfte und daher die Massenproduktion auf Grundlage der in den Kreis der necessaries eingeschloßnen Produzentenmasse einerseits, der Schranke durch den Profit der Kapitalisten andererseits, die die Grundlage der modernen Überproduktion.

Alle Schwierigkeiten, die Ric[ardo] etc. gegen Überproduktion etc. aufwerfen, beruhen darauf, daß sie die bürgerliche Produktion als eine Produktionsweise betrachten, worin entweder kein Unterschied von Kauf und Verkauf existiert – unmittelbarer Tauschhandel – oder als *gesellschaftliche* Produktion, so daß die Gesellschaft, wie nach einem Plan, ihre Produktionsmittel und Produktivkräfte verteilt in dem Grad und Maß wie nötig zur Befriedigung ihrer verschiedenen Bedürfnisse, so daß auf jede Produktionssphäre das zur Befriedigung des Bedürfnisses, dem sie entspricht, erheischte *Quotum* des gesellschaftlichen Kapitals falle. Diese Fiktion entspringt überhaupt aus der Unfähigkeit, die spezifische Form der bürgerlichen Produktion aufzufassen und letztere wiederum aus

dem Versenktsein in die bürgerliche Produktion als die Produktion schlechthin. Ganz wie ein Kerl, der an eine bestimmte Religion glaubt, in ihr die Religion schlechthin sieht und außerhalb derselben nur *falsche* Religionen.

Umgekehrt wäre vielmehr zu fragen: Wie, auf Grundlage der kapitalistischen Produktion, wo jeder für sich arbeitet und die besondere Arbeit zugleich als ihr Gegenteil, abstrakt allgemeine Arbeit, und in dieser Form gesellschaftliche Arbeit sich darstellen muß, die notwendige Ausgleichung und Zusammengehörigkeit der verschiedenen Produktionssphären, das Maß und die Proportion zwischen denselben, anders als durch beständige Aufhebung einer beständigen Disharmonie möglich sein soll? Dies ist noch zugegeben, wenn von den Ausgleichungen der Konkurrenz gesprochen wird, denn diese Ausgleichungen setzen stets voraus, daß etwas auszugleichen ist, also die Harmonie stets nur ein Resultat der Bewegung der Aufhebung der existierenden Disharmonie ist.

Deswegen gibt Ric[ardo] auch das glut¹⁴⁵ für einzelne Waren zu. Das *Unmögliche* soll nur in a simultaneous, general glut of the market¹⁴⁶ bestehn. Die Möglichkeit¹⁴⁷ der Überproduktion wird daher nicht für irgendeine besondere Produktionssphäre geleugnet. Die Unmöglichkeit der allgemeinen Überproduktion¹⁴⁸ soll in der *Gleichzeitigkeit* dieser Erscheinungen für *alle* Produktionssphären und daher general glut of the market bestehn (ein Ausdruck, der immer cum grano salis¹⁴⁹ zu nehmen ist, da in Momenten allgemeiner Überproduktion die Überproduktion in einigen Sphären stets nur *Resultat*, *Folge* der Überproduktion in den leitenden Handelsartikeln ist; [sie ist] stets nur *relativ*, Überproduktion, weil Überproduktion in andren Sphären existiert).

Die Apogetik dreht dies grade ins Umgekehrte um. Überproduktion in den leitenden Handelsartikeln, in denen allein die aktive Überproduktion sich zeigt – es sind dies überhaupt Artikel, die nur massenhaft und fabrikmäßig (auch in der Agrikultur) produziert werden können, weil Überproduktion existiert in den Artikeln, worin relative oder passive Überproduktion sich zeigt. Es existiert danach bloß Überproduktion, weil die Überproduktion nicht universell ist. Die *Relativität* der Überproduktion – daß die wirkliche Überproduktion in einigen Sphären die in andern herbeiführt – wird so ausgesprochen: Es gibt keine *universelle* Überproduktion, weil, wenn die Überproduktion universell wäre, alle Produktionssphären dasselbe Verhältnis gegeneinander behielten; also *universelle* Überproduktion gleich proportionate production, was die Überproduktion ausschließt. Und dies soll gegen die universelle Überproduktion ||723| sprechen. Weil nämlich eine *universelle Überproduktion* in dem absoluten Sinn keine Überproduktion wäre, sondern nur mehr als gewöhnliche Entwicklung der Produktivkraft in allen Produktionssphären, soll die *wirkliche Überproduktion*, die eben nicht diese nicht seiende, sich selbst aufhebende Überproduktion ist, *nicht* existieren. Obgleich sie nur existiert, weil sie dies nicht ist.

Sieht man dieser elenden Sophistik genauer zu, so kömmt sie darauf hinaus: Z.B. es findet Überproduktion statt in Eisen, Baumwollstoffen, linsens silks, woollens¹⁵⁰ etc., so kann z.B. nicht gesagt werden, daß zu wenig Kohlen produziert worden sind und daher jene Überproduktion stattfindet; denn jene Überproduktion von Eisen etc. schließt ganz so eine Überproduktion von Kohle ein, wie etwa Überproduktion von Gewebe die von Garn. Möglich wäre Überproduktion von

Garn gegen Gewebe, Eisen gegen Maschinerie etc. Dies wäre immer relative Überproduktion von konstantem Kapital. Es kann also nicht von der Unterproduktion¹⁵¹ der Artikel die Rede sein, deren Überproduktion eingeschlossen ist, weil sie als Element, Rohstoff, *matière instrumentale*¹⁵² oder Produktionsmittel eingehn in die Artikel (die „particular commodity of which too much may be produced, of which there may be such a glut in the market, as not to repay the capital expended on it“¹⁵³), deren positive Überproduktion eben das fact to be explained¹⁵⁴ ist. Sondern es ist von andren Artikeln die Rede, welche Produktionssphären direkt angehören, die weder subsumiert unter die leitenden Handelsartikel, die overproduced sind nach der Voraussetzung, noch solchen Sphären, in denen, weil sie die *vermittelnde Produktion* für diese Sphären bilden, die Produktion wenigstens so weit gegangen sein muß, wie in den Schlußphasen des Produkts – obgleich nichts dem im Wege steht, daß sie selbst weitergegangen und innerhalb der Überproduktion daher eine Überproduktion stattgefunden hat. Z.B., obgleich so viel Kohle produziert worden sein muß, um alle die Industrien in Gang zu haben, worin Kohle als notwendige Produktionsbedingung eingeht, also die *Überproduktion* der Kohle eingeschlossen ist in die *Überproduktion* von Eisen, Garn etc. (obgleich die Kohle nur proportionate produziert war zur Produktion von Eisen und Garn), so ist es *auch* möglich, daß mehr Kohle produziert wurde, als selbst die Überproduktion in Eisen, Garn etc. erheischte. Dies ist nicht nur möglich, sondern sehr wahrscheinlich. Denn *die Produktion von Kohle und Garn* und jeder andren Produktionssphäre, die nur Bedingung oder Vorphase des in einer andren Sphäre zu vollendenden Produkts liefert, richtet sich nicht nach der unmittelbaren Nachfrage, nach der unmittelbaren Produktion oder Reproduktion, sondern nach dem *Grad, Maß, Verhältnis* (Proportion), worin diese go on extending¹⁵⁵. Und daß in dieser Berechnung das Ziel überschossen werden kann, ist self-evident¹⁵⁶. Also in den andren Artikeln, wie z.B. Pianofortes, Edelsteinen etc., ist nicht genug produziert worden, *unterproduziert* worden. {Es gibt allerdings auch Überproduktionen, wo die Überproduktion in den nicht leitenden Artikeln nicht Folge ist, sondern wo umgekehrt die *Unterproduktion* Ursache der Überproduktion ist, wie z.B. wenn Getreidemißwachs oder Baumwollmißwachs etc.}

Die Abgeschmacktheit dieser Phrase tritt recht hervor, wenn sie, wie Say¹⁵⁷ und andre nach ihm getan haben, international angestrichen wird. Also z.B. England hat nicht *überproduziert*, sondern Italien hat *unterproduziert*. Hätte Italien 1. Kapital genug, um das englische Kapital zu ersetzen, was nach Italien in der Form von Waren exportiert worden ist; 2. dies sein Kapital so angelegt, daß es die eigentümlichen Artikel produzierte, die das englische Kapital bedarf, teils um sich selbst, teils die aus ihm fließende Revenue zu ersetzen, so fände keine Überproduktion statt. Also existierte nicht das Faktum der wirklichen – mit Relation auf die *wirkliche* Produktion in Italien – existierenden *Überproduktion in England*, sondern nur das Faktum der *imaginären Unterproduktion in Italien*, imaginär, weil sie ein ||724| Kapital in Italien voraussetzt und eine Entwicklung der Produktivkraft, die dort nicht existiert, und weil sie zweitens die gleiche utopische Voraussetzung macht, daß dies *nicht* in Italien existierende Kapital grade so verwandt worden ist, wie es nötig wäre, damit English supply and

Italien demand¹⁵⁸, englische und italienische Produktion sich ergänzten, d.h. in andren Worten nichts [anderes als]: Es fände keine Überproduktion statt, wenn Nachfrage und Zufuhr sich entsprächen, wenn das Kapital so verhältnismäßig in allen Produktionssphären verteilt wäre, daß die Produktion des einen Artikels die Konsumtion des andern, also seine eigne Konsumtion einschloesse. Es gäbe keine Überproduktion, wenn es keine Überproduktion gäbe. Da aber die kapitalistische Produktion sich nur in gewissen Sphären, unter gegebenen Bedingungen, Zügel schießen lassen kann, so wäre überhaupt keine kapitalistische Produktion möglich, wenn sie in allen Sphären *gleichzeitig* und *gleichmäßig* sich entwickeln müßte. Weil Überproduktion in diesen Sphären absolut stattfindet findet sie relativ auch in den Sphären statt, wo nicht überproduziert worden ist.

Also heißt diese Erklärung der Überproduktion auf der einen Seite durch die Unterproduktion auf der andren nichts [andres als]: Wenn proportionelle Produktion stattfände, fände keine Überproduktion statt. Ditto, wenn Nachfrage und Zufuhr sich entsprächen. Ditto, wenn alle Sphären gleiche Möglichkeiten der kapitalistischen Produktion und ihrer Erweiterung – Teilung der Arbeit, Maschinerie, Ausfuhr in entfernte Märkte etc., massenhafte Produktion – einschloessen, wenn alle Länder, die miteinander handeln, gleiche Fähigkeit der Produktion (und zwar verschiedener und sich ergänzender Produktion) besäßen. Also findet Überproduktion statt, weil alle diese frommen Wünsche nicht stattfinden. Oder noch abstrakter: Es fände keine Überproduktion auf der einen Seite statt, wenn Überproduktion auf allen Seiten gleichmäßig stattfände. Das Kapital ist aber nicht groß genug, um universell überzuproduzieren, und daher findet partielle¹⁵⁹ Überproduktion statt.

Näher betrachtet die Phantasie:

Es wird zugegeben, daß in jedem *besondren trade* überproduziert werden kann. Der einzige Umstand, der Überproduktion in *allen* gleichzeitig verhindern könnte, ist der Angabe nach, daß Ware gegen Ware sich austauscht – i.e. recourse to the supposed¹⁶⁰ Bedingungen of barter¹⁶¹. Aber diese Ausflucht ist grade dadurch abgeschnitten, daß der trade nicht barter ist und daher der Verkäufer einer Ware nicht notwendig at the same time the buyer of another¹⁶². Diese ganze Ausflucht beruht also darauf, von dem *Geld* zu abstrahieren und davon zu abstrahieren, daß es sich nicht von Produktaustausch handelt, sondern von Warenzirkulation, für die das Auseinanderfallen von Kauf und Verkauf wesentlich.

{Die Zirkulation des Kapitals schließt in sich *Möglichkeiten* der Störungen ein. Es handelt sich z.B. bei der Rückverwandlung des Geldes in seine Produktionsbedingungen nicht nur darum, das Geld wieder in dieselben (der Art nach) Gebrauchswerte zu verwandeln, sondern zur Wiederholung des Reproduktionsprozesses essentiell¹⁶³, daß diese Gebrauchswerte wieder zu ihrem alten Wert (drunter ist natürlich noch besser) zu haben sind. Der sehr bedeutende Teil dieser Reproduktionselemente, der aus Rohstoffen besteht, kann aber aus doppelten Gründen steigen: *Erstens* wenn die Produktionsinstrumente in rascher Proportion vermehrt werden als Rohstoffe for the given time¹⁶⁴ beschafft werden können. *Zweitens* infolge des variablen Charakters der seasons¹⁶⁵. Die Witterung spielt daher (das Wetter), wie Tooke richtig bemerkt¹⁶⁶, so große

Rolle in der modernen Industrie. (Dasselbe gilt mit Bezug auf den Arbeitslohn für die Lebensmittel.) Die Rückverwandlung von Geld in Ware kann also auf Schwierigkeiten stoßen und Möglichkeiten der Krise schaffen, ganz so gut wie die Verwandlung der Ware in Geld. Soweit die einfache Zirkulation, nicht die Zirkulation des Kapitals, betrachtet wird, finden diese Schwierigkeiten nicht statt.} (Es gibt noch eine Masse Momente, Bedingungen, Möglichkeiten der Krise, die erst bei der Betrachtung der konkretern Verhältnisse, namentlich der Konkurrenz der Kapitalien und des Kredits betrachtet werden können.)

||XIII-725| *Die Überproduktion von Waren* wird geleugnet, dagegen zugegeben die *Überproduktion von Kapital*. Das Kapital besteht nun selbst aus Waren oder, soweit es aus Geld besteht, muß es in Waren d'une manière ou d'une autre¹⁶⁷ rückverwandelt werden, um als Kapital funktionieren zu können. Was heißt also *Überproduktion von Kapital*? Überproduktion der Wertmassen, die bestimmt sind, Mehrwert zu erzeugen (oder dem stofflichen Inhalt nach betrachtet, Überproduktion von Waren, die zur Reproduktion bestimmt werden) – also *Reproduktion auf zu großer Stufenleiter*, was dasselbe ist wie Überproduktion schlechthin.

Näher bestimmt, heißt dies weiter nichts als daß zuviel produziert wird zum Zweck der *Bereicherung* oder ein zu großer Teil des Produkts bestimmt ist, nicht als Revenue verzehrt zu werden, sondern *mehr Geld zu machen* (akkumuliert zu werden), nicht die Privatbedürfnisse ihres Besitzers zu befriedigen, sondern ihm den abstrakten gesellschaftlichen Reichtum, Geld und mehr Macht über fremde Arbeit, Kapital zu schaffen – oder diese Macht zu vergrößern. Dies wird auf der einen Seite gesagt. (Ric[ardo] leugnet es.¹⁶⁸) Und auf der andren, womit wird die Überproduktion der Waren erklärt? Daß die Produktion ist not diversified enough¹⁶⁹, daß bestimmte Gegenstände des Konsums nicht massenhaft genug produziert worden sind. Daß es sich hier nicht um den industriellen Konsum handeln kann, klar, denn der Fabrikant, der in Leinwand überproduziert, steigert dadurch notwendig seine Nachfrage nach Garn, Maschinerie, Arbeit etc. Es handelt sich also um den Privatkonsum. Es ist zuviel Leinwand produziert worden, aber vielleicht zu wenig Apfelsinen. Vorhin wurde das Geld geleugnet, um die Scheidung zwischen Kauf und Verkauf [als nicht existierend] darzustellen. Hier wird das Kapital geleugnet, um die Kapitalisten in Leute zu verwandeln, die die einfache Operation W – G – W vollziehn und für den individuellen Konsum, nicht *als* Kapitalisten, mit dem Zweck der Bereicherung produzieren, mit dem Zweck, den Mehrwert zum Teil in Kapital zurückzuverwandeln. Aber die Phrase, daß *zuviel Kapital* da ist, heißt ja nichts als daß zu wenig als *Revenue* verzehrt wird und verzehrt werden kann unter den gegebenen Bedingungen. (*Sismondi*.)¹⁷⁰ Warum stellt denn der Leinwandproduzent an den Kornproduzent die Forderung, daß dieser mehr Leinwand oder dieser an jenen, daß er mehr Korn konsumiere? Warum realisiert der Leinwandproduzent¹⁷¹ selbst nicht einen größeren Teil seiner Revenue (Mehrwerts) in Leinwand und der farmer in Korn? Bei jedem einzelnen wird zugegeben werden, daß ihr Bedürfnis des Kapitalisierens (abgesehen von der Schranke des Bedürfnisses) diesem im Weg steht. Bei allen zusammengenommen nicht.

(Wir abstrahieren hier ganz von dem Element der Krisen, das daraus ent-

springt, daß die Waren wohlfeiler reproduziert werden, als sie produziert wurden. Hence¹⁷² Entwertung der auf dem Markt befindlichen Waren.)

Alle Widersprüche der bürgerlichen Produktion kommen in den allgemeinen Weltmarktkrisen kollektiv zum Eklat, in den besondern Krisen (dem Inhalt und der Ausdehnung nach *besonderen* nur zerstreut, isoliert, einseitig.

Die *Überproduktion* speziell hat das allgemeine Produktionsgesetz des Kapitals zur Bedingung, zu produzieren im Maß der Produktivkräfte (d.h. der Möglichkeit, mit gegebener Masse Kapital größtmögliche Masse Arbeit auszubeuten) ohne Rücksicht auf die vorhandenen Schranken des Markts oder der zahlungsfähigen Bedürfnisse, und dies durch beständige Erweiterung der Reproduktion und Akkumulation, daher beständige Rückverwandlung von Revenue in Kapital auszuführen, während ||726| andererseits die Masse der Produzenten auf das average¹⁷³ Maß von Bedürfnissen beschränkt bleibt und der Anlage der kapitalistischen Produktion nach beschränkt bleiben muß.

17.15 [15. Ricardos Ansichten über die verschiedenen Arten der Akkumulation des Kapitals und über die ökonomischen Folgen der Akkumulation]

Ricardo sagt in ch. VIII „*On Taxes*“:

„Sofern die jährliche Produktion eines Landes seine jährliche Konsumtion übersteigt, so sagt man von ihm, daß es sein Kapital vermehrt. Wenn seine jährliche Konsumtion durch seine jährliche Produktion nicht wenigstens ersetzt wird, so sagt man, es vermindert sein Kapital. Kapital kann daher durch eine erhöhte Produktion oder durch eine verringerte unproduktive Konsumtion vermehrt werden.“ (p. 162, 163.)

Unter „unproductive consumption“ versteht Ric[ardo] hier, wie er in der Note zum angeführten Satz (Note p. 163) sagt, Konsumtion durch unproduktive Arbeiter, „by those who do not reproduce another value“¹⁷⁴. Unter Vermehrung der jährlichen Produktion also verstanden Vermehrung der jährlichen industriellen Konsumtion. Diese kann vermehrt werden durch direkten increase¹⁷⁵ derselben, bei gleichbleibender oder selbst wachsender nichtindustrieller Konsumtion oder durch Verminderung der nichtindustriellen Konsumtion.

„Wenn wir sagen“, heißt es in derselben Note, „daß Revenue erspart und zum Kapital geschlagen wird, so meinen wir, daß der Teil der Revenue, von dem es heißt, er sei zum Kapital geschlagen, durch produktive statt durch unproduktive Arbeiter verzehrt wird.“

Ich habe gezeigt¹⁷⁶, daß die Verwandlung von Revenue in Kapital keineswegs gleichbedeutend mit Verwandlung von Revenue in variables Kapital oder mit Auslegen derselben in Arbeitslohn. Dies jedoch ist R[icardo]s Meinung. In derselben Note sagt Ric[ardo]:

„Stiege der Preis der Arbeit so hoch, daß trotz des Zuwachses von Kapital nicht mehr Arbeit angewandt werden könnte, so würde ich sagen, daß solcher Zuwachs von Kapital unproduktiv konsumiert wird.“

Es ist also nicht der Konsum der Revenue durch produktive Arbeiter, der diesen Konsum „produktiv“ macht, sondern der Konsum durch Arbeiter, die

einen Mehrwert produzieren. Das Kapital vermehrt sich hiernach nur, wenn es *mehr Arbeit* kommandiert.

Ch. VII „*On Foreign Trade*“.

„*Es gibt zwei Wege, auf denen Kapital akkumuliert werden kann: es kann gespart werden infolge erhöhter Revenue oder infolge verringerter Konsumtion. Wenn mein Profit sich von 1000 l. auf 1200 l. erhöht, während meine Ausgaben weiterhin die gleichen bleiben, so werde ich jährlich 200 l. mehr als früher akkumulieren. Wenn ich 200 l. bei meinen Ausgaben einspare, während mein Profit weiter der gleiche bleibt, so wird dieselbe Wirkung erzielt; 200l. werden jährlich meinem Kapital zugeschlagen.*“ (p. 135.)

„*Wenn die Waren, für welche die Revenue verausgabt wird, durch die Einführung von Maschinen im allgemeinen um 20 Prozent im Werte fallen, so wird es mir ermöglicht, ebenso wirkungsvoll zu sparen, als ob meine Revenue sich um 20 Prozent erhöht hätte. In dem einen Fall bleibt jedoch die Profitrate unverändert, im anderen erhöht sie sich um 20 Prozent. – Wenn ich durch die Einfuhr wohlfeiler ausländischer Waren 20 Prozent meiner Ausgaben einsparen kann, so wird das Ergebnis das gleiche sein, als wenn Maschinerie die Kosten ihrer Produktion gesenkt hätte, jedoch wird der Profit sich nicht erhöhen.*“ (p. 136.)

(D.h. not be raised, if the cheaper goods entered neither into the variable nor the constant capital¹⁷⁷.)

Also bei *gleichbleibender Verausgabung von Revenue* Akkumulation infolge eines Steigens der Profitrate {aber die Akkumulation hängt nicht allein von der Höhe, sondern von der Masse des Profits ab}; bei *gleichbleibender Profitrate* Akkumulation infolge verminderter expenditure¹⁷⁸, von der R[icardo]: aber hier annimmt, daß sie statthat infolge der Verwohlfeilerung (sei es durch Maschinerie oder foreign trades¹⁷⁹) der „*commodities on which revenue was expended*“¹⁸⁰.

Ch. XX „*Value and Riches, their distinctive Properties*“.

„Der Reichtum“ (darunter versteht Ric[ardo] *Gebrauchswerte*) „eines Landes kann auf zweierlei Art vermehrt werden. Er kann dadurch erhöht werden, daß ein *größerer Teil der Revenue für den Unterhalt produktiver Arbeit verwendet wird*, was nicht nur die *Menge*, sondern auch den *Wert* der Warenmasse vermehren wird. Oder aber er kann *ohne Beschäftigung eines zusätzlichen Quantums Arbeit* dadurch vergrößert werden, daß die *gleiche Menge produktiver verwendet wird*, was die Fülle, jedoch nicht den Wert der Waren erhöhen wird.

Im ersten Falle wird ein Land nicht nur reich werden, sondern der Wert seines Reichtums wird sich erhöhen. Es *wird durch Sparsamkeit reich werden*, dadurch, daß es seine Ausgaben für Luxus- und Genußartikel einschränkt und *diese Einsparungen für die Reproduktion verwendet*.

||727| Im zweiten Fall werden weder mit Notwendigkeit *verminderte Ausgaben für Luxus- und Genußartikel* noch ein *erhöhtes Quantum beschäftigter produktiver Arbeit* vorhanden sein, sondern *mit derselben Arbeit wird mehr produziert*; der Reichtum wird steigen, jedoch nicht der Wert. Von diesen zwei Arten der Erhöhung des Reichtums muß der letzteren der Vorzug gegeben werden, da sie das gleiche Ergebnis ohne den Entzug oder die Verringerung von Annehmlichkeiten hervorbringt, welche die erste Art unausbleiblich begleiten werden. *Kapital ist jener Teil des Reichtums eines Landes, der im Hinblick auf zukünftige Produktion verwendet wird und der auf dieselbe Weise wie der Reichtum vermehrt werden kann.* Ein *zusätzliches Kapital* wird für die Erzeugung zukünftigen Reichtums gleich wirksam sein, ob es nun *aus Verbesserungen der Technik und Maschinerie* oder aus der *Verwendung von mehr Revenue für die Reproduktion* herrührt; denn der Reichtum hängt immer von der Menge der produzierten Güter ab, ohne Rücksicht auf die Leichtigkeit, mit der die für die Produktion verwendeten Instrumente vielleicht beschafft worden sind. Eine bestimmte Menge Kleidung und Nahrungsmittel wird dieselbe Zahl von Leuten erhalten und beschäftigen und wird daher dieselbe Menge Arbeit verlangen, ob sie nun durch die Arbeit von 100 oder 200 Leuten produziert worden sind. Sie wird aber doppelt soviel wert sein, wenn 200 Leute bei ihrer Produktion beschäftigt waren.“ (p.327, 328.)

Die erste Aufstellung R[icardos] war:

Akkumulation wächst bei gleichbleibender expenditure, wenn die Profitrate

steigt,

oder bei gleichbleibender Profitrate, wenn die expenditure (der value nach) abnimmt, weil die Waren, in denen die Revenue verzehrt wird, sich verwohlfeilern.

Er stellt jetzt einen andern Gegensatz auf.

Akkumulation wächst, das Kapital wird akkumuliert der Masse und dem Wert nach, wenn größrer Teil der Revenue der individuellen Konsumtion entzogen und der industriellen Konsumtion zugewandt, mehr produktive Arbeit mit dem Teil der so gesparten Revenue in Bewegung gesetzt wird. In diesem Fall Akkumulation from *parsimony*¹⁸¹.

Oder expenditure bleibt dieselbe, es wird auch nicht mehr produktive Arbeit angewandt; aber dieselbe Arbeit produziert mehr, ihre Produktivkraft wird gesteigert. Die Elemente, aus denen das produktive Kapital besteht, Rohstoffe, Maschinerie etc. {vorhin waren es die Waren upon which revenue is expended¹⁸² jetzt sind es die Waren, employed as instruments in production¹⁸³}, werden mit derselben Arbeit massenhafter, besser, wohlfeiler daher produziert. Die Akkumulation hängt in diesem Fall weder davon [ab], daß die Profitrate steigt, noch daß ein großer Teil der Revenue, infolge von parsimony, in Kapital verwandelt wird, noch daß ein kleinerer Teil der Revenue unproduktiv verausgabt wird, infolge der Verwohlfeilerung der Waren, worin Revenue ausgelegt wird. Sie hängt hier davon ab, daß die Arbeit produktiver wird in den Produktionssphären, die die Elemente des Kapitals selbst erzeugen, also die Waren sich verwohlfeilern, die als Rohstoff, Instrument etc. in den Produktionsprozeß eingehn.

Ist die Produktivkraft der Arbeit vermehrt worden durch Mehrproduktion von capital fixe, verhältnismäßig zum variablen Kapital, so wird nicht nur die Masse, sondern auch der Wert der Reproduktion steigen, indem ein Teil des Werts des capital fixe in die jährliche Reproduktion eingeht. Dies kann gleichzeitig mit dem Wachstum der Bevölkerung und der Vermehrung der angewandten Arbeiterzahl stattfinden, obgleich sie *relativ*, im Verhältnis zu dem capital constant, das sie in Bewegung setzt, beständig abnimmt. Es findet so Wachstum nicht nur of wealth¹⁸⁴, sondern of value statt, und es wird größere Masse lebendiger Arbeit in Bewegung gesetzt, obgleich die Arbeit produktiver geworden und die Masse der Arbeit im Verhältnis zur Masse der produzierten Waren abgenommen hat. Endlich kann auch bei gleichbleibender Produktivität der Arbeit variables und konstantes Kapital gleichmäßig wachsen mit der natürlichen jährlichen Zunahme der Bevölkerung. Auch dann akkumuliert sich das Kapital der Masse und dem Wert nach. Diese letzteren Punkte läßt R[icardo]: alle außer acht.

In demselben Kapitel sagt R[icardo]:

„Die Arbeit von einer Million Menschen in den Manufakturen wird stets den gleichen Wert, aber nicht immer den gleichen Reichtum produzieren.“

(Dies sehr falsch. Der Wert des Produkts der million of men hängt nicht nur von ihrer Arbeit ab, sondern von dem Wert des Kapitals, womit sie arbeiten; wird also sehr verschieden sein, je nach der Masse der produzierten Produktivkräfte, womit sie arbeiten.)

„Durch die Erfindung von Maschinen, durch Erhöhung der Geschicklichkeit, durch bessere

17.15. [15. RICARDOS ANSICHTEN ÜBER DIE VERSCHIEDENEN ARTEN DER AKKUMULATION DES KAPITALS]

Arbeitsteilung oder durch Entdeckung neuer Märkte, wo vorteilhaftere Tauschakte vollzogen werden können, kann eine Million Menschen bei einem bestimmten Entwicklungsstand der Gesellschaft die doppelte oder dreifache Menge an Reichtum, an lebenswichtigen Artikeln, Annehmlichkeiten und Vergnügungen' im Vergleich mit einem anderen produzieren. Sie werden aber deswegen dem Werte nichts hinzufügen“

(allerdings indem ihre vergangne ||728| Arbeit in viel größerem Maßstab in die neue Reproduktion eingeht),

„denn jede Sache steigt oder fällt im Werte je nach der Leichtigkeit oder Schwierigkeit ihrer Produktion oder, mit anderen Worten, je nach dem für ihre Produktion aufgewendeten Quantum Arbeit.“

(Jede einzelne Ware mag verwohlfeilert werden, aber die Gesamtsumme der vermehrten Warenmasse [wird]: im Wert steigen.)

„Angenommen, die Arbeit einer gewissen Zahl von Menschen produziert mit einem bestimmten Kapital 1000 Paar Strümpfe und durch Verbesserungen der Maschinerie kann dieselbe Zahl von Menschen 2000 Paar produzieren oder aber weitere 1000 Paar und zusätzlich 500 Hüte herstellen, so wird der Wert der 2000 Paar Strümpfe [oder der 1000 Paar Strümpfe] und der 500 Hüte weder größer noch geringer als jener der 1000 Paar Strümpfe vor Einführung der Maschinerie sein, denn sie sind das Produkt der gleichen Quantität Arbeit.“

(Notabene, wenn die machinery newly introduced¹⁸⁵ nichts kostet.)

„Der Wert der allgemeinen Warenmasse wird aber nichtsdestoweniger kleiner sein; denn obwohl der Wert der als Ergebnis der Verbesserung produzierten größeren Menge genau der gleiche sein wird wie der der geringeren Menge, die ohne Verbesserung produziert worden wäre, so wird doch auch eine Wirkung auf jene noch nicht konsumierten Waren hervorgebracht, die vor der Verbesserung produziert worden sind. Der Wert dieser Waren wird verringert, insofern sie nämlich Stück für Stück auf das Niveau der mit allen Vorteilen der Verbesserung produzierten Waren sinken, und die Gesellschaft wird trotz der vergrößerten Warenmenge, trotz ihres vermehrten Reichtums und ihrer vermehrten Mittel zum Genuß eine geringere Summe an Wert besitzen. Durch die beständige Erhöhung der Leichtigkeit der Produktion wird der Wert verschiedener bereits früher produzierter Waren fortgesetzt vermindert, obwohl wir auf diesem Wege nicht nur den nationalen Reichtum, sondern auch die Kraft zu zukünftiger Produktion erhöhen.“ (p. 320-322.)

Ric[ardo]: spricht hier von der Depreziation, die eine progressive Entwicklung der Produktivkraft ausübt, herbeiführt für die unter ungünstigern Bedingungen produzierten Waren, seien sie nun noch auf dem Markt befindlich oder aber als Kapital im Produktionsprozeß wirksam. Es folgt daher aber keineswegs, daß „the value of the general mass of commodities will be diminished“¹⁸⁶, obgleich der Wert eines Teils dieser Masse vermindert wird. Diese Folge nur 1., wenn der Wert der infolge der improvements¹⁸⁷ neu hinzugefügten Maschinerie und Waren kleiner als die in derselben Art früher vorhandner Waren hervorgebrachte Entwertung; 2., wenn außer acht gelassen wird, daß mit der Entwicklung der Produktivkräfte auch die Sphären of production beständig vermehrt, also auch Kapitalanlagen eröffnet werden, die früher gar nicht existierten. Die Produktion wird nicht nur verwohlfeilert im Fortgang der Entwicklung, sondern auch *vermannigfacht*.

Ch. IX „Taxes on raw produce“.

„Bezüglich des dritten Einwandes gegen Steuern auf Rohprodukte, nämlich, daß der steigende Lohn und der sinkende Profit eine Abschreckung für die Akkumulation bildet und in der gleichen Weise wie die natürliche Unfruchtbarkeit des Bodens wirkt, habe ich mich in einem anderen Teil dieses Werkes zu zeigen bemüht, daß *Ersparnisse ebenso wirkungsvoll bei den Ausgaben wie bei der Produktion gemacht werden können – ebenso wie durch einen Rückgang des Wertes der Waren, auch durch eine Erhöhung der Profitrate*. Durch eine Vermehrung meines Profits von 1000 l. auf 1200 l., während die Preise unverändert bleiben, ist meine

Fähigkeit gewachsen, mein Kapital durch Ersparnisse zu vermehren, sie ist jedoch nicht in dem Maße gewachsen, als sie es getan hätte, wenn *mein Profit unverändert geblieben wäre*, aber die Waren im Preise so gesunken wären, daß ich mir mit 800 *l.* ebensoviel hätte kaufen können wie vorher mit 1000 *l.*“ (p. 183, 184.)

Der ganze Wert des Produkts (oder vielmehr des Teils des Produkts, der zwischen Kapitalist und Arbeiter verteilt wird) kann depreziert werden, ohne daß das net income¹⁸⁸ fällt, seiner Wertmasse nach. (Der Proportion nach kann es noch steigen.) Dies in:

Ch. XXXII „Mr. Malthus’s Opinions on Rent“.

„Die gesamte Beweisführung Malthus’ ist auf ein unsicheres Fundament gebaut. Sie unterstellt, daß infolge der Verringerung des *Bruttoeinkommens* des Landes das Nettoeinkommen ebenfalls im gleichen Verhältnis geringer werden muß. Es ist eines der Ziele dieses Werkes gewesen zu zeigen, daß mit jedem Rückgang im tatsächlichen Wert der notwendigen Artikel die Arbeitslöhne sinken und der Kapitalprofit steigt – mit anderen Worten, daß von einem gegebenen jährlichen Wert ein geringerer Anteil an die arbeitende Klasse, und ein größerer Teil an jene gezahlt wird, deren Fonds diese Klasse beschäftigen. Angenommen, der Wert der in einer bestimmten Manufaktur erzeugten Waren sei 1000 *l.*, die zwischen dem Unternehmer und seinen Arbeitern im Verhältnis von 800 *l.* für die Arbeiter und 200 *l.* für den Unternehmer aufzuteilen sind. ||729| Falls der Wert dieser Waren auf 900 *l.* fällt und 100 *l.* an Arbeitälöhnen erspart werden, so wird das Nettoeinkommen des Unternehmers in keiner Weise beeinträchtigt und er kann nach dem Preisrückgang mit ebensoviel Leichtigkeit den gleichen Betrag an Steuern zahlen wie vorher.“ (p.511, 512.)

Ch. V „On Wages“.

„Trotz der Tendenz der Löhne, sich ihrer natürlichen Rate anzugleichen, kann ihre Marktrate in einer sich entwickelnden Gesellschaft für unbestimmte Zeit dauernd darüber liegen. Denn der Anstoß, der von einer Vermehrung des Kapitals für eine neue Nachfrage nach Arbeit ausgeht, braucht sich erst dann auszuwirken, wenn eine nochmalige Kapitalvermehrung in gleicher Weise wirkt. Wenn so die Erhöhung des Kapitals allmählich und stetig erfolgt, kann die Nachfrage nach Arbeit einen ständigen Anreiz zur Vermehrung der Bevölkerung bieten.“ (p.88.)

Vom kapitalistischen Standpunkt aus erscheint alles umgekehrt. Die Masse der Arbeiterbevölkerung und der Grad der Produktivität der Arbeit bestimmen, wie die Reproduktion des Kapitals, so die der Bevölkerung. Hier erscheint es umgekehrt, daß das *Kapital* die Bevölkerung bestimmt.

Ch. IX „Taxes on Raw Produce“.

„Die Akkumulation von Kapital erzeugt natürlich eine verschärfte Konkurrenz zwischen denjenigen, die Arbeiter beschäftigen, und ruft eine entsprechende Erhöhung des Preises der Arbeit hervor.“ (p. 178.)

Dies hängt davon ab, in welchem Verhältnis mit der accumulation of capital seine verschiedenen Bestandteile wachsen. Kapital kann akkumulieren und die Nachfrage nach Arbeit absolut oder relativ abnehmen.

Da nach Ric[ardo]s Renttheorie mit der Akkumulation des Kapitals und dem Wachstum der Bevölkerung Profitrate Tendenz zum Sinken hat, weil die necessities¹⁸⁹ im Wert steigen oder die Agrikultur unfruchtbarer wird, hat die Akkumulation Tendenz, die Akkumulation zu hemmen, und das *Gesetz von der Abnahme der Profitrate* – weil im Verhältnis, wie sich die Industrie entwickelt, die Agrikultur unproduktiver wird – schwebt als Fatum über der bürgerlichen Produktion. A. Smith dagegen sieht die Abnahme der Profitrate mit Vergnügen. Holland sein Vorbild. Sie zwingt, mit Ausnahme der größten Kapitalisten, die meisten Kapitalisten, statt vom Zins zu leben, ihr Kapital industriell anzuwenden; ist so Stachel der Produktion. Bei R[icardo]s Schülern nimmt das Grauen

vor der unheilvollen Tendenz tragikomische Formen an.

Wir wollen hier die Stellen R[icardo]s zusammenstellen, die sich auf diesen Gegenstand beziehen.

Ch. V „On Wages“.

„Die Vermehrung des Kapitals oder der Mittel für die Beschäftigung der Arbeiter geht in den verschiedenen Entwicklungsstufen der Gesellschaft mehr oder weniger rasch vor sich und muß in jedem Falle von den produktiven Fähigkeiten der Arbeit abhängen. Die produktiven Fähigkeiten der Arbeit sind im allgemeinen am größten, wenn es reichlich fruchtbaren Boden gibt: in solchen Zeiten geht die Vermehrung so rasch vor sich, daß Arbeiter nicht mit derselben Schnelligkeit wie Kapital beschafft werden können.“ (p.92.) „Man hat berechnet, daß sich die Bevölkerung unter günstigen Bedingungen in fünfundzwanzig Jahren verdoppeln kann. Das Kapital eines Landes kann sich jedoch unter denselben günstigen Bedingungen möglicherweise in kürzerer Zeit verdoppeln. In diesem Falle werden die Löhne während des gesamten Zeitraumes eine steigende Tendenz haben, da die Nachfrage nach Arbeit nach rascher anwachsen wird als das Angebot. In neuen Ansiedlungen, wo die Kunstfertigkeiten und Kenntnisse aus in deren Verfeinerung sehr fortgeschrittenen Ländern eingeführt werden, ist es wahrscheinlich, daß das Kapital dahin tendiert, sich rascher als die Menschen zu vermehren, und wenn der Mangel an Arbeitern nicht durch besser bevölkerte Länder ausgeglichen wird, so wird diese Tendenz den Preis der Arbeit sehr erheblich steigern. So wie diese Länder sich bevölkern und Boden geringerer Güte in Bebauung genommen wird, schwächt sich die Tendenz zur Kapitalerhöhung ab, da der nach der Sättigung des Bedarfes der vorhandenen Bevölkerung verbleibende Produktenüberschuß notwendigerweise der Leichtigkeit der Produktion, d.h. der geringeren Zahl der in der Produktion Beschäftigten entsprechen muß. Obwohl es demnach wahrscheinlich ist, daß unter den günstigsten Bedingungen die Möglichkeiten der Produktion größer sind als die Zahl der Bevölkerung, so kann dies doch nicht lange anhalten. Da der Boden in seiner Ausdehnung begrenzt und in seiner Güte unterschiedlich ist, geht mit jedem zusätzlich darauf angelegten Kapital die Rate der Produktion zurück, während die durch die Bevölkerung gegebenen Möglichkeiten stets die gleichen bleiben.“ (p.92, 93.)

(Letztres eine Pfaffenerfindung, The power of population decreases mit der power of production.¹⁹⁰)

Hier erstens zu notieren, daß R[icardo] zugibt, that „the accumulation of capital .., must in all cases depend on the productive powers of labour“¹⁹¹, so daß die labour, nicht das Kapital das Prius ist.

Ferner sollte man nach R[icardo] meinen, daß in old settled¹⁹², industriell entwickelten countries¹⁹³ mehr Leute sich mit der Agrikultur beschäftigen als in Kolonien, während die Sache sich umgekehrt verhält. Im Verhältnis zum selben Produkt wendet ||730| England z.B. weniger agricultural labourers an than any other country, new or old¹⁹⁴. Allerdings ist ein größerer Teil der nicht agricultural population¹⁹⁵ indirekt in der agricultural production beteiligt. Aber selbst das durchaus nicht in dem Verhältnis, worin in den minder entwickelten Ländern die direct agricultural population größer ist. Gesetzt, selbst in England sei das Getreide teurer, die Produktionskosten größer. Es wird mehr Kapital angewandt. Es geht mehr vergangne, wenn weniger lebendige Arbeit in die agricultural production ein. Aber die Reproduktion dieses Kapitals kostet infolge der schon vorhandnen Produktionsbasis weniger Arbeit, obgleich sein Wert sich im Produkt ersetzt.

Ch. VI „On Profits“.

Vorher noch einige Bemerkungen. Der Mehrwert hängt, wie wir sahen, nicht nur von der Rate des Mehrwerts, sondern von der Anzahl der gleichzeitig beschäftigten Arbeiter, also von der Größe des variablen Kapitals ab.

Die Akkumulation ihrerseits ist nicht bestimmt – direkt – durch die *Rate des*

Mehrwerts, sondern durch das Verhältnis des Mehrwerts zum total amount of the capital advanced¹⁹⁶, d.h. durch die Profitrate, und weniger noch durch die Profitrate als durch den *gross amount of profit*¹⁹⁷, der, wie wir sahen, für das Gesamtkapital der Gesellschaft identisch ist mit dem gross amount of surplus value¹⁹⁸, für die besondern Kapitalien aber in the different trades may variate very much from the amount of surplus value produced by them¹⁹⁹. Betrachtet man die Akkumulation des Kapitals en bloc, so ist der Profit = Mehrwert und die Profitrate = Mehrwert/Kapital oder vielmehr der Mehrwert berechnet auf je 100 Kapital.

Ist die Profitrate (per cent) gegeben, so hängt der gross amount of profit von der Größe des vorgeschobnen Kapitals ab, also auch die Akkumulation, soweit sie durch den Profit bestimmt ist.

Ist die Summe des Kapitals gegeben, so hängt der gross amount of profit von der Höhe der Profitrate ab.

Kleines Kapital mit hoher Profitrate kann daher größeren²⁰⁰ gross profit²⁰¹ abwerfen als größeres Kapital mit niedriger Profitrate.

Nimm an:

1

Kapital

Profitrate

gross profit

p.c.

100

10

10

$100 \times 2 = 200$

10/2 oder 5

10

$100 \times 3 = 300$

10/2 oder 5

15

$100 \times 11/2 = 150$

5

71/2

2

100

10

10

$2 \times 100 = 200$

$10/(21/2) = 4$

8

$21/2 \times 100 = 250$

4

10

$3 \times 100 = 300$

4

17.15. [15. RICARDOS ANSICHTEN ÜBER DIE VERSCHIEDENEN ARTEN DER AKKUMULATION DES KAPITALS]

12
 3
 500
 10
 50
 5 000
 1
 50
 3 000
 1
 30
 10 000
 1
 100

Sind Multiplikator des Kapitals und Divisor der Profitrate gleich, d.h., nimmt die Größe des Kapitals in demselben Verhältnis zu, worin die Profitrate fällt, so bleibt die Summe des gross profit unverändert. 100 zu 10 p.c. geben 10, und 2×100 zu 10/2 oder 5 p.c. geben ebenfalls 10. Dies heißt also in anderen Worten: Fällt die Profitrate im selben Verhältnis, worin das Kapital akkumuliert (wächst), so bleibt der gross profit unverändert.

Fällt die Profitrate rascher als das Kapital wächst, so nimmt die Summe des gross profit ab. 500 zu 10 p.c. geben gross profit of 50. Aber die 6fache Summe, 6×500 oder 3000, zu 10/10 p.c. oder 1 p.c. geben nur 30.

Endlich, wächst das Kapital schneller als die Profitrate abnimmt, so steigt der gross profit, obgleich die Profitrate fällt. So 100 zu 10 p.c. Profit gibt gross profit von 10. Aber 300 (3×100) zu 4 p.c. (wo also die Profitrate um $2 \frac{1}{2}$ gefallen) gibt gross profit von 12.

Nun zu Ricardos Sätzen.

Ch. VI „On Profits“.

„Die natürliche Tendenz des Profits ist also zu fallen, denn mit der fortschreitenden Entwicklung der Gesellschaft und des Reichtums kann die zusätzlich benötigte Menge Lebensmittel nur durch das Opfer von immer mehr Arbeit gewonnen werden. Diese Tendenz oder sozusagen *Gravitation des Profits* wird zum Glück häufig durch Verbesserungen der mit der Produktion von lebenswichtigen Gütern verbundenen Maschinen sowie durch Entdeckungen der Agrarwissenschaft gehemmt, die uns ermöglichen, einen Teil der früher erforderlichen Menge Arbeit freizusetzen und [731] daher den Preis der wichtigsten lebensnotwendigen Güter zu senken. Die Erhöhung der Preise für existenznotwendige Konsumgüter und Löhne ist jedoch begrenzt; denn sobald die Löhne ... 720 l., d.h. die Gesamteinnahme des Farmers, erreichen, muß die Akkumulation aufhören, weil dann kein Kapital irgendeinen Profit abwerfen kann, keine weitere Arbeit nachgefragt wird und die Bevölkerung damit ihren höchsten Stand erreicht hat. Allerdings wird schon viel früher die außerordentlich niedrige Profitrate jede Akkumulation zum Stillstand gebracht haben, und fast das gesamte Produkt des Landes wird nach Bezahlung der Arbeiter Eigentum der Grundeigentümer und der Empfänger von Zehnten und Steuern sein.“ (p.120, 121.)

Dies die bürgerliche „Götterdämmerung“ in der R[icardo]schen Vorstellung, der jüngste Tag.

„Lange bevor dieser Stand der Preise zu einer Dauererscheinung geworden ist, besteht kein Anreiz zur Akkumulation, da niemand akkumuliert, es sei denn mit der Absicht, seine Akkumulation produktiv anzulegen, und ... folglich kann ein solcher Stand der Preise niemals

eintreten. *Farmer und Fabrikant kö'nnen ebensowenig ohne Profit wie der Arbeiter ohne Lohn leben. Ihr Anreiz zur Akkumulation wird mit jeder Verringerung des Profits abgeschwächt und wird dann ganz verschwinden, wenn ihr Profit so gering ist, daß er ihnen keine angemessene Entschädigung für ihre Mühe und das Risiko gewährt, das sie notwendigerweise bei der produktiven Anlage ihres Kapitals auf sich nehmen müssen.* (p.123.)

„Ich muß nochmals betonen, daß die Profitrate viel rascher sinken würde . . . denn bei einem Wert des Produktes, wie ich ihn unter den angenommenen Bedingungen angegeben habe, wird sich der Wert des Kapitals des Farmers erheblich erhöhen, da es notwendigerweise aus vielen in ihrem Preis gestiegenen Waren besteht. Ehe Getreide von 4 *l.* auf 12 *l.* steigen kann, *wird sich der Tauschwert seines Kapitals wahrscheinlich verdoppeln*, und es wird anstatt 3000 *l.* 6000 *l.* wert sein. Wenn also sein Profit 180 *l.* oder 6 Prozent auf sein ursprüngliches Kapital beträgt, ist die *Rate* des Profits in Wirklichkeit zu dieser Zeit nicht höher als 3 Prozent, da 6000 *l.* zu 3 Prozent 180*l.* einbringen und unter *diesen Bedingungen* ein *neuer Farmer* sich nur *mit 6000 l.* in seiner Tasche *in der Landwirtschaft betätigen könnte.*“ (p.124.)

„Wir sollten gleichfalls erwarten, daß – wenn sich auch *die Profitrate des Kapitals infolge der zusätzlichen Anlage von Kapital auf dem Boden* und des Steigens der Löhne verringert – doch die *Gesamtsumme der Profite wächst*. Angenommen nun, daß bei wiederholten Kapitalzugängen von 100 000 *l.* die Profitrate von 20 auf 19, auf 18, auf 17 Prozent fiele, sich also eine ständig fallende Rate ergäbe; man sollte erwarten, daß die Profitsumme, die jene einander folgenden Kapitalbesitzer erhalten, immer stiege, daß sie größer sein würde, wenn das Kapital 200 000*l.* als wenn es 100 000 *l.* beträgt und noch größer, wenn es 300 000 *l.* ausmacht, und so weiter, *trots vermindelter Rate mit jeder Steigerung des Kapitals wachsend*. Diese *Progression stimmt jedoch nur für eine gewisse Zeit*. So ist 19 Prozent von 200 000 *l.* mehr als 20 Prozent von 100 000 *l.*, 18 Prozent von 300 000 *l.* ist wieder mehr als 19 Prozent von 200 000 *l.* Aber nachdem das Kapital zu einer großen Summe angewachsen ist und die Profite gefallen sind, *vermindert die weitere Akkumulation die Gesamtsumme des Profits*. Angenommen also, die Akkumulation würde 1 000 000 *l.* und der Profit 7 Prozent betragen, so wird die Gesamtsumme des Profits 70 000 *l.* ausmachen. Wenn jetzt zu der Million eine Vermehrung von 100 000 *l.* Kapital hinzukäme und der Profit auf 6 Prozent fiele, dann werden die Kapitalbesitzer 66 000 *l.* erhalten, eine Verminderung von 4000 *l.*, obwohl die Gesamtsumme des Kapitals von 1 000 000 *l.* auf 1 100 000 *l.* angestiegen wäre.

Solange das Kapital überhaupt nach einen Profit abwirft, kann jedoch keine Akkumulation von Kapital stattfinden, ohne daß sie nicht nur eine Vergrößerung des Produkts, sondern auch einen Zuwachs an Wert hervorruft. Durch die Verwendung von 100 000 *l.* zusätzlichen Kapitals wird kein Teil des alten Kapitals weniger produktiv. Das Produkt des Bodens und der Arbeit des Landes muß sich vergrößern und sein Wert muß steigen, nicht nur durch den Wert dessen, was der früheren Produktionsmenge zugesetzt wird, sondern auch durch den neuen Wert, der durch die erhöhte Schwierigkeit der Produktion seines letzten Teiles dem gesamten Produkt verliehen wird. Sobald aber die Akkumulation von Kapital sehr groß wird, wird das Produkt, ungeachtet dieses erhöhten Wertes, so verteilt, daß ein geringerer Wert als vorher auf den Profit entfällt, während der auf Rente und Lohn entfallende steigt.“ (p. 124-126.)

„Obwohl ein größerer Wert produziert wird, so wird ein höherer Anteil von dem, was nach Zahlung der Rente von diesem Werte übrigbleibt, von den Produzenten konsumiert, und das – und nur das – bestimmt den Profit. Solange der Boden reichliche Erträge hergibt, können die Löhne zeitweilig steigen und die Produzenten mehr als ihren gewöhnlichen Anteil konsumieren; aber der Anreiz, der dadurch für die Bevölkerungsvermehrung gegeben wird, wird *die Arbeiter raschestens auf ihren üblichen Konsum herabdrücken*. Sobald aber schlechte Böden in Bebauung genommen werden oder mehr Kapital und Arbeit mit einem geringeren Ertrage auf dem alten Boden aufgewendet wird, muß die Wirkung eine dauernde sein.“ (p. 127.)

||732| „Die Wirkungen der Akkumulation werden also unterschiedlich in verschiedenen Ländern sein und hauptsächlich von der Fruchtbarkeit des Bodens abhängen. Wie ausgedehnt ein Land auch sein mag, in dem der Boden von schlechter Qualität und die Lebensmitteleinfuhr verboten ist, es wird doch die bescheidenste Kapitalansammlung von erheblichen Reduktionen der Profitrate und einem raschen Steigen der Rente begleitet sein; auf der anderen Seite kann ein kleines aber fruchtbares Land, besonders wenn es die Einfuhr von Lebensmitteln

ungehindert zuläßt, einen großen Kapitalbetrag ohne größeren Rückgang der Profitrate und ohne erhebliches Steigen der Grundrente aufhäufen.“ (p. 128, 129.)

Auch infolge von *Steuern* (ch. XII „*Land-Tax*“) [kommt es vor], „daß kein *ausreichender Überschuß* verbleibt, um die Bemühungen derjenigen anzuspornen, die normalerweise das Kapital des Staates mit ihren Ersparnissen vermehren.“ (p.206.)

„Es gibt nur einen Fall“ {ch. XXI „*Effects of accumulation on profits and interest*“} „und auch dieser wird nur zeitweilig auftreten, in dem die Akkumulation von Kapital bei niedrigem Nahrungsmittelpreis von einem Fall des Profits begleitet sein kann, und zwar dann, wenn die *zum Unterhalt der Arbeit bestimmten Fonds sich sehr viel rascher als die Bevölkerung vermehren*; dann werden die Löhne hoch und die Profite niedrig sein. Wenn jedermann dem Gebrauch von Luxusartikeln entsagt und nur nach Kapitalakkumulation strebt, kann ein Quantum notwendiger Artikel produziert werden, für das es unmittelbar keine Konsumtion gibt. *Für solcherart in ihrer Zahl beschränkte Waren kann zweifellos ein allgemeines Überangebot bestehen*, und es kann infolgedessen sein, daß weder eine Nachfrage für ein zusätzliches Quantum solcher Waren nach Profit bei der Anlage von mehr Kapital vorhanden sind. Sobald man aufhört zu konsumieren, wird man aufhören zu produzieren.“ (p. 343.)

Soweit R[icardo] über Akkumulation und das Gesetz vom Fall der Profitrate.

17.16 Fußnoten

17.16.1 Fußnoten des Autors

* Man muß hier unterscheiden. Wenn Smith den Fall der Profitrate aus *superabundance of capital, accumulation of capital* erklärt, so handelt es sich um *permanente* Wirkung und dies falsch. Dagegen *transitorisch superabundance of capital, Überproduktion, Krise* ist was andres. *Permanente Krisen* gibt es nicht.

** ||718| (Daß Ricardo das Geld bloß als *Zirkulationsmittel* [betrachtet], ist dasselbe, daß er den *Tauschwert* bloß als verschwindende Form, überhaupt als etwas bloß Formelles an der bürgerlichen oder kapitalistischen Produktion [ansieht], weshalb ihm diese auch nicht gilt als spezifisch bestimmte Produktionsweise, sondern als *die* Produktionsweise schlechthin.) |718||

*** ||720| (Als die Spinnmaschinen erfunden waren, fand Überproduktion von Garn im Verhältnis zu den Webereien statt. Dies Mißverhältnis aufgehoben, sobald *mechanic looms* ²⁰² in der Weberei eingeführt.) |720||

17.16.2 Fußnoten und Anmerkungen der Herausgeber

1 Verwandlung von Revenue in Löhne

2 Hilfsstoffe

3 Siehe 1. Teil dieses Bandes, S. 96-109 und 206-214

4 siehe 1. Teil dieses Bandes, S. 109-121, 158-168 und 214-222

5 In der Handschrift: der den Samen

6 in der Handschrift: Aussaat

7 unmittelbare Jahresarbeit

8 Anmerkung 82 not yet scanned in

9 *buchstäblich*

10 [Zahl] der unmittelbar in der Landwirtschaft beschäftigten Personen

11 zunächst abzusehen

12 Agrikulturvölker

- 13 unmittelbare + vergangene Arbeit
- 14 Wechsel
- 15 Größe
- 16 durchschnittliches
- 17 eine Hälfte
- 18 Bankier
- 19 Löhnen
- 20 in der Handschrift: verspinnen
- 21 vergrößerte Nachfrage durch ein zusätzliches Angebot von Garn
- 22 im Durchschnitt
- 23 tatsächlich
- 24 zusätzliche Anzahl Spinner
- 25 zusätzlichen Arbeitern
- 26 zusätzliche Menge Flachs
- 27 eine zusätzliche Menge an Garn
- 28 Verschleiß
- 29 durchschnittliche Verschleiß
- 30 im Durchschnitt
- 31 jährliche Durchschnittsproduktion an Maschinerie
- 32 bereit
- 33 Anmerkung 83 not yet scanned in
- 34 Lohn
- 35 zusätzlicher Maschinerie
- 36 die Auslage zusätzlichen Kapitals
- 37 Gewerbezug
- 38 Geldkapitalist
- 39 durchschnittlichen Akkumulation
- 40 bis zu einem gewissen Grad
- 41 auf Bestellung
- 42 Verteilung von Arbeit und Kapital unter den verschiedenen Gewerbezug
- 43 fertig
- 44 bereit
- 45 von zusätzlichem Kapital in einem Gewerbezug
- 46 von zusätzlicher Produktion in den anderen Gewerbezug
- 47 fertige Produkt
- 48 unmittelbarer Arbeit
- 49 daher
- 50 Siehe 1. Teil dieses Bandes, S. 109-121, 158-168 und 214-222
- 51 Fonds
- 52 Anmerkung 84 not yet scanned in
- 53 keine *allgemeine Überfüllung des Marktes*
- 54 Anmerkung 85 not yet scanned in
- 55 Anmerkung 86 not yet scanned in
- 56 Nachfrage und Angebot
- 57 jede Menge Kapital
- 58 produktiv angewandt werden

- 59 Anmerkung 87 not yet scanned in
60 die Geldleute
61 der Industrielleute
62 Überfluß
63 Überfülle von Kapital
64 allgemeine Überfülle von Waren auf dem Markte
65 Überproduktion von Kapital, Überfluß an Kapital, Überfülle von Kapital
66 „plötzlichen Veränderungen der Handelswege“
67 Anmerkung 88 not yet scanned in
68 unter gewissen Umständen
69 Überfüllungen des Marktes
70 Zeiten der Prosperität verwandt, aber in Zeiten der Krisen preisgegeben wird
71 spezifischen Unterschiede
72 Siehe vorl. Band, S. 494
73 „fortwährend eine Ware produzieren wird, für die keine Nachfrage vorhanden ist“
74 „Der Besitz anderer Waren“
75 von Wert, von Geld, von abstraktem Reichtum
76 Anmerkung 86 not yet scanned in
77 „das Medium, wodurch der Austausch bewirkt wird“
78 das Medium, wodurch der Austausch von Produkt gegen Produkt in zwei voneinander unabhängige, zeitlich und räumlich getrennte Akte zerfällt
79 „Überangebot auf dem Markt“
80 allgemeinen Überangebotes
81 Preissteigerung
82 Krach
83 Überlastung des Marktes
84 ein allgemeines Überangebot auf dem Markt
85 Möbeln
86 der Markt mit Schuhen oder Kaliko oder Weinen oder Kolonialprodukten überfüllt ist
87 wenn es eine Menge Menschen gibt, die Schuhe und Kaliko brauchen, warum erwerben sie nicht die Mittel, sie zu erlangen, indem sie etwas produzieren, wofür sie Schuhe und Kaliko kaufen können
88 selben Waren, die den Markt überfüllen
89 leiden Mangel daran
90 zu erlangen
91 den Markt überfüllt
92 siehe vorl. Band, S. 478-480
93 Anmerkung 89 not yet scanned in
94 eine unerläßliche Bedingung
95 In der Handschrift: Kaufmann
96 in der Handschrift: Zahlt nun der Weber dem Kaufmann nicht, so kann dieser
97 Anmerkung 90 not yet scanned in
98 *Überkredits*
99 *schlechten Jahreszeiten*

100 dieselbe Störung

101 *Einnahmen*

102 *Unzulänglichkeit*

103 Fall

104 im Manuskript ist von dieser Seite 861a die linke obere Ecke abgerissen. Infolgedessen sind von den ersten neun Zeilen des Textes nur die rechten Enden von sechs Zeilen erhalten geblieben, die nicht die Möglichkeit geben, den Text vollständig wieder herzustellen, aber erlauben zu mutmaßen, daß Marx hier von Krisen spricht, die „aus [der] *Wertrevolution* des variablen Kapitals“ entstehen. Die „Verteuerung der *notwendigen Lebensmittel* durch“ eine schlechte Ernte zum Beispiel hervorgerufen, führt zur Steigerung der Kosten für die Arbeiter, die „vom variablen Kapital in Bewegung gesetzt werden.“ „Zugleich [führt] diese Steigerung“ dazu, daß die Nachfrage nach „*allen anderen Waren* fällt, aller der Waren, die nicht in den Konsum“ der Arbeiter eingehen. Darum ist unmöglich „ihre Verkäuflichkeit zu ihrem Wert; die erste *Phase* ihrer Reproduktion“, die Verwandlung der Ware in Geld wird gestört. Folglich führt die Verteuerung der Lebensmittel zur „Krise in andren Zweigen“ der Produktion.

In den beiden letzten Zeilen des beschädigten Teils der Seite ist der Gedanke enthalten, der diese ganze Überlegung zusammenfaßt, daß Krisen im Ergebnis der Verteuerung von Rohstoffen entstehen können, „sei es, daß diese Rohstoffe als Material in das konstante [Kapital] oder als Lebensmittel“ in den Konsum der Arbeiter eingehen.

105 die Krisen

106 Anmerkung 91 not yet scanned in

107 Mittel

108 Nachfrage

109 Gewerbezweigen

110 Anwender

111 Geldkapital

112 Mittel

113 den Mehrwert

114 Mehrprodukt

115 Anmerkung 92 not yet scanned in

116 auf den ersten Blick

117 siehe vorl. Band, S. 494 und 497

118 überfüllt

119 Siehe vorl. Band, S. 204-208

120 dieses Mißverhältnisses Übertragung und Zurückziehung von Kapital aus einem Gewerbezweig in den anderen, Wanderung von Kapital eines Gewerbezweiges in einen anderen

121 Anmerkung 93 not yet scanned in

122 der überfüllt ist mit Kaliko

123 Baumwollwaren

124 Mittel

125 allzu viele Baumwollwaren den Markt überfüllen

126 siehe vorl. Band, S. 494, 503 und 506/507

- 127 „ihre Produktion zu erweitern“
- 128 „etwas anderes zu produzieren“
- 129 der Arbeiter
- 130 Fall Baumwollproduzenten
- 131 Überproduktion von Baumwollwaren auf dem Markt
- 132 Spinner, Baumwollhändler (oder Baumwollpflanzer), Mechaniker (Produzenten von Spindeln und Webstühlen etc.), Eisen-, Kohlenproduzenten
- 133 Leinen, Seide und Wollwaren
- 134 zielt jedoch nach zwei Seiten
- 135 produzieren weiter
- 136 weiter
- 137 Anmerkung 94 not yet scanned in
- 138 überfüllt
- 139 so gäbe es keine Überfüllung des Marktes, keine Überproduktion
- 140 „Wünsche“
- 141 „Nahrungsmittel“
- 142 „lebenswichtige Güter“
- 143 öffentliche Arbeiten
- 144 im wesentlichen
- 145 die Überfüllung
- 146 einer gleichzeitigen, allgemeinen Überfüllung des Marktes
- 147 in der Handschrift: Unmöglichkeit
- 148 in der Handschrift statt dieser Passage: Sie
- 149 nicht ganz wörtlich
- 150 Leinen, Seide, Wollwaren
- 151 in der Handschrift: Überproduktion
- 152 Hilfsstoff
- 153 „bestimmten Ware, von der zuviel produziert, von der dann ein solches Überangebot auf dem Markt vorhanden sein mag, daß das aufgewendete Kapital nicht zurückerstattet wird“ (siehe vorl. Band, S. 500, 504 und 506)
- 154 die zu erklärende Tatsache
- 155 fortfahren, sich auszudehnen
- 156 selbstverständlich
- 157 Anmerkung 95 not yet scanned in
- 158 englisches Angebot und italienische Nachfrage
- 159 In der Handschrift: universelle
- 160 d.h. Zuflucht zu den vorausgesetzten
- 161 des Tauschhandels
- 162 zur gleichen Zeit der Käufer einer anderen
- 163 wesentlich
- 164 für den gegebenen Zeitraum
- 165 Jahreszeiten
- 166 Anmerkung 96 not yet scanned in
- 167 auf die eine oder andere Weise
- 168 vgl. vorl. Band, S. 497/498
- 169 nicht verschiedenartig genug

- 170 Anmerkung 97 not yet scanned in
- 171 In der Handschrift: Leinwandhändler
- 172 Daher
- 173 durchschnittliche
- 174 „durch solche, die nicht einen anderen Wert reproduzieren“
- 175 Vergrößerung
- 176 siehe vorl. Band, S. 471-492
- 177 nicht erhöht werden, wenn die billigeren Waren weder in das variable noch in das konstante Kapital eingehen
- 178 Ausgabe
- 179 auswärtigen Handel
- 180 „Waren, für welche die Revenue verausgabt wird“
- 181 infolge *Sparsamkeit*
- 182 für welche die Revenue verausgabt wird
- 183 die als Instrumente der Produktion verwendet werden
- 184 des Reichtums
- 185 neu eingeführte Maschinerie
- 186 „der Wert der allgemeinen Warenmasse sich verringern wird“
- 187 Verbesserungen
- 188 Nettoeinkommen
- 189 lebenswichtigen Güter
- 190 Die durch die Bevölkerung gegebenen Möglichkeiten nehmen ab mit den Möglichkeiten der Produktion.
- 191 daß „die Vermehrung des Kapitals . . . in jedem Fall von den produktiven Fähigkeiten der Arbeiter abhängen muß“
- 192 altbesiedelten
- 193 Ländern
- 194 landwirtschaftliche Arbeiter an als irgendein anderes Land, sei es ein neues oder altes
- 195 landwirtschaftlichen Bevölkerung
- 196 zur Gesamtmasse des vorgeschossenen Kapitals
- 197 *Bruttobetrag des Profits*
- 198 Bruttobetrag des Mehrwerts
- 199 den verschiedenen Gewerbezweigen erheblich von der durch sie produzierten Masse des Mehrwerts abweichen kann
- 200 In der Handschrift: kleinern
- 201 Bruttoprofit
- 202 mechanische Webstühle